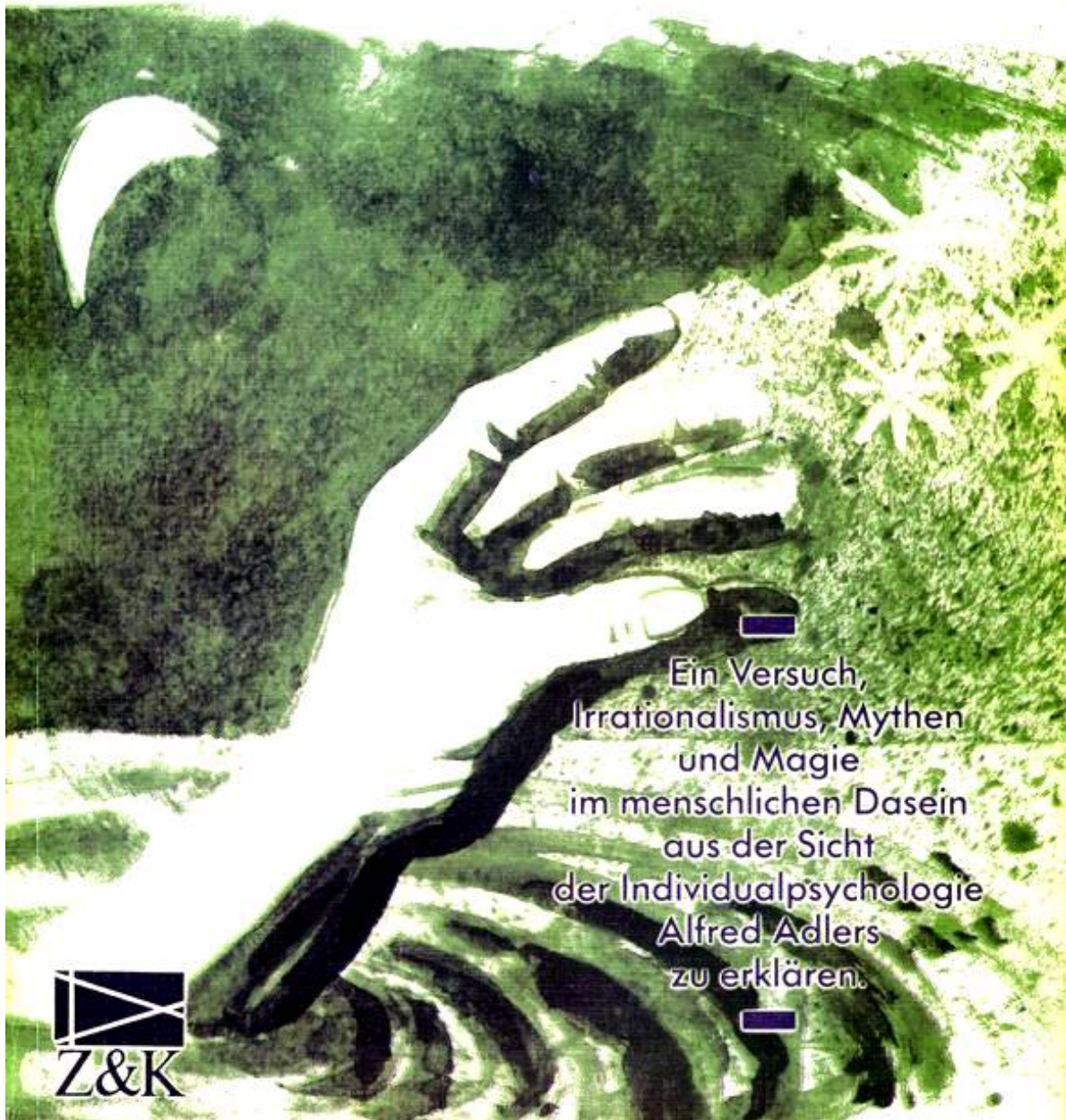


Erwin Peterseil **Zwischen Ohnmacht und Allmacht**



Ein Versuch,
Irrationalismus, Mythen
und Magie
im menschlichen Dasein
aus der Sicht
der Individualpsychologie
Alfred Adlers
zu erklären.

überarbeitete und erweiterte Neuausgabe

Ein Versuch, Irrationalismus, Mythen und Magie im menschlichen Dasein aus der Sicht der Individualpsychologie Alfred Adlers zu erklären

Erste Buchausgabe 1989

Copyright der überarbeiteten Ausgabe: 2002 by Erwin Peterseil

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort zur INTERNET-Ausgabe	3
I. Fragen, die sich stellten.....	4
II. Zur Person Adlers und zu seiner Theorie	6
Wesentlicher Inhalt der Theorie der Individualpsychologie.....	6
Zur Rezeption der Individualpsychologie	8
III. Wie kann man sich die Lebenspläne nach der Theorie Alfred Adlers vorstellen?	10
C.G. Jung:	12
S. Freud:.....	14
IV. Trivialunterhaltung, Kitsch und Minderwertigkeitsgefühl	16
V. Minderwertigkeitsgefühl, Gottähnlichkeitsstreben und Religion	20
Wonach streben wir Menschen?	24
VI. Herrenmenschen und Untermenschen	29
VII. Oben und unten - die praktischen Auswirkungen des Überlegenheitsstrebens.....	37
VIII. Massen	40
IX. Neue Zeiten	44
X. Sexualität.....	50
XI. Mythen und Wirklichkeiten.....	54
XII. Schlussrunde	58
Literaturverzeichnis:.....	60

Vorwort zur INTERNET-Ausgabe

Auf der Suche nach einer materialistischen Erklärung für Sinn oder Inhalt des Seins bin ich in den Achtzigerjahren auf Alfred Adler und seine Individualpsychologie gestoßen und konnte mir damit zumindest mein eigenes Verhalten im Dasein einleuchtend erklären.

Diese Erklärung weiter verbreiten zu wollen, war die Ursache für die Herausgabe des Buches "Zwischen Ohnmacht und Allmacht", das 1989 bei einem kleinen Verlag in einer kleinen Auflage erschien und inzwischen längst vergriffen ist. Bereits vor einigen Jahren hing ich den Text des Buches in eine Internet-Seite ein und stellte später fest, dass es in einigen Suchwerkzeugen immer noch Verweise auf diese nun schon länger nicht mehr existierende Page gab.

Darum hängte ich den Text in einer etwas überarbeiteten Fassung wieder ein. Der Text umfasst ca. 130 Taschenbuchseiten, zum Lesen sollte man ihn daher herunterladen. Seit März 2004 in einer PDF- und einer HTM-Fassung.

Warum man ihn lesen sollte: Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass er den meisten Menschen etwas Neues bieten wird - die menschliche Verhaltensweise aus der Theorie von Alfred Adler als Versuch zur Bewältigung des Gefühls der Unterlegenheit zu erklären, das ist bisher kein besonderes Thema gewesen, ich meine, es sollte eines sein.

*

I. Fragen, die sich stellen

Als alter "Achtundsechziger" hat man einst seine "Erleuchtung" erlebt, als man von der marxistischen Erkenntnis durchzuckt wurde und plötzlich Zusammenhänge zumindest zu verstehen glaubte, die einem vorher unergründlich, unverständlich und mythisch erschienen. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. Aus einem mir nicht mehr gegenwärtigen Grund begann ich meine marxistische Lektüre mit der "Deutschen Ideologie", in der bekanntlich die wichtigsten Grundzüge der materialistischen Gesellschaftstheorie enthalten sind: Plötzlich wurde aus dem Übelwollen von Menschen ein gesellschaftlicher Zusammenhang, die zuerst scheinbar für sich stehenden Dinge erhielten Hintergründe, die Verbindungen wurden erkennbar.

Klarerweise herrschte meinerseits große Freude über dieses neuerlangte Verständnis, aus Geahntem wurde Erkanntes; das empfundene Unbehagen mit den Verhältnissen konnte sich artikulieren und konkretisieren.

Das nun folgende politische Engagement brachte allerdings zunehmend Enttäuschungen. Der dialektische Materialismus fand wenig Nachfrage in der Bevölkerung, auch laute Megaphone und große Transparente gingen an Ohr und Aug der Volksmassen eher wirkungslos vorüber. Die erwünschte Politisierung trat nur in einem sehr bescheidenen Ausmaß ein, große Aufwendungen an Einsatz und Material schienen bloß "Schüsse in den Ofen" gewesen zu sein.

Die neue massenpolitische Strömung, die sich wirklich zu verbreiten begann, hatte zwar auch gewisse Elemente aus den marxistischen Traditionen an sich, leitete jedoch ein neues Zeitalter in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung ein. Anti-Vietnamkriegsbewegung, Hippie-Aussteiger, Umweltschützer schufen im Laufe der Siebzigerjahre eine neue politische Szene, der die etablierten politischen Einrichtungen in reservierter bis feindseliger, vor allem aber verständnisloser Haltung gegenüberstanden.

Man glaubt zwar als "Inhaber der marxistischen Wahrheit" den entsprechenden "Durchblick" zu besitzen, doch tauchen immer wieder Fragen auf, deren Beantwortung aus dem historischen und dialektischen Materialismus nicht recht befriedigend gelingen will. Besonders der Hang zum Irrationalismus in unserem Dasein macht zu schaffen.

Mich persönlich beschäftigte über Jahre der Umstand, dass die linke Szene das Gebiet des Trivialen so gänzlich beiseite ließ. Die Rechten haben das gesamte Spektrum der volkstümlichen Unterhaltung, von der KRONEN ZEITUNG bis zum Fernsehen weitgehend in ihren Pfoten und bereiten damit "Glück und Freude". Die linken Versuche, ihre Botschaft in künstlerischen Ausdrucksformen zu verbreiten, waren meist so gallig, trist und schaudererregend, dass nur die konsumierten, die es nicht notwendig hatten, die anderen aber eiligst die Flucht ergriffen.

Die sich dazu stellende Frage war: Was gefällt den Leuten so an all diesem dubiosen Kitsch? Warum will man sich nach Feierabend entspannend unterhalten lassen und vor allem, was ist so unterhaltend an dem konsumierten Schmarrn? Warum ist Karl May der meistgelesene deutschsprachige Autor, dicht gefolgt von der Courts-Mahler? Wieso gibt es schon über eine Milliarde Perry-Rhodan-Heflein? Aus welchem Grunde rannte Rambo alle Türen ein? Was ist das Faszinierende an Doktor- und Förster-Fernsehserien, an Karl Moik und Hansi Hinterseer ?

Nur der schlechte, ungeschulte Geschmack der Leute?

Die zweite Frage in meinem Katalog ergab sich, als ich verstärkt auf dem antifaschistischen Sektor aktiv wurde. Die Frage, wieso Hitler an die Macht kam, war marxistisch rasch und verständlich beantwortet: Der Faschismus ist eben eine Form kapitalistischer Herrschaft, zu der die herrschende Klasse in bestimmten Situationen Zuflucht nimmt.

Was wieder unbeantwortet blieb: Franco, Somoza oder Pinochet waren auch faschistische Diktatoren, ihre Anhängerschaft beschränkte sich jedoch auf ihre Nutznießer - was hat aber Millionen Menschen in Deutschland und sogar in vielen "Feindstaaten" veranlasst sich mit echter und ehrlicher Begeisterung dem "Führer" in die Arme werfen lassen? Warum hält sich selbst heute noch in einem gar nicht so kleinen Prozentsatz der Bevölkerung ein zumindest teilweise positives Urteil über Hitler? War es nur "korrumpierte Ästhetik", wie ein NS-Kritiker sagte? (Korrumpierte Ästhetik, vielleicht mit "verdorbener Geschmack" zu übersetzen, vgl. Glaser, Spießerieologie, S.11)

In der Schule hatte ich gelegentlich meinen Spaß daran, gläubige Mitschüler mit folgendem Ausspruch zu schrecken: *"Wenn es einen Gott gibt, soll mich in 10 Sekunden ein Blitz treffen!"* - sofort begab man sich aus meiner Nähe, um nicht vom Blitze mitzerschmettert zu werden.

Nachdem der angeforderte Blitz nie einschlug, kamen alle mit dem Leben davon. Ich habe seinerzeit (aus Opportunismus) sogar in Religion maturiert. Da ich jedoch als Kleinkind in keiner Phase mit irgend-

einer Art von religiöser Erziehung belästigt wurde, in der ersten Klasse Volksschule eine ungewöhnlich albern-betuliche Religionslehrerin hatte, setzte sich in meinem Kinderherzchen niemals die Liebe zum Jesu-Kindlein fest, und auch die anderen Zweidrittel des christkatholischen Gottes hatten die Gnade meiner Seele fernzubleiben. So weiß ich zwar halbwegs etwas über das christliche Lehrgebäude, maß diesem aber nie einen höheren Wahrheitsgehalt als anderen Märchen und Mythen zu. Daher ist es eine weitere offene Frage: Warum ist die Mehrheit der Menschen religiös, wenn es auch oft nur die Religiosität des "Herrn Karl" ist: *"I maan, i bin ja katholisch. Net sehr. Aber doch. Wia's halt bei uns is. Ich glaube an ein höheres Wesen. An eine Macht, die uns leitet."* (Merz, Qualtinger, "Der Herr Karl", S 12).

Warum tun die Leute das?

Die marxistischen Klassiker beschäftigten sich mit solchen Fragen nicht sehr eingehend. Zwar gibt es bei Marx die berühmte Stelle über die Religion als "Opium des Volkes" (*"Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks."*), die Erklärung ist auch einsichtig, in ihrer knappen Form bleibt sie doch irgendwie unbefriedigend, unvollständig. Und Marx und Engels befassten sich in erster Linie mit Gesellschaftstheorie und nicht mit Psychologie.

Im Zuge der Sexualemanzipationsbestrebungen der Sechzigerjahre hatten Freud und Reich einen bedeutenden Stellenwert in der Neuen Linken erlangt. Doch schienen mir damals wie heute die Versuche, menschliches Verhalten monokausal aus dem Sexualleben erklären zu wollen, wenig überzeugend. Der menschliche Irrationalismus ist ein zu weit gestecktes Feld, als dass er sich allein mit der Verdrängung von Sexualangelegenheiten ins Unbewusste glaubhaft veranschaulichen ließe.

Wenn man nicht bereit ist, irrationales Verhalten dadurch zu begründen, dass es eben Irrationales, Übersinnliches usw. gäbe, bleibt einem nichts anderes über als weiterzusuchen.

Und schließlich gelangte ich an die Individualpsychologie von Alfred Adler. Plötzlich begannen sich Zusammenhänge zu zeigen, Muster ergänzten sich, vieles wurde klar und einleuchtend. Als Orientierung auf der Suche nach Sinn und Ziel des Lebens und vor allem als Hilfe zur Selbsterkenntnis hat mir die Individualpsychologie soviel gebracht, dass ich seit meiner privaten "Entdeckung" Alfred Adlers das Bedürfnis entwickelt habe, mich in dieser Richtung mitzuteilen. Was auch mit diesem Text geschehen ist, der 1989 als Buch erschien und nunmehr überarbeitet und erweitert wurde. Es soll damit der Versuch unternommen werden, Adlers Theorie im gesellschaftspolitischen Sinne auszulegen, die Individualpsychologie als Erklärungsmuster für irrationales menschliches Verhalten zu verwenden.



II. Zur Person Adlers und zu seiner Theorie

Alfred Adler wurde am 7.2.1870 in Wien als Kind jüdischer Eltern geboren, studierte ab 1888 Medizin, 1895 Studium beendet, 1897 Niederlassung in Wien als Augenarzt, später als Internist. Zur Jahrhundertwende begannen sich neue Strömungen in Psychologie und Psychiatrie herauszubilden, besonders in Hinblick auf die Beschäftigung mit nervösen Störungen. Aus dieser Zeit stammt auch Adlers Bekanntheit mit Sigmund Freud, in dessen Studiengruppe Adler seit 1902 mitarbeitete. Das hat die Behauptung in die Welt gebracht, Adler sei einer der Schüler Freuds gewesen, wogegen sich jener aber entschieden zur Wehr setzt und betont, er habe *"sehr viel mit ihm in einem psychologischen Zirkel gestritten (...), ohne je einem seiner Schülervorträge beigewohnt zu haben"*.

1911 kam es zum völligen Bruch zwischen den beiden. Adler wirft der Anhängerschaft Freuds vor, damals hätten alle Teilnehmer der Studiengruppe auf die Freudschen Theorien eingeschworen werden sollen, darauf habe er sie als erster verlassen. (Sinn des Lebens, Seite 154)

Die völlige Nichtübereinstimmung der beiden blieb für den Rest ihres Lebens aufrecht. Freud warf Adler vor, die Verbreitung der Psychoanalyse zu behindern, und Adler vermerkt es in seinen Schriften nicht ohne Genugtuung, wenn Freud immer wieder Veränderungen an seiner Theorie vornehmen musste, die als Konzessionen an die Adlerschen Lehrmeinungen zu verstehen waren.

Die beiden ersten richtungsgebenden Schriften Adlers waren "Studie über die Minderwertigkeit von Organen" (1907) und "Über den nervösen Charakter" (1912) - mit diesen Werken formulierte er die Ausgangspunkte seiner Theorie.

Adler sah seine Arbeit in erster Linie als praktische Anleitung zur Behandlung kranker Menschen und zur Verbesserung der Kindererziehung. Seine Schriften sind darum zum Großteil an Beispielen von Krankengeschichten aufgebaut und dadurch als Grundlage für allgemeine Erklärungsversuche menschlichen Verhaltens eher schwer zu handhaben. Nach 1925 hielt sich Adler häufig in den USA auf, dort fand die "Individualpsychologie", wie er seine Lehre nannte, bald große Verbreitung. In Österreich war der Versuch, im universitären Bereich eine Position zu erhalten, gescheitert. Nach einem Gutachten Wagner-Jaureggs, der Adlers Arbeiten zwar für geistreich aber nicht für ausreichend wissenschaftlich befand, wurde 1915 eine Bewerbung um eine Dozentur abgewiesen. 1932 schließlich erhielt er eine Gastprofessur am Long Island Medical College und übersiedelte mit seiner Familie für ständig in die USA, wo er erfolgreiche tätig war und eine größere Gruppe von Individualpsychologen um sich scharen konnte. Auf einer Vortragsreise durch Schottland erlitt er einen Herzanfall, dem er am 28.5.1937 in Aberdeen erlag.

Wesentlicher Inhalt der Theorie der Individualpsychologie

Adler hatte sich längere Zeit mit dem Phänomen befasst, dass Menschen mit Behinderungen (Organminderwertigkeiten) häufig erstaunliche Leistungen zu deren Kompensation vollbringen. Im bereits erwähnten Werk von 1907 (Studie über die Minderwertigkeit von Organen) publizierte er seine Beobachtungen dazu. In der Folge formte sich daraus folgende Theorie:

Der Mensch ist ein Lebewesen, das von Natur aus "schlecht ausgestattet" ist, er wäre nicht in der Lage gewesen zu überleben, wenn er kein in Gemeinschaften lebendes Wesen wäre. Das Kind nun, wenn es in den ersten Jahren seines Lebens die Erfahrung macht, einerseits auf die Hilfe und Fürsorge seiner Umwelt angewiesen zu sein und andererseits feststellt, dass seine Mitmenschen (Eltern, größere Geschwister usw.) größer, stärker, geschickter, klüger sind, fühlt sich verkürzt, unvollkommen, ausgeliefert, minderwertig. Es entwickelt ein übermächtiges Gefühl seiner Minderwertigkeit und formt daraus einen Lebensplan, eine Lebenslinie, sich aus diesem Gefühl der Minderwertigkeit zu befreien und in einen Zustand der Ausgeglichenheit, der Überlegenheit, der Sicherheit, der Vollkommenheit zu gelangen. Dieses Streben von der Minderwertigkeit zur Überlegenheit formt das menschliche Seelenleben entscheidend für das gesamte Dasein, gibt Sinn und Ziel. Da dieser Vorgang zu einem Zeitpunkt vor sich geht, an dem das Kind noch nicht in der Lage ist, dieses Geschehen zu artikulieren, bleibt es unartikuliert und erscheint dadurch als "unbewusst". Adler lehnt den Begriff des "Unbewussten" jedoch ab und zieht im Menschen keine Grenzen zwischen bewussten und unbewussten Bereichen, sondern spricht vom Unverstandenen, dem Verstehenden Entzogenen, weil eben das Kind dafür weder zureichende Sprache noch zureichende Begriffe hat. (Sinn des Lebens, Seite 25)

Als Gegenpol zum Streben nach Überlegenheit sieht Adler den Gemeinschaftssinn, das Gemeinschaftsgefühl, weil der Mensch nicht allein leben kann, sondern auf das Zusammenwirken mit den Mitmenschen angewiesen, davon abhängig ist. Das ausgewogene Verhältnis in der Bewältigung des im kindlichen Alter erworbenen Minderwertigkeitsgefühls mit der des Gemeinschaftssinns ergibt einen seelisch gesunden Menschen. Je unausgeglichener das Verhältnis ist, je unbefriedigender das Streben nach Überlegenheit verläuft, je schwächer das Gemeinschaftsgefühl ausgebildet wird, umso stärker werden die psychischen Störungen des betreffenden Menschen sein.

Das Kind, welches zwar schon in der Lage ist, seine eigene Unzulänglichkeit zu empfinden, aber nicht diese Empfindung zu artikulieren und vor allem auch nicht die Ereignisse des Lebens als eine dialektische Abfolge von Ursachen und Wirkungen zu erkennen vermag, lebt in einer magischen Welt: Seine Empfindungen, Bedürfnisse und Wünsche sind das Beherrschende, das Streben, die eigene Unzulänglichkeit zu überwinden, weist dadurch einen ausgeprägt magischen Zug auf, den Adler als "Gottähnlichkeitsstreben" bezeichnet.

Der Lebensplan, die Lebenslinie jedes Menschen wird individuell nach seiner kindlichen Situation geformt und bleibt als Charakter, als Leitlinie für jedes Handeln im Leben unverrückbar erhalten - das grundsätzlich Gleiche an diesen Linien oder Pläne ist das Bestreben, Niederlagen zu vermeiden und Siege zu erringen, der Minderwertigkeit zu entgehen, Überlegenheit zu erreichen, von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit zu streben. Dieses Ziel kann nun auf verschiedenste Weisen angegangen werden: Durch egoistisches Streben nach oben, Ellbogentechnik und Rücksichtslosigkeit, oder durch das Zurückweichen vor jeder Konfrontation, das Vermeiden jeder Bewährungsprobe, das Umgehen aller Konflikte, oder auch durch aktive oder passive Anpassung an die Gemeinschaft.

Der Theorie der Individualpsychologie wird häufig der Vorwurf gemacht, sie sei "Oberflächenpsychologie" oder "Ich-Psychologie", da sie für die Ursachen des menschlichen Verhaltens die Elemente des "Unbewussten" unterschlägt und diese auf den schlichten Grundsatz des Strebens von der Minder- zur Höherwertigkeit reduziere. (vgl. z.B. Handbauer, Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie, Seite 82ff). Auf die Einschätzung des "Unbewussten" durch Adler werden wir weiter hinten nochmals zurückkommen; was aber die Bedeutung der Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls als menschliche Lebenshauptsorge *"die Verleitung zum perspektivischen Fehler, der sich aus seiner gleichsam unendlichen Nähe zu sich selbst in der lebenslänglichen Situation ergibt."* (Manes Sperber, Die Tyrannis, Seite 31f).

Jeder Mensch ist für sich der einzige, der mit seinem Kopf denkt, nur mit sich ist man in Einheit, alles andere ist Bestandteil unserer Außenwelt. Der "perspektivische Fehler" der unendlichen Bedeutung jedes einzelnen für sich selbst im Gegensatz zur Bedeutungslosigkeit eines Individuums unter Milliarden macht den Stellenwert des Selbstwertgefühls unseres Ichs in der Beziehung zur Gemeinschaft deutlich: Die Existenz oder Nichtexistenz eines Menschen ist in der Regel für das Menschengeschlecht von sehr geringer Bedeutung, für den Betroffenen kann es hingegen nichts von größerer Wichtigkeit geben. Die eigene Wichtigkeit gegenüber der Gemeinschaft auszudrücken, ist der wesentliche Inhalt unseres Daseins.

Robert Antoch definiert die Individualpsychologie folgend: *"Die (...) Individualpsychologie ist eine psychologische Theorie und Methode, die (...) den sozialen Bedingungen, unter denen menschliche Entwicklung sich vollzieht, besondere Aufmerksamkeit widmet. Ihren Namen leitet die Individualpsychologie von der Vorstellung ab, dass menschliches Handeln unter dem Gesichtspunkt der Zielgerichtetheit als eine unteilbare (= in-dividuelle) Einheit zu betrachten ist. Ihre allgemeinste Formulierung findet die Dynamik menschlichen Handelns in dem Streben nach Überwindung von subjektiven Mangellagen, insbesondere des Gefühls der Minderwertigkeit. Wenn sich auch im individualpsychologischen Ansatz die Finalität des Lebensvollzugs auf dem Hintergrund gegebener gesellschaftlicher Verhältnisse entwickelt, so wird in ihm doch ganz explizit an der Möglichkeit der Selbstbestimmung menschlichen Handelns festgehalten. Biologische Umstände auf der einen und soziale Rahmenbedingungen auf der anderen Seite werden als Prädispositionen betrachtet, die den Verantwortungsspielraum des Individuums zwar definieren, aber nicht determinieren. Das allgemeinste Ziel der individualpsychologischen Therapie ist ihrem sozialen Schwerpunkt entsprechend die Entwicklung von Kooperationsbereitschaft und Stärkung der Kooperationsfähigkeit (...), die als notwendige Voraussetzung eines befriedigenden Zusammenlebens von Menschen aufgefasst wird, deren Ursprung und Bestimmung im Sozialen liegt."* (Antoch, Von der Kommunikation zur Kooperation, Seite 21)

Dieses Verlangen nach der "Überwindung von subjektiven Mangellagen" verwendet die in Gesellschaft und Gemeinschaft vorgefundenen Hilfsmittel ebenso wie die Fluchtmöglichkeiten in den Bereich "privater Wahrheiten". Die Spannweite für den Bereich menschlicher Weltanschauungen als entsprechende Stützmittel zur Sicherung der Lebenspläne reicht wohl von der Rosenzucht bis zum Bombenterror, von der Rosenkranzgemeinde bis zum engagierten Freidenkertum, vom "Opium des Volkes" bis zur Drogensucht materiellen Charakters, vom Hippie zum Yuppie, vom Autofetischisten zum Vegetarier, vom Briefmarkensammler zum Cineasten. Irgend etwas wird zum Ausdruck der Überzeugung von der eigenen Einzigartigkeit und Auserwähltheit, der eigenen Vollkommenheit, so kann aus einem vollkommenen Trottel immer noch ein vollkommener Arier werden. Der Weg führt aus dem subjektiven Mangel in die subjektive Perfektion - für den einen in der individuellen Privatwelt, für den anderen laut und plakativ in der Öffentlichkeit. In einem Fall als Erfolg innerhalb der vorgegeben gesellschaftlichen Regeln, im anderen Fall als Streben, selber Regeln vorgeben zu können.

Bevor wir uns nun im einzelnen damit auseinandersetzen wollen, noch ein kurzer geschichtlicher Rückblick:

Zur Rezeption der Individualpsychologie

Adler hat seine Theorie in erster Linie zur Behandlung psychisch Kranker und für die Kindererziehung konzipiert. Er betonte zwar, dass jeder Mensch mehr oder weniger stark vom Minderwertigkeitsgefühl geformt sei, doch entwickelte er daraus keine gesellschaftspolitischen Folgerungen.

Adler war bereits als Student im sozialistischen Sinn aktiv (Funktionär des damals noch jungen Sozialistischen Studentenvereins, des Vorgängers des VSStÖs). Als es zum Bruch mit Freud kam, verließen zusammen mit Adler acht weitere Personen die Psychoanalytische Vereinigung, "meist Sozialisten", wie Josef Rattner in seiner Adler-Biographie vermerkt (Seite 29). In den Zwanzigerjahren hatte Adler im "roten Wien" viele Möglichkeiten, vor allem auf dem Gebiet der Kindererziehung, seine Ideen in die Praxis umzusetzen.

Auf seine Anregungen hin förderte die sozialdemokratische Stadtverwaltung zahlreiche individualpsychologisch orientierte Einrichtungen: Gegen 30 Erziehungsberatungsstellen, Kinderhorte, eine Kindergärten und schließlich eine individualpsychologische Versuchsschule (Hauptschule). Diese Einrichtungen fielen bereits 1934 der klerikalfaschistischen Diktatur zum Opfer. 1938 schließlich folgte die endgültige Zerschlagung der Wiener Individualpsychologie, der "Verein für Individualpsychologie" wurde aufgelöst, der größte Teil der ehemaligen Mitglieder emigrierte, mindestens drei wurden von den Nazis ermordet. Nach 1945 blieben so vom Kern des Vereins nur vier Mitglieder über, von denen zwei bald in der Nachkriegszeit verstarben. Eine Weiterführung der individualpsychologischen Einrichtungen des "Roten Wien" der ersten Republik war dadurch nicht mehr möglich. 1988 wurde allerdings auf Initiative von Erwin Ringel und Walter Spiel im 15. Bezirk wieder eine individualpsychologische Versuchsschule in Betrieb genommen.

In der Sozialdemokratie gab es eine Reihe von Befürwortern der Individualpsychologie. So sprach sich Kautsky für Adler aus (Die materialistische Geschichtsauffassung, Bd.1, S.229), im Berliner Verein sozialistischer Ärzte bezeichnete Otto Kaus Adlers Konzeption als wissenschaftliche Psychologie, die mit dem Marxismus übereinstimme, Otto Müller wies besonders auf den gemeinschaftsunfähigen Charakter des Kapitalismus hin, in den Zeitschriften "Der Kampf" und "Aufbau" erschienen Artikel, die sich für die Individualpsychologie aussprachen, weil allein Adlers Theorie die Voraussetzungen für die Anwendung des dialektischen Materialismus auf den Einzelmenschen böte (vgl. dazu, S.Kätzel, Marxismus und Psychoanalyse, Seite 97f, und Seite 102).

Besonders um die Einbringung der Individualpsychologie in den Marxismus bemühte sich das Ehepaar Otto Rühle und Alice Rühle-Gerstel. Letztere war eine bekannte Psychologin, die ihren Mann, einen Theoretiker der deutschen Rätebewegung, mit Adlers Lehre vertraut machte. Da Rühle ein eher sektiererischer Charakter gewesen sein dürfte, blieb für seine Arbeiten aber eine weitergehende Wirkung aus. Sehr wesentlich wäre die Arbeit von Manes Sperber gewesen, der ein Schüler Adlers war und (damals noch Mitglied der KPD) anfangs der Dreißigerjahre in Berlin in einer Vorlesungsreihe an Hand von Fallbeispielen die Anwendung der Individualpsychologie in der Soziologie versuchte. Durch die Emigration Sperbers und seinen Bruch mit der KPD erschienen diese Arbeiten allerdings erst 1978 in Buchform (und damit um Jahrzehnte zu spät).

Trotz dieser Ansätze fand ein Eindringen der Adlerschen Konzeption in die Linke nur marginal und ohne bleibende Wirkung statt. Adler hatte bei seiner Tätigkeit in Wien das Hauptaugenmerk auf die Erziehung und eine volkstümliche Popularisierung seiner Gemeinschaftsideen gelegt.

Eine umfassende Darstellung seiner Theorie, die die möglichen soziologischen und politischen Schlussfolgerungen einbezogen hätte, wurde von ihm nicht gestaltet. Seine Schriften sind zum Teil wissenschaftliche Veröffentlichungen, zum anderen Mitschriften seiner Vorträge, bezogen immer auf den psychisch kranken Menschen, auf die Probleme der Erziehung, aufgebaut an einer Fülle von Fallbeispielen. Dadurch wird zwar immer wieder die Grundkonzeption von der Überwindung des Minderwertigkeitsgefühls umfassend dargestellt, es folgt aber kein Griff hinaus in die aktuelle politische Wirklichkeit, kein Schluss vom psychischen Innenleben auf dessen konkrete Auswirkung in einer konkreten Gesellschaft und umgekehrt. Die Individualpsychologie blieb daher eine vorrangig medizinische Sichtweise des Menschen. Ein Handicap dafür war wohl auch Adlers Sichtweise des Gemeinschaftsgefühls, das er zum absoluten Richtwert allen Tuns machte. Im "Sinn des Lebens" (S.166) schreibt er: *"Gemeinschaftsgefühl besagt vor allem ein Streben nach einer Gemeinschaftsform, die für ewig gedacht werden muss, wie sie etwa gedacht werden könnte, wenn die Menschheit das Ziel der Vollkommenheit erreicht hat. Es handelt sich niemals um eine gegenwärtige Gemeinschaft oder Gesellschaft, auch nicht um politische oder religiöse Formen, sondern das Ziel, das zur Vollkommenheit am besten geeignet ist, müsste ein Ziel sein, das die ideale Gemeinschaft der ganzen Menschheit bedeutet, die letzte Erfüllung der Evolution."*

Obwohl Adler in seinen Büchern Marx und Engels anerkennend erwähnt, Kontakte mit Trotzky und Joffe hatte, war er kein Marxist, sondern ein "humanistischer Sozialist" (wie ihn Rattner in der erwähnten Biographie auf Seite 82 bezeichnet). Das hatte zur Folge, dass Adler zwar nach einer besseren (ja sogar vollkommenen) Gesellschaft strebte, sich aber recht wenig mit der bestehenden auseinandersetzte. Sein Wollen, sein Streben nach einer menschenwürdigen Gemeinschaft, nach einem positiven Sozialverhalten aller wirkt daher als von der Realität abgehoben und auf diese aufgesetzt. Gleichzeitig verdeckt sie die Sicht auf die gesellschaftspolitische Bedeutung, die der Individualpsychologie zukommen könnte. Adler sah den Menschen vorzüglich als soziales Wesen und meinte darum: "Der Mensch ist gut". Aber er fügte nicht hinzu, "doch die Verhältnisse, sie sind nicht so", um mit Peachum aus der "Dreigroschenoper" zu sprechen.

Darum mein bescheidener Versuch, weniger über den guten Menschen und das Streben nach der "Erfüllung der Evolution" zu berichten, sondern eher die Verhältnisse und ihre Wirkungen auf das menschliche Bewusstsein in den Vordergrund zu stellen.

Hier einleitend einige Verdeutlichungen zu den menschlichen "Lebensplänen", samt kurzen Vergleichsbeispielen zu Jung und Freud.

III. Wie kann man sich die Lebenspläne nach der Theorie Alfred Adlers vorstellen?

Wie schon vermerkt wurde, bilden sich die Grundlinien der Lebenspläne in der frühen Kindheit, zu einer Zeit, in der das Kind zwar schon zwischen sich und anderen Personen unterscheiden kann, aber noch keine verbale Begriffswelt besitzt. Der Mensch ist sich also seiner Lebenspläne nicht bewusst im Sinne der Ausdrück- und Erklärbarkeit, er handelt bloß danach. Die Lebenspläne verständlich darzustellen, bedarf daher immer einer begrifflichen Umschreibung eines an sich begriffslosen Zustandes.

Marx sprach (an der berühmten Stelle über die Religion als Opium des Volkes) davon, die Religion sei ein verkehrtes Weltbewusstsein, sie sei *"die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt."* (MEW, Bd.I, Seite 378)

In der Zeit der Entstehung dieses Textes, den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, entsprach es der politischen Realität, "falsches Bewusstsein" ausschließlich auf die Religion zurückzuführen, da die Religion gleichzeitig die allgemeine Herrschaftsideologie war und jede gesellschaftliche Veränderung der unmittelbaren Auseinandersetzung mit der Religion bedurfte.

In der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung zeigte sich deutlich, dass nicht nur Religion "verkehrtes Weltbewusstsein" produziert, bzw. ein Ausdruck solchen Bewusstseins ist.

Adler stimmt der marxistischen Theorie zu, die ökonomische Grundlage bestimme den ideologischen Überbau einer Gesellschaft, er ergänzt jedoch: *"Die Geschichte (...) lehrt uns aber, dass das menschliche Seelenleben gern mit Irrtümern auf die Impulse der ökonomischen Grundlagen antwortet, denen es sich nur langsam entwindet"* (Menschenkenntnis, Seite 37).

Dieser Einwand ist berechtigt. Der ökonomische Unterbau der Gesellschaft bestimmt zwar deren Charakter und das Dasein der Menschen, in deren Köpfen allerdings findet sich die Widerspiegelung verzerrt und vermischt mit ihren Wunschvorstellungen. So war etwa eine der Bedingungen für den Aufstieg des Kapitalismus die Schaffung bürgerlicher, antifeudaler Nationalstaaten. Doch nirgends trat die Forderung danach den Menschen in dieser unvermittelten Form gegenüber. Zum Teil wurden diese Klassenkämpfe zwischen Feudalen und Bürgerlichen in religiös verbrämter Form ausgetragen (Calvinisten z.B.), die anti-feudale französische Revolution von 1789 heftete die Slogans "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" an ihre Fahnen, in Deutschland war die Hauptstoßrichtung gegen die feudale Kleinstaaterei in der Ausprägung eines Wunsches nach einem großdeutschen Reich zu finden. Der "Patriotismus" ward geboren: "Right or wrong - my country" in England, in Deutschland sollte gleich die Welt am deutschen Wesen genesen, und Frankreich hatte mit den Kriegszügen Napoleons ins 20. Jahrhundert nach einem "Großeuropa" vorgegriffen. Doch keiner dieser ideologischen Überbaue enthielt die klare Aussage, dass dieser "Patriotismus" nur das Verlangen der herrschenden bürgerlichen Klasse nach einem großen Wirtschaftsraum und einer weltmarktbeherrschenden Machtposition war, zur Erhöhung des eigenen ökonomischen Einflusses, zur Gewinnmaximierung.

In der Gegenwart sind wir in der selben Situation: Die EUROPÄISCHE UNION wird uns als übernationale Vereinigung der Völker Europas, als vernünftige Form der Überwindung nationaler Beschränktheiten angeboten, ohne dass jemals davon die Rede ist, dass ein geeintes Europa nur der administrative Überbau für die ökonomische Herrschaft der multinationalen Konzerne sein soll. Die Multis sind übernational, also müssen es auch die Staaten werden, ohne dass dieser Zusammenhang in der ideologischen Propaganda überhaupt erwähnt wird.

Eine bemerkenswert verschobene Widerspiegelung in den Köpfen der Menschen war auch im Bereich der Länder des sog. "realen Sozialismus" zu finden. Die kommunistischen Revolutionen gingen von der Absicht aus, die Ausbeutung des Menschen abzuschaffen, soziale Sicherheit zu garantieren, die klassenlose Gesellschaft zu errichten. Der in der Breschnew-Ära ausgewiesene Gesellschaftskritiker Alexander Sinowjew schilderte in seinem Buch "Die Diktatur der Logik" (Seite 28) den Inhalt des Bewusstseins der sowjetischen Bürger jedoch so: *"Der Kommunismus kommt bis zu einem gewissen Grade der großen historischen Versuchung des Menschen entgegen, in der Herde zu leben, ohne schwere Arbeit, ohne ständige Selbstbeschränkung, ohne Risiko und ohne persönliche Verantwortung für das, was zu tun ist, mit der Tendenz, vereinfacht zu leben, mit einem garantierten Minimum an den Gütern des Lebens."*

Also nicht das Streben nach Erfolg, sondern das Streben nach Vermeidung von Anstrengung wurde zum primären Inhalt der Lebenspläne im "realen Sozialismus". Der kapitalistische Westen hatte gänzlich gegenteilige gesellschaftliche Massenziele. In den USA ist es die Mär von der Möglichkeit des Aufstiegs vom Tellerwäscher zum Millionär, jeder hat also angeblich die Chance, aus eigener Kraft "etwas zu werden", im Sozialismus hat jeder die Chance seine Kräfte zu schonen. Die verzerrte Widerspiegelung der

Ökonomie in den Köpfen der Menschen führt daher zu folgenden Irrtümern: Im Kapitalismus zum Glauben, dass tatsächlich das eigene Leben durch die Entfaltung der eigenen Kraft primär bestimmt wird, man also für Erfolg oder Misserfolg letzten Endes nur selbst verantwortlich ist. Im Sozialismus wiederum wird erwartet, dass sie selbst für nichts und Partei oder Staat für alles zuständig sind, was dann auch zu recht verbreitetem regimekritischen Verhalten führte, andererseits jedoch allen Reformversuchen Knüppel vor die Beine warf, weil man den eigenen Erfolg ohne eigene Anstrengung wünscht. Typisches Beispiel dazu: Die unglaublichen "Erfolge" der Pyramidenspiele in Albanien, die Marktwirtschaft erschien als wundertätige Einrichtung, in der jeder alles ohne Leistung erhalten könne.

Der Kapitalismus korrespondiert mit der Überzeugung von der eigenen Überlegenheit und benützt in der Umkehrung das Minderwertigkeitsgefühl als Herrschaftsmittel, weil die ökonomisch und sozial Zukurzgekommenen "selber schuld" sind an ihrer Lage, weil die Gesellschaft jedem die Chance zur Leistung gibt.

Unsere geistige Situation der Überschätzung des Bewusstseins, der vermeintlichen Vorherrschaft der Idee über die Materie, ist die Ursache dieser falschen und verzerrten Ausformung des ideologischen Überbaus über den ökonomischen Grundlagen. Das ändert allerdings nichts an den Tatsachen, dass unser Leben im Kapitalismus im Allgemeinfall durch die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft bestimmt wird und nicht durch die Wunschvorstellungen unserer Überlegenheitsansprüche, während man im realen Sozialismus einstweilen nicht beides zugleich haben konnte, Faulheit und Wohlstand. Was man aus dem ruhmlosen Untergang des Realsozialismus hauptsächlich lernen sollte, wäre, dass wir den Sozialismus besser erst NACH der Vollautomatisierung der Produktion erkämpfen sollten.

Es ist ein alter philosophischer Streit, wie weit der Mensch in der Lage sei, in seinem Bewusstsein die objektive Wirklichkeit als solche wahrzunehmen. Die Individualpsychologie sieht auch hier das waltende Prinzip des Lebensplans, der bestimmt, in welcher Form die äußere Wirklichkeit sich im menschlichen Geist widerspiegelt. Die Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls, das Streben nach "oben", das Verlangen nach Überlegenheit steuern auch den Auswahlmechanismus der Wahrnehmung. Die Gesamtheit der äußeren Eindrücke wird tendenziös so wahrgenommen, dass es den Zielvorstellungen des Lebensplanes entspricht, die Wahrnehmung idealisiert also nach den Zielvorstellungen des Individuums.

Die Realitätsbezogenheit des Einzelmenschen hängt daher vom Ausmaß seiner lebensplanmäßigen Verankerung in der Wirklichkeit ab. Je weiter sich jemand in den Vorstellungen seiner privaten Wunschwelt isoliert, weil er sich der Wirklichkeit nicht gewachsen fühlt, umso mehr wird auch die Fähigkeit zur Wahrnehmung der objektiven Wirklichkeit getrübt sein, umso mehr wird er äußere Eindrücke personenbezogen wahrnehmen. In extrem krankhafter Form z.B. im Verfolgungswahn als gegen seine Person gerichtete Verschwörungen.

Daraus ergibt sich, dass der Mensch wohl in der Lage ist, die Realität wahrzunehmen, die objektive Wahrnehmung aber mit einem subjektiven Auswahlmechanismus gekoppelt ist, der als Filter und Korrektiv eine verzerrte Widerspiegelung der Wirklichkeit verursacht. Die Setzung der Schwerpunkte der Wahrnehmung, die Bewertung der Bedeutung von Eindrücken, die daraus resultierende Tendenz des Gesamtbildes der Realität stehen im direkten Zusammenhang mit den Leit- und Zielvorstellungen, dem Charakterbild des Menschen: Daraus ergibt sich auch die Vorherrschaft des Idealismus als philosophische Strömung und die Vermischung von Wunsch und Wirklichkeit in der Reaktion auf die ökonomischen Grundlagen in einer Gesellschaft.

Reich stellt in seiner "Massenpsychologie des Faschismus" die richtigen Fragen (Seite 29): *"Der Marxsche Satz, dass sich das Materielle (das Sein) im Menschenkopf in Ideelles (in Bewusstsein) umsetzt, und nicht ursprünglich umgekehrt, lässt zwei Fragen offen: erstens, wie das geschieht, was dabei "im Menschenkopfe" vorgeht, zweitens wie das so entstandene Bewusstsein auf den ökonomischen Prozeß zurückwirkt"*. Reich hat leider als monomanischer "Weiterentwickler" der Psychoanalyse auf seinem weiteren Lebensweg immer mehr den Bezug zur Realität verloren und ist 1957 psychisch schwer angeschlagen in einem US-Gefängnis gestorben. Die Beantwortung der oben angeführten Fragen blieb letztlich offen, vielleicht kann die Individualpsychologie einen Beitrag dazu leisten.

Aber zurück zu den Adlerschen Lebensplänen. Wodurch werden sie gebildet? Adler lehrt, dass jeder Mensch durch ganz bestimmte frühkindliche Situationen seine Lebensgrundlinie, die sein Verhalten bis an das Ende seiner Tage steuern wird, erwirbt. Diese Situationen selbst mögen recht verschieden sein, der grundsätzliche Inhalt der Lebenslinie, des Lebensplans ist gleich: Vermeidung von Unterlegenheit, Unsicherheit, Unvollständigkeit usw., Streben nach Überlegenheit, Sicherheit, Vollkommenheit. Das Ziel ist gleich, die Wege sind individuell.

Die Ausprägung der Lebenspläne in der Kinderzeit ist von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. Ist das Kind männlich oder weiblich, gesund und kräftig, schwächlich oder mit angeborenen Organmängeln, eine Frühgeburt, ein Einzelkind, das erste, das letzte Kind, wird es konventionell oder antiautoritär erzogen, lebt es in einer Großfamilie, hat es mehrere Bezugspersonen, wird es er- oder entmutigt, werden von ihm Leistungen erwartet oder wird es verhätschelt usw. usw.

Ein schüchterner Erwachsener wird als Kind wenig Gelegenheit gehabt haben, Selbstvertrauen zu entwickeln, er wird seine kindliche Minderwertigkeit besonders deutlich vorgehalten bekommen haben und weicht daher allen "Prüfungen des Lebens" aus, er ist sich sicher, dass es ohnedies wieder schief geht, sein Selbstwertgefühl bleibt am besten erhalten, wenn es nicht getestet wird - ein Kind, dem alles aus dem Weg geräumt wurde, dessen Fähigkeiten nicht benötigt wurden, weil die Mutti oder die Oma immer zur Hand waren und sorgsam all Anstrengung fernhielten, kann als Erwachsener auch ähnlich reagieren: Es entzieht sich dem Leistungsdruck und hält Umschau, ob nicht jemand anderer die Arbeit, die Verantwortung übernehmen, die Unannehmlichkeiten beseitigen kann, allein Aufgaben lösen zu müssen erscheint als bedrohend. Eltern, die dem Kind jeden Wunsch von den Augen ablesen und alles erlauben, erreichen damit vor allem, dass ein ständig unzufriedener Mensch heranwächst, der hysterisch wird, wenn es einmal nicht nach seinem Kopf geht, weil er sich bei kleinen Problemen schon in seiner angelerten Gottähnlichkeit verkürzt sieht - Erstgeborene, die eine Zeit das Leben als verzärtelte Einzelkinder genossen haben und dann vom Thron gestoßen wurden, weil Geschwister in die Position des "Herzjankis" nachrückten, werden einen Hang zur Eifersucht und Rechthaberei entwickeln, weil sie ständig das Gefühl haben, jemand nähme ihnen etwas weg, auf das sie rechtmäßigen Anspruch haben. Stolz, blasiert und eingebildet kann man auf verschiedenen Wegen werden, man war vielleicht ein Wunderkind und ist von der eigenen Gottähnlichkeit durchdrungen oder man fühlt sich hoffnungslos minderwertig und trachtet dies mit allen Mitteln zu verdecken - Ehrgeiz mag seine Ursache darin haben, dass man als Kind die Minderwertigkeit besonders empfunden hat, sich aber an einem Vorbild, an einem Ziel orientieren konnte und antrat, um auch so stark, so geschickt, so flink und so klug wie das Vorbild zu werden.

Die Beispielreihe ließe sich noch lange fortsetzen, jeder Mensch wird von den verschiedenen Wesenszügen mehr oder weniger mitbekommen, diese oder jene Seite in seinem Lebensplan mehr oder weniger ausgeprägt haben. "Reine Charaktertypen" wird es höchstens unter Psychopathen geben. Uralt ist z.B. die Charaktereinteilung in Sanguiniker (unbekümmert, gesellig, zufrieden), Choleriker (aktiv, erregbar, egozentrisch), Phlegmatiker (ruhig, beharrlich, vernünftig), Melancholiker (ernst, ängstlich, unsicher) und doch wird jeder Mensch Teile jedes dieser Charaktermerkmale haben, die einen stärker, die anderen schwächer. Darum "stimmen" auch die Horoskope so häufig: Weil das meiste einfach auf jeden Menschen passt. Für unsere Beobachtung an uns selbst und am Mitmenschen ist vor allem von Bedeutung, wie das Selbstwertgefühl aufrechterhalten wird, wie Unterlegenheit vermieden und Überlegenheit erreicht wird. Und das kann man sowohl an sich selbst als auch bei seinen lieben Mitmenschen eigentlich recht leicht wahrnehmen. Man fange an sich selbst an: Ein Problem kommt auf mich zu, was tu ich, werde ich krank, muss ich dringend etwas anderes erledigen und kann mich daher leider nicht damit befassen? Ignoriere ich die Sache und hoffe, dass es sich von selbst irgendwie regelt, denke ich darüber nach, aus welchen Gründen dies schief gehen wird und wer mir das eingebrockt hat? Mache ich Pläne, wie man die Sache am besten anpacken kann, überlege ich mir wie die anderen wieder schauen werden, wie souverän ich das geschupft habe? Oder bete ich vielleicht, dass dieser Kelch an mir vorübergeht? Mein Lebensplan bestimmt, was ich tue, er ist meine Programmierung, die ich zwar nicht bewusst vor mir liegen habe, aber die mich steuert und leitet, immer mit dem Ziel mein Selbstwertgefühl zu erhöhen bzw. wenigstens gleich zu halten und wenn auch das nicht geht, den Schaden zu minimalisieren, also Gründe dafür zu finden, dass die Ursache der Störung außerhalb meiner Person liegt oder als letzten Ausweg, Trost, Schutz und Zuspruch meiner Umwelt zu erlangen.

Widerspiegelungen unserer Lebenspläne finden wir nicht nur in uns, verallgemeinerte Formen gibt es in der ganzen menschlichen Geisteswelt.

C.G. Jung:

C.G. Jung, neben Freud und Adler der Begründer der dritten Richtung der modernen Psychologie, war sicherlich der am weitesten rechtsstehende der drei und ist an sich für unser Thema wenig brauchbar. Ein Mensch, der etwa allen Ernstes folgenden haarsträubenden Unsinn zu Papier brachte: "Jederzeit können einige Millionen Menschen von einem Wahn befallen werden, und dann haben wir wieder einen Weltkrieg oder eine verheerende Revolution. Statt wilden Tieren, stürzenden Felsen, überflutenden Gewässern ausgesetzt zu sein, ist der Mensch jetzt seinen seelischen Elementargewalten ausgesetzt. Das Psychische ist eine Großmacht, die alle Mächte der Erde um ein Vielfaches übersteigt." (Jung-Lesebuch von F.Alt, Seite 131) kann mit Sicherheit als bewusstseinsmäßiger Kopfständer betrachtet werden, bei dem das Bewusstsein das Sein zu bestimmen glaubt. Aber auch eine verkehrte Welt hat Bezug zur Realität: Was bei Adler die Lebenspläne sind, die der Mensch in der Kindheit erwirbt, sind bei Jung die "Archetypen" - angeborene, von langen Vorfahrenreihen ererbte Charaktergrundzüge - diese zeigen, dass die Grundzüge der Psychologie von Jung und Adler einander nicht so unähnlich sind. Der wirkliche Unterschied liegt darin, dass Adler ein Rationalist und Jung ein Phantast war. Zudem hat Adler sein psychologisches System als äußeren Rahmen dargestellt, während Jung seines in vielfältiger Weise zergliedert hat. Z.B. findet man in der übersichtlichen Darstellung von Peter O'Connor "Innere Welten, C.G. Jung verstehen - sich selbst verstehen" Kurzschilderungen der wesentlichen Aussagen der Psychologie Jungs, in denen man sehr rasch und leicht die Adler'schen Äquivalente herausfinden kann. Jung war in

seiner Kindheit und Jugend stark von okkulten Phänomenen beeindruckt und hat sich seine Erkenntnisse auf Umwegen über die Metaphysik erarbeitet. So ist etwa das Adlersche Streben nach "Gottähnlichkeit" bei Jung in dessen Umweg über die Alchemie, im Streben nach einem symbolischen "Stein der Weisen" verschleiert. Das Bestreben des Menschen, sich selber von Schuld (und Abwertung) freizuhalten, findet sich im Phänomen der "Schattenfiguren" wieder, in denen "unakzeptable Aspekte des Ich-Bewusstseins" personifiziert werden. Die Aufrechterhaltung des äußeren Scheins von Überlegenheit gegenüber der Außenwelt erhält die Bezeichnung "Persona" nach den griechischen Theatermasken, das Streben nach (gottähnlicher) Überlegenheit schließlich verbirgt sich hinter den Begriffen "Individuation" und "Selbst". Jung liefert uns lange Serien von Psychotypen, die er allerdings im Gegensatz zu Adler als angeborene Prägungen betrachtet, obwohl sie nichts anderes sind als Beschreibungen von Lebensplänen. Naturgemäß geraten diese Beschreibungen immer nur ungefähr und verallgemeinert, weil sich die Fülle des Inhaltes von individuellen Lebensplänen eben nicht generalisieren lässt. Adler hat darauf verzichtet und nur den äußeren Rahmen für die Bedingungen der charakterlichen Prägung im Streben von der Unter- zur Überlegenheit dargestellt. Das Einzelschicksal lässt sich bei Kenntnis seiner individuellen Gegebenheiten ohne weitere Hilfsmittel deuten und erklären: Adler zeigt den WALD, Jung beschreibt die BÄUME, so könnte man den Unterschied in einem etwas windschiefen Vergleich darstellen.

Bemerkenswert ist der Jungsche Versuch, den Unterschied zwischen Freud und Adler zu erklären. Jung meint dazu, Freud sei extravertiert (nach außen gewendet), Adler hingegen introvertiert gewesen. Extravertierte besitzen die "klassischen Eigenschaften eines guten Verkäufers". Man kann daraus folgern, dass sie die vorherrschende Tendenz haben, ihr Produkt erfolgreich an den Mann zu bringen, sich selbst glorreich darzustellen. Introvertierte sind eher selbstunsichere Menschen, misstrauisch, pessimistisch, aber kritisch. Das hat sicherlich etwas für sich, Freud verkauft seine doch recht anzweifelbaren Theorien bis heute mit größtem Erfolg, während Adler als Theoretiker in gesellschaftspolitischen Fragen nicht existent ist. Auch unter den Epigonen setzt sich die Tendenz fort: Die militanten Freudianer sind so gut wie immer ellbogenstarke Selbstdarsteller und leidenschaftliche "Verkäufer" ihrer Ideen (vergleiche z.B. Reich oder Hoevels); von einem militanten Adlerianer habe ich bisher noch nichts gehört. Die Erstausgabe dieses Textes hatte auch bei den Lesern dieselben Reaktionen: Extravertierte konnten damit nichts anfangen, Introvertierte äußerten sich begeistert.

Man kann daraus vielleicht sehen, dass die Psychologie in der Psychologie eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Zurück zu den anfangs erwähnten ererbten Archetypen Jungs: Diese sollen in den Mythen und Märchen der Menschen ihre Widerspiegelung finden. Einer der wichtigsten dieser Mythen ist der Heldenmythos, der hier kurz zu schildern ist: Wunderbare, aber armselige Geburt des Helden, frühe Anzeichen seiner Stärke, rascher Aufstieg zu Macht und Ansehen, siegreicher Kampf mit den Mächten des Bösen, Anfälligkeit für die Sünde des Stolzes und Sturz durch Verrat oder einen heldenhaften Opfertod (Der Mensch und seine Symbole, Seite 110).

Dieses Muster findet sich angeblich bei den Griechen genauso wie bei Afrikanern und Indianern. Die weltumspannende Übereinstimmung kommt in Wirklichkeit natürlich nicht durch über Äonen ererbte Archetypen zustande, sondern weil dieses Bild eine recht plausible Verallgemeinerung eines wohl weit verbreiteten Lebensplanes ist:

Die armselige Geburt = Das Gefühl der Minderwertigkeit - frühe Anzeichen der Stärke = Prägung des Lebensplanes zur Überwindung der Armseligkeit - Rascher Aufstieg zu Macht und Ansehen = Überwindung der Minderwertigkeit, Streben nach Überlegenheit - Siegreicher Kampf gegen Mächte des Bösen = Erreichen der Überlegenheit, Herabsetzung der vorher Überlegenen als "Mächte des Bösen" - Anfälligkeit für die Sünde des Stolzes = Widerspruch zum Gemeinschaftsgefühl - Sturz und Opfertod = Bäume dürfen nicht in den Himmel wachsen, das Streben nach Überlegenheit bedarf einer Relativierung zur Gemeinschaft hin. Dieses Muster lässt sich bei Herakles ebenso finden wie bei Jesus oder Siegfried, dem Drachentöter, es entspricht einfach einer weitverbreiteten kindlichen Erfahrung (und damit Prägung des Lebensplanes).

Zur Illustration ein Beispiel, das nicht aus der Welt der Mythen, sondern aus der Comic-Welt der Gegenwart stammt. Der beste aller Comic-Produzenten, Carl Barks, schildert in der "Geschichte von Onkel Dagoberts Bett" (Die tollsten Geschichten von Donald Duck, Nr. 58 Seite 44-49), wie Dagobert Duck in einer "bitter armen" Familie zur Welt kommt und mangels eines eigenen Bettes in der herausgezogenen Lade einer Kommode schlafen muss, was ihn dazu veranlasst, Geld zu verdienen, um sich endlich ein eigenes Bett leisten zu können. Mit Hilfe seiner Hosenträger und seines Einfallsreichtums arbeitet er sich vom Schuhputzer und Holzfäller zum Fabrikbesitzer und zur reichsten Ente der Welt empor. Mit seinem Reichtum wächst sein Bett, bis es schließlich die Größe eines Saales erreicht. Da ihm dieses Riesensbett dann aber unerwartet beträchtliche Kosten verursacht, beschließt er, wieder ("wie ein unschuldig Kindlein") in der Kommodenschublade zu schlafen. Mein jüngerer Sohn bezeichnete einst diesen Comic als seine Lieblingsgeschichte. Offenbar fühlt er sich durch die Dominanz seines größeren Bruders auch wie Dagobert in seiner Schublade und sehnt sich nach entsprechender Überwindung. Nicht angeborenes,

archetypisch Unbewusstes, sondern seine eigene Kindheitserfahrung verbinden ihn mit dieser modernen Form des "Heldenmythos" der Sehnsucht nach Überwindung!

Jungs Hinweis auf Widerspiegelung seiner "Archetypen" in den Mythen und Märchen der Völker ist ein Hinweis auf die Verallgemeinerung von Lebensplänen. Die Märchenwelt ist eine Begriff gewordene Ausdrucksform, zeigt den möglichen Inhalt auf: Situationen der Bewährung, der Überwindung von Gefahren, des Erreichens von Glück und Vollkommenheit, Ängste werden überwunden, Wünsche erfüllt. (vgl. dazu auch: Bettelheim, Kinder brauchen Märchen, oder: Schäfer, Märchen lösen Lebenskrisen).

Unsere Lebenspläne sind magisch wie Märchen, voller Ängste und Wünsche und teilen die Welt ebenso in einfache gut-und-böse-Strukturen.

Denn alles, was uns verkürzt, ist böse, alles, was uns aber aufwertet, ist gut. Dieser einfache Dualismus begegnet uns nicht nur in der Märchenwelt, sondern allorts: Im Himmel und in der Hölle der Religionen, in der Schwarz-Weiß-Malerei der Trivialkultur, in den gesellschaftlichen und politischen Vorurteilen gegenüber Außenseitern und Minderheiten: Abwertend einerseits, aufwertend bis zur Göttlichkeit andererseits.

S. Freud:

Auch zwischen Adler und Freud lassen sich Parallelen finden. Das Problem liegt darin, dass Freud das psychische Verhalten weitgehend monokausal aus dem Sexualtrieb zu begründen versucht, während Adler in der Sexualität nur ein Gebiet des menschlichen Verhaltens sieht. Man braucht Freuds Verdienst um die Entdeckung der Bedeutung der menschlichen Geschlechtlichkeit deswegen nicht zu schmälern. In einer Gegenüberstellung der (bekannten) Freudschen Begriffe mit den Adlerschen Entsprechungen kann man jedenfalls sehen, dass der letztere eine umfassendere Darstellung der menschlichen Psyche liefert:

Der Freudsche Ödipus-Komplex: In der frühen genitalen Phase (4.-5. Lebensjahr) begehrt der Junge nach der Entdeckung des anatomischen Geschlechtsunterschieds seine Mutter und rivalisiert mit dem Vater, den er zu beseitigen wünscht, um die Gunst der Mutter, gleichzeitig identifiziert er sich aber auch mit dem Vater.

Wie z.B. Jacoby (Adlers Individualpsychologie und dialektische Charakterkunde, Seite 56) und Fromm (Märchen, Mythen, Träume, Seite 131) feststellen, war es in der griechischen Ödipus-Sage nicht das primäre Ziel des Ödipus, mit seiner Mutter zu schlafen, sondern die Machtposition seines Vaters zu erringen - der Ödipuskomplex stellt sich daher aus der Sicht der Individualpsychologie als das Verlangen dar, die Machtposition des Vaters zu erringen. Der Vater ist gleichzeitig Vorbild und Bedrohung, das Kind will so sein wie er, an seine Stelle treten, ihm also nacheifern UND ihn beseitigen. Der Vater ist eine zwiespältige Figur, er ist Identifikationsobjekt und macht durch seine überlegene Machtposition Angst. Da der Vater nicht nur das Kind, sondern auch die Mutter beherrscht/zu beherrschen scheint, sieht das Kind in der Mutter eine Verbündete und/oder eine zu erreichende Beute, wenn es tatsächlich an die Stelle des Vaters träte. Diesen Vorgang auf Inzestwünsche der frühen genitalen Phase zu beschränken, hieße, nur einen kleinen Ausschnitt des menschlichen Verhaltens zu betrachten, das Seelenleben eines Kindes nur auf genitales Empfinden zu reduzieren, die wirkliche Situation eines Kleinkindes aber zu ignorieren. Individualpsychologisch betrachtet, ist der Ödipuskomplex nur ein möglicher Bestandteil eines möglichen Lebensplans. Da die Situation, in der ein Kind sich gegenüber einem allmächtig erscheinenden Vater als verkürzt und minderwertig vorkommt und (mangels anderer Vergleichs- oder Bezugsfiguren) nach dessen "gottähnlicher" Position strebt, in sehr vielen Kinderleben vorkommen wird, lässt sich von den Psychoanalytikern der "Ödipus-Komplex" bei ihren Patienten häufig nachweisen. Als Bestandteil des menschlichen Überlegenheitsstrebens lässt er sich allerdings verständlicher und vor allem umfassender erklären als in der Freudschen Reduzierung.

Der Kastrationskomplex (bei Knaben) und der Penis-Neid (bei Mädchen) lassen sich ebenfalls individualpsychologisch überzeugender erläutern.

Nach Freud haben die Knaben (in der Rivalenrolle mit dem Vater) Angst, von diesem kastriert zu werden (in den verschiedenen frühen Kindheitsphasen auch als Angst vor allgemeiner Verstümmelung, Zerquetschung, Zerschmetterung bis zur Angst vorm Gefressenwerden). Die Mädchen ihrerseits betrachten ihre Sexualorgane als unvollständig und beneiden die Knaben um ihre "vollständigen" Organe.

Nimmt man wieder die Individualpsychologie zu Hilfe, so ist die Angst vor körperlicher Beschädigung vor allem ein Ausdruck des Minderwertigkeitsgefühls. Das Kind empfindet die Macht und Übermacht der Erwachsenen und kann durch entsprechende Erlebnisse das Gefühl entwickeln, von diesen in seiner körperlichen Unversehrtheit, ja am Leben, bedroht zu sein. Auch hier besteht wiederum kein Grund dafür, solche Ängste von Kindern auf die Sexualität zu reduzieren. Ein Kind kann sich sicherlich fürchten, seiner Sexualorgane beraubt zu werden, es kann sich aber auch vor jeder anderen Art der Verstümmelung fürchten.

Die Angst vor einer Kastration tritt wohl hauptsächlich durch die (früher sehr verbreiteten) Drohungen auf, "das Zipferl wird dir abfallen" oder "ich werde dir dein Zipferl gleich abschneiden", mit welchen die kindliche Masturbation verhindert werden soll(te). Es wäre interessant, die Verbreitung von Kastrationsängsten in der heutigen Zeit zu ermitteln. Da heute die Selbstbefriedigung allgemein weder als eine "Sünde", noch als Ursache für Rückenmarkschwindsucht (oder ähnlichen Unsinn) gesehen wird, dürfte kindliche Kastrationsangst kein Psychoproblem mehr sein.

Der Penis-Neid der Mädchen ist eine Umkehrung von Ursache und Wirkung, wie sooft bei Freud: Das Mädchen beneidet nicht den Knaben um den Penis, weil es seine Sexualorgane als unvollständig empfindet, sondern empfindet seine Sexualorgane als unvollständig, weil es den Knaben um seine Position in der Familie beneidet. Zu Freuds Zeiten wahrscheinlich noch weit mehr als jetzt war ein männlicher Nachkomme offensichtlich wünschenswerter und wertvoller als ein weiblicher. "Nur" ein Mädchen zu sein, wurde und wird von den Mädchen häufig als Verkürzung, als Zurücksetzung, als Minderwertigkeit empfunden. Adler prägte den Begriff "Männlicher Protest". Damit bezeichnet er die Orientierung nach einem gesellschaftlichen Wertesystem, welches das Image, "ein ganzer Mann" zu sein, ganz oben in der Werteskala ansetzt. Nicht nur Männern erscheint dieses Ziel erstrebenswert, auch Frauen orientieren sich daran und fühlen sich dadurch entweder als Menschen zweiter Kategorie oder streben nach Überlegenheit in der Form männlicher Verhaltensvorbilder. In der patriarchalischen Klassengesellschaft gilt das männliche Prinzip als das von Stärke und Überlegenheit, das weibliche als das der Schwäche und Unterlegenheit. (Vgl. z.B. Adler, Über den nervösen Charakter, Seite 32f). Penisneid zeigt sich somit als Form der Sehnsucht nach Überlegenheit, stellt sich also als möglicher Inhaltsteil von Lebensplänen dar.

Alice Rühle-Gerstel schreibt in ihrer Gegenüberstellung der Theorien von Freud und Adler ("Freud und Adler", Seite 69 f) *"Man kann den Kernpunkt der beiden Lehren in zwei Schlagworte zusammenfassen. Freud lehrt: alles kommt vom Sexuellen her. Adler lehrt: (...) alles strebt zur Überlegenheit hin. Bei Freud ist es die Frage nach dem 'Woher', bei Adler nach dem 'Wohin'. Freud ist kausal, Adler final orientiert."* Weiter auf Seite 72f: *"Da nach der Lehre Adlers (...) alle Charakterzüge, Handlungen und Einstellungen am Leitbilde der Überlegenheit orientiert sind, wird auch die Sexualität und ihre Äußerungsart und -stärke hiervon keine Ausnahme machen (...). Die Kernpunkte der Freudschen Sexualtheorie, der Ödipuskomplex und die Inzestphantasien, rücken so in neue Beleuchtung: das Kind hat aus der Position seiner Schwäche heraus die Eltern, als nächsterreichbare Personen, besonders an sich zu attachieren (= zuzuneigen, zu binden), in seine Dienste zu stellen, Tyrannei über sie auszuüben versucht.... Schon im Elternhaus drängt sich oft dem Kinde die Vorstellung auf, dass das Verhältnis von Mann und Frau eine Kampfbeziehung sei. Alle anormale Sexualbetätigung (...) ist also nicht konstitutionell bedingt, sondern erklärt sich als eine Flucht vor dem Leben, bei Mädchen als Fliehen vor ihrer weiblichen Rolle, in der sie eine Herabsetzung erblicken, bei den Knaben als ein Fliehen vor der Frau, der sie unterlegen zu sein fürchten.... in jedem Fall ist es immer die Fragestellung 'unterlegen?' 'überlegen?', welche bei Neurotikern die Entscheidung auch in sexuellen Dingen beeinflusst. Beim Nervösen ist alles Sexuelle nur ein Gleichnis. Die sexuelle Lebensweise ist - genauso wie aggressives, stürmisches oder aber schüchternes, vorsichtiges Verhalten in anderen Lebensfragen - nur ein Anzeichen dafür, wie der Mensch seinen Lebensplan aufbaut und zu sichern bemüht ist."*

Aber darauf werden wir weiter hinten nochmals zurückkommen.

Merken mag man sich: Die Lebenspläne werden in der frühen Kindheit aus dem Zusammenwirken von Anlagen, dem körperlichen Zustand und dem Einwirken der Realität geformt. Sie sind uns nicht begrifflich bewusst, aber am Verhalten erkennbar. Ihr Inhalt ist das Streben vom Gefühl der Unterlegenheit nach Anerkennung, nach Überlegenheit, Vollkommenheit, Sicherheit. In verallgemeinerter Form spiegeln sie sich in Märchen und Mythen, aber auch in Kunst, Literatur und Wissenschaft wider.

IV. Trivialunterhaltung, Kitsch und Minderwertigkeitsgefühl

In der Literaturgeschichte spielte die sogenannte "Trivilliteratur" lange Zeit überhaupt keine Rolle. Sie war einfach nicht existent. Erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts begann man mit einer halbwegs systematischen wissenschaftlichen Beschäftigung.

Dabei war und bleibt es so, dass die von vielen wirklich konsumierte Literatur in Vergangenheit und Gegenwart in der Regel nicht die in die Literaturgeschichte eingegliederte, sondern die nicht ernstgenommene, ignorierte, verpönte, ja sogar ("Schmutz und Schund") verfolgte Trivilliteratur ist. Wobei dieser Begriff in unserem Jahrhundert auszuweiten wäre auf Film und Fernsehen.

Als Kennzeichen von Trivilliteratur werden genannt: Sprachliche und stilistische Primitivität und Banalität, Stereotypen und Klischees, Handlungsschablonen, flache Charakterzeichnung der handelnden Personen, undifferenzierte Schwarz-Weiß-Malerei, Melodramatik, Harmonisierung, Idealisierung, Sentimentalität, Kritiklosigkeit u.a.m. (Domagalski, Trivilliteratur, Seite 8)

Dem ist an sich nicht zu widersprechen. Der Widerspruch liegt auf der Ebene, dass die solchermaßen charakterisierte Literatur offenbar weitaus größere Verbreitung findet, als die, deren Ansprüche höher zu stecken sind. Auch wenn man davon ausginge, dass der Großteil der Leser zu unkritisch, zu untrainiert, zu unwissend ist, um den Gehalt seiner Literatur zu hinterfragen, bliebe doch die Frage offen, warum die Trivilliteratur oft mehr Faszination auszuüben vermag als die sogenannte Hochliteratur.

Als Beispiel für diese Diskrepanz sei angeführt, dass seit mehr als zwanzig Jahren der Versuch läuft, den erfolgreichsten Trivilliteraten deutscher Zunge, Karl May, in die höher bewertete Literatur hinaufzuheben; sich verschiedene "Kapazunder" wissenschaftlich mit den abstrusen Werken des versponnenen Sachsen verstärkt beschäftigen, ja jetzt sogar eine textkritische Gesamtausgabe in 99 Bänden (Grenov-Verlag) in Vorbereitung ist. (Vgl. z.B. Eggebrecht, K. May, der sächsische Phantast und das Materialien Buch "Karl May" von H. Schmied)

Den ersten erfolgreichen Anstoß gab Arno Schmidt mit seinem Buch "Sitara und der Weg dorthin" (Erstveröffentlichung 1963). Er stellte zwei Thesen auf: Erstens, Karl May war homosexuell und durch sein ganzes Werk zieht sich verdrängte Sexualität, zweitens, Mays Spätwerk (die beiden letzten Bände von "Im Reiche des silbernen Löwen" und die beiden Ardistan & Dschinistan-Bände) sei zur großen deutschen Literatur zu rechnen.

Während sich zur ersten Aussage zahlreicher Widerspruch zu regen begann, besonderen unter dem Hinweis auf Schmidts manipulierte Art des Zitierens (etwa durch Zusammenziehung weiter auseinanderliegender Textstellen zu Kompakt-Zitaten und mancher sehr weit hergeholter Interpretationen), wurde andererseits von vielen May-Forschern die zweite Aussage zustimmend nachgebetet, und plötzlich erhielt der Jugend- und Unterhaltungsschriftsteller doch noch Chancen in den Olymp der hehren Hochliteratur einzuziehen.

Nehmen wir jedoch das May'sche Werk in den individualpsychologischen Augenschein, sowohl von Produzenten-, als auch von Konsumentenseite, dann zeigen sich ganz andere Zusammenhänge.

Zuerst zur Person Mays selbst (Vgl. Wollschläger, Karl May, Grundriss eines gebrochenen Lebens): Geboren 1842 als Sohn einer armen sächsischen Weberfamilie, als Kleinkind auf Grund der erbärmlichen Lebensumstände erblindet, ganz in der Hut der verzärtelnden Großmutter, die sich besonders des armen Buben annahm und sein schweres Los durch das Erzählen von Märchen und Geschichten zu mildern trachtete. Wenn man sich das Schicksal dieses Kindes vorstellt - hilflos, blind, völlig auf die Hilfe anderer angewiesen, in armseligsten Verhältnissen lebend - das Verlangen, diese wirklich minderwertige Situation zu überwinden, muss einfach grenzenlos gewesen sein. Das intelligente Kind wird durch ärztliche Hilfe sehend und erhält sogar die Möglichkeit, sich zum Lehrer ausbilden zu lassen. Die Beschäftigung im Lehreramts ist nur kurz. May "borgt" sich die Uhr eines Zimmerkollegen aus, anscheinend um damit daheim vor den Seinen zu renommieren. Eine Anzeige und eine erste Haftstrafe folgen, mit der Lehrertätigkeit ist es aus. May gerät auf die schiefe Bahn. Seine Straftaten laufen immer auf dasselbe hinaus, Hochstapelei: Er gibt sich als Arzt, Polizist, reicher Ausländer u.ä. aus, ergaunert sich so geringe Beute aber hohe Haftstrafen, die sein Minderwertigkeitsgefühl sicherlich noch weiter steigern.

Während seiner letzten Haft beginnt er zu schreiben, der Gefängnisgeistliche hilft ihm, seine Arbeiten unterzubringen, und so wird aus dem Hochstapler ein Redakteur von verschiedenen Unterhaltungszeitschriften, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überall wie Schwammerl aus dem Boden schießen.

Für May eine Goldgrube für die Gewinnung neuer Selbstwerte. Er braucht nun nicht mehr seine Hochstapeleien als Arzt oder Polizist den Leuten vorzugaukeln, er bringt sie zu Papier und erzählt den gedulden Lesern seine großartigen Abenteuer in aller Welt. Während er gleichzeitig für zahlreiche Zeitschrif-

ten schreibt, entsteht zwischen 1875 und 1891 eine Fülle von phantastischen Geschichten, die eines gemeinsam haben: Sie sind hingeschludert, kaum jemals auch nur nochmals korrekturgelesen, der Inhalt strotzt vor Unwahrscheinlichkeiten und Ungereimtheiten, die Schwarz-Weiß-Malerei ist nicht mehr zu überbieten, und die führenden Helden aller Geschichten sind von gottähnlicher Vollkommenheit. 1891 schließlich beginnt das Erscheinen seiner "Reiseerzählungen" in Buchform, wofür auch alte Zeitschriftenabdrucke geringfügig umgearbeitet und/oder mit verbindenden Handlungsteilen oder -rahmen zusammengestückelt werden (die ersten sechs Bücher, DURCH DIE WÜSTE bis zum SCHUT z.B. waren von 1881 bis 1887 unter dem Titel "Im Schatten des Großherrs" als Fortsetzungsroman im Regensburger "Deutschen Hausschatz" erschienen).

May steigert sich jetzt noch mehr in seine Welt hinein. Er beginnt die von naiven Lesern an ihn herangetragene Vermutung, er habe die Abenteuer seiner Bücher "selbst" (als Ich-Erzähler), "wirklich" erlebt, zu bestätigen und ergibt sich öffentlich dem Traume, tatsächlich Kara Ben Nemsi und Old Shatterhand zu sein, in Wirklichkeit mit Halef und Winnetou unzählige Abenteuer erlebt zu haben und demnächst wieder in den Westen oder den Orient zu verreisen, obwohl er bis dahin kaum weiter als bis Berlin und Dresden gekommen war.

Eine begeisterte (vor allem jugendliche) Lesergemeinde nimmt ihm diese Aussagen tatsächlich ab. May lässt sich mit "Silberbüchse", "Henrystutzen" und "Bärentöter" für die Umschläge seiner Bücher fotografieren, und es gelingt ihm wohl wirklich, seinem Gefühl der Minderwertigkeit zu entkommen. Er lebt in Wohlstand und Ansehen, für seine Lesergemeinde ist er der große, weitgereiste, unbezwingbare Held.

Dann bricht diese Welt in kurzer Zeit zusammen. Er hat seine Rolle überzogen und damit hämische Kritiker auf den Plan gerufen, die dem armen, komplexbeladenen Narren nun den Garaus zu machen versuchen. Er sei weder in den USA noch bei den Arabern gewesen, er sei sicherlich kein Kara Ben Nemsi und Old Shatterhand, alles sei Schwindel, May ein Verführer und Verderber der Jugend. Einigen besonders engagierten Gegnern gelingt es, die Illusion der Leser über May zu zerstören und diesem sein kunstvolles Minderwertigkeitsbewältigungsprogramm kaputtzumachen. Der Schriftsteller ist dort, wo er war: hilflos, minderwertig, drittklassig, verlacht und verspottet.

Aber er rafft sich ein weiteres Mal auf. Wenn er nicht als Supermann zu Überlegenheit und Ansehen gelangen kann, dann versucht er es eben als Dichter und Denker. Mitten in seinem auf vier Bände angelegten Werk "Im Reich des silbernen Löwen" zerbricht der alte May, und ein neuer entsteht: Statt des siegreichen Helden kommt der Menschheitsverbesserer und große Literat. May erklärt sein gesamtes bisheriges Werk zu Vorübungen voller Symbolgehalt und beginnt nun mit seinem "eigentlichen" Werk.

Diese Spätwerke sind einerseits Schlüsselromane mit amüsanten Bosheiten und Anspielungen auf seine Kritiker, die mit orientalisches verfremdeten Bezeichnungen literarisch zerschmettert werden, andererseits lässt May nun den Menschen emporsteigen aus dem niederen Ardistan ins Reich der Edelmenschen von Dschinistan. Der May-Freund Ernst Bloch (siehe H. Schmiedt, Karl May, Seite 31) bezeichnet diese Spätwerke als "verloren" und erkennt auch klar deren Funktion als Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen, eine Vielzahl der heutigen May-Forscher jedoch fällt auf diese zweite Lebenslüge herein und nimmt sein Bestreben, sich vom Abenteuerhelden zum Literaten und Philosophen hinüberzuschwindeln für bare Münze. Während ihm dies die Zeitgenossen im wahrsten Sinn des Wortes nicht abgekauft hatten (die Auflagen seiner Spätwerke waren weitaus geringer als die früherer Bücher), sausen May-Spezialisten heute drauf herein. Auch das hat seine individualpsychologischen Gründe, auf die wir kommen, wenn wir uns der Konsumentenseite zuwenden.

Was war die Ursache des Mayschen Massenerfolges, was machte ihn zum erfolgreichsten Autor deutscher Sprache?

Was hat er geschrieben?

Nehmen wir ein besonders treffendes Beispiel. (Es gibt sicher Hunderte ähnliche). In seinem ersten längeren Fortsetzungsroman, "Das Waldröschen" (in seinen Gesammelten Werken als "Schloß Rodriganda" ff, Bd.51-55) kommt eine Passage vor, die für den Fortgang der verworrenen und abstrusen Handlung ohne Belang ist, aber schön in einem Stück, ohne jedes Wenn und Aber und ohne jede Tarnung, Wesentliches am Mayschen Arbeiten darstellt:

Ein junger Leutnant, aus einfachen Verhältnissen stammend, wird auf Grund der Fürsprache hoher Gönner einer Einheit in Berlin zugewiesen, die sonst nur adelige Offiziere in ihren Reihen hat. Der Leutnant, tüchtig, offen, mutig, edel, schneidig und was es an "großen" Eigenschaften noch geben mag, wird von seinen neuen Kollegen geschnitten. Besonders tut sich dabei ein anderer Leutnant hervor, der dem Leser schon als intriganter Lüstling dargestellt worden war. Breit ausgewalzt wird die Situation des ersten Aufeinandertreffens geschildert. Der Leutnant tritt seinen Kameraden offen und freundlich gegenüber, diese reagieren böseartig, hämisch, gehässig, ablehnend, beleidigend. Doch der frische, edle Neuankommeling gibt nun im selben Maß contra, weist seinen Kommandanten in die Schranken, fordert ihn und den erwähnten Leutnant zu Duell, verletzt beim Duell dann beide so, dass sie ihren Dienst quittieren

müssen, fängt einen feindlichen Spion und gelangt selbst bei Bismarck und dem Kaiser in hohe Gunst. Seine präpotenten Gegner liegen vor ihm im Staub, heruntergeholt vom hohen Sockel ihres Adels, beraubt all ihrer Überlegenheit, während der zuerst als minderwertig verachtete Neuankömmling in den Olymp der Offiziere, in den Generalstab aufrückt. (Wiedergegeben nach der Pawlak-Ausgabe Band 45, Kapitel 3-4, "Das Waldröschen" umfasst Bd.42-48 dieser Ausgabe)

Das liest sich hier wie ein Auszug aus der Krankengeschichte eines von heftigen Minderwertigkeitskomplexen geplagten Neurotikers. Etwas anderes ist es auch nicht. May setzt sein Verlangen, sein Streben nach gottähnlicher Macht, nach Ausbruch aus Verkürztheit, Minderwertigkeit, Unterdrückung und Unzulänglichkeit in einen unzensuriert niedergeschriebenen Tagtraum um: Es gelingt ihm dabei tatsächlich, dieselbe Saite in den Lebensplänen der Leser zum Schwingen zu bringen. Wie ja angeführt wurde, entstehen die Lebenspläne im frühen Kindesalter, wenn das Kind noch nicht in der Lage ist, sein Unbehagen mit seiner Situation in Worte und Begriffe zu fassen. May schafft, es plastisch vor uns Lebenssituationen entstehen zu lassen, in denen das Empfinden der Minderwertigkeit und vor allem das Verlangen nach deren Überwindung unmittelbar nachvollziehbar sind: Wir KENNEN den Zustand der Unterlegenheit, wie er in der geschilderten Konfrontation zwischen dem jungen Leutnant und seinen so sehr überlegen scheinenden Kameraden vorgeführt wird, und in uns bildet sich sofort das Verlangen, diese Situation zu überwinden - May entkommt ihr durch einen glänzenden, makellosen und perfekten Sieg, er beweist auf der ganzen Linie, dass der Minderwertige in Wirklichkeit der Überlegene und die Adeligen in Wirklichkeit Misslinge waren. Er bestätigt damit uns selbst. Auch wir wissen ja in unserer innersten Überzeugung, dass wir die Guten, Starken, Schönen, Klugen und Überlegenen sind und die andern die miserablen Arschlöcher.

So. Damit wäre wohl allgemein verständlich erklärt, warum May der erfolgreichste Autor deutscher Sprache ist. Es gibt aus dieser Zeit eben keinen zweiten Schreiber, der in so perfekter Form tagträumerische Kompensation seiner Minderwertigkeitsgefühle zu Papier und unter das Volk brachte. Und dafür ist er hoch einzuschätzen, dafür gebührt ihm Lob und Hude, nicht für ein gespreiztes, gekünsteltes, pseudo-philosophisches, letzt Endes weitgehend unlesbares Spätwerk, in dem er die Bewältigung seines Frusts krampfhaft versuchte, die ihm in seinem Frühwerk ganz von selbst gelang.

Das literarische Hochloben seines Spätwerkes ist nur ein Alibi dafür, sein Frühwerk ungeschmäht und ohne schief angeschaut zu werden, konsumieren zu dürfen! Weil sie mit May "Durch die Wüste" ziehen wollen, darum loben manche Literaturwissenschaftler "Ardistan und Dschinistan". May gilt in erster Linie als Jugendschriftsteller. Klarerweise ist es für einen Erwachsenen, der seine fünf Sinne durchschnittlich beisammen hat, eine Zumutung, die krausen Einfälle Karl Mays aus Unterhaltungs- und Erbauungsgründen zu konsumieren. Zu einfältig sind die Strukturen der Handlungen, zu lächerlich die Charakterisierungen der Personen, zu penetrant die Predigten, zu platt die Schreibe. Lesbar ist er nur dann, wenn man sich bewusst in seinen Tagträumen suhlen möchte, wenn man mit Absicht die Gefühle der eigenen Unterlegenheit hochkitzeln und einer leserischen Befriedigung zuführen will. Dann gibt es genug Passagen im May'schen Werk, die enormes Lesevergnügen bereiten.

Nochmals zurück zum jugendlichen Leser: Wer mit ca. 8 bis 12 Jahren, May liest, dem fehlt noch der Sinn für Zusammenhang und Überblick, dem fallen die absurden Handlungsklitterungen nicht ins Auge, weil seine Lebenspläne noch neu sind, seine Artikulationsfähigkeit immer noch recht mangelhaft ist. Er nimmt noch den ganzen May ernst, er glaubt die Tagträume, seine Lebenspläne sind über weite Strecken identisch mit dem Gelesenen, ohne dass ihm Widersprüche dazu und zur Realität bewusst werden.

Soweit zu May, als einem Grundtyp des Kitsches und der Trivialität, die soviel Einfluss auf das Dasein der Mehrheit der Menschen ausüben.

Bei den Produkten der Trivilliteratur, die die o.a. Widersprüche nicht so augenfällig werden lassen, die Tagträume zur Überwindung von Minderwertigkeit besser kaschieren, geht die Massenwirksamkeit heute weit über die Jugend hinaus. Man kann relativ einfach auch hier Schichtungen vornehmen. Der Konsum von Romanheften fällt signifikant mit steigender Bildung, bzw. mit höher qualifizierter beruflicher Position, während umgekehrt der Buchkonsum ansteigt: (vgl. Domagalski, Trivilliteratur, Seite 110)

Die Romanhefte produzieren so gut wie durchgehend Kitsch und Trivialität, ihr Erfolg ist proportional zum Bedürfnis nach heiler Welt, Überlegenheit, Vollkommenheit.

Wenn angeblich die Perry-Rhodan-Reihe bereits Ende der Achtzigerjahre eine Gesamtauflage von mehr als einer Milliarde Hefte hatte, dann steht das im engen Zusammenhang mit der Grundkonzeption von Walter Ernsting ("Clark Darlton") und Karl Herbert Scheer: Ein gottähnlicher Übermensch (Perry Rhodan), unsterblich, mit übersinnlichen Fähigkeiten (Gedankenleser) und einem märchenhaften Mitarbeiterstab (Mutantenkorps), errichtet ein Sternenimperium, in welchem in einem ständigen Auf und Ab fortwährend die eigene Überlegenheit nachgewiesen werden muss und der Leser durch äußere Bedrohungen, innere Verschwörungen und geheimnisvolle Rätsel auf Trab gehalten wird. Der häufig geäußerte

Vorwurf, die Serie sei faschistoid, trifft in dieser Vereinfachung nicht den Kern der Sache. Wir werden im Kapitel über den Nationalsozialismus auf diese Zusammenhänge näher eingehen.

Allen diesen Kitsch-Serien und Trivialitäten ist gemeinsam: Wir erhalten die Bestätigung des Inhaltes unserer Lebenspläne: die eigene Bestrebung, Überlegenheit zu erlangen, wird belohnt, bestätigt und unterstützt, das Gegenteil, die Gefährdung des eigenen Selbstwertgefühls, wird abgewehrt, verdrängt, bestraft, verhindert: unsere Lebenspläne stimmen mit der Struktur der Kitschromane und Kitschfilme überein - schon einmal dadurch, dass die Produzenten dieser Waren unreflektiert ihre eigene kindliche und kindische Gefühlswelt in ihren Werken reproduzieren, während in der "anspruchsvollen" Kunst die "Tatsachen des Lebens" hinterfragt werden und für deren Konsumtion derselbe Vorgang beim Leser voraussetzen wäre. Da er bei den meisten Menschen fehlt, gibt es die Teilung in erfolgreiche Trivalliteratur und gehobene Literatur. Diesen Spalt überschreiten nur wenige Autoren, die es entweder schaffen, Trivialitäten in ihr anspruchsvolleres Werk kunstvoll einzubauen (als Beispiel fielen mir hier B. Traven oder Jack London ein) oder dem Leser die Hinterfragung mit der Konsumtion ermöglichen (Da gäbe es als Beispiele Oskar Maria Graf oder Jaroslav Hasek anzuführen - besonders letzterer, schließlich ist sein "Schwejk" in der Erstausgabe als Hefroman erschienen!).

Auch auf dem visuellen Gebiet sind die Zusammenhänge ähnlich.

Besonders die US-amerikanischen Fernsehserien sind nichts anderes als standardisierte und stereotypisierte Appelle an unsere kindlichen Innenwelten. Vor Jahren war in der satirischen US-Zeitschrift MAD der Ausspruch zu finden (sinngemäß): Es wird kritisiert, dass sich die Commercials (Werbespots) am Verstand von Fünfjährigen orientieren. Diese Kritik wird in Zukunft beherzigt. Die neuen Commercials werden sich am Verstand von Vierjährigen orientieren. - Bekanntlich verkauft das Kommerz-Fernsehen nicht Sendungen an die Zuschauer, sondern Zuschauer an die werbenden Firmen. Das einzige Ziel der Fernsehsendungen ist es, möglichst hohe Einschaltquoten zu erzielen, die ständig in die Sendungen eingestreuten Werbespots also an ein möglichst großes Zuschauerquantum heranzutragen. Die Sendungsteile zwischen den Spots müssen den einfachsten Publikumssehnsüchten entsprechen. Die einfachsten Sehnsüchte formieren wir in der frühen Kindheit in unserem Bestreben Unterlegenheit zu überwinden, zu vermeiden, Überlegenheit zu gewinnen. Und so schauen diese Fernsehserien auch aus. Die Schauspielerleistungen sind auf die Darstellung einiger Äußerlichkeiten reduziert. Man beobachte dies einmal bewusst. Die Dialogszenen sind auf comicsartige Sprechblasentexte verkürzt, ebenso die Ausdrucksformen - man zähle etwa nur mit, wie oft in einem US-Serienfilm weibliche Darsteller ein ach-so-tragisches "Oh-no!" oder "I'm-so-sorry"-Gesicht schneiden, um dann sogleich von einem ernsten und ruhigen Mann auf den sicheren, beständigen Boden zurückgeholt zu werden, gar nicht zu reden von den ständigen Gewaltszenen, durch die sich die "Guten" erfolgreich durchprügeln und -schießen, um ihre Überlegenheit vorzuführen. "Rambos" sind das Absolutum auf diesem Gebiet, gottähnlicher kann man schwerlich sein, der Konsument darf mitleben, so wie er früher mit Old Shatterhand durch die Prärie ritt. Allerdings waren Mays Träume in ihrem Einfluss auf die Psyche weit harmloser, weil das Umsetzen gelesenen Stoffes in die eigene Traumwelt mehr Arbeit erforderte als das unmittelbar Konsumierbare von Film und Fernsehen. In den USA hat Fernsehen und Warenkonsum als Möglichkeit der Befriedigung des Überlegenheitsstrebens massenneurotische Züge erreicht, einer Massenneurose, die einerseits Gewalt und Drogen als Problemlöser immer mehr in den Vordergrund schiebt, andererseits das Gemeinschaftsgefühl der "Silent Majority", der schweigenden Mehrheit, also einen fanatisch-verbissenen Konservatismus, fördert. Die Vernunft ist dabei weitgehend auf der Strecke geblieben, diese wird zur Befriedigung des Überlegenheitsstrebens aber auch selten benötigt.

Resümee: Trivialkultur hat ihre Massenwirksamkeit in ihrer weitgehenden Übereinstimmung mit unseren frühkindlichen Lebensplänen. Gut und böse, stark und schwach, das Streben nach Harmonisierung (Happy-end) entsprechen dem, was schon das Kleinkind vom Leben zu erwarten scheint.

Je weniger der Mensch danach an Wissen und Bildung erwirbt, je näher er seiner kindlichen Weltsicht bleibt, umso stärker kann sein Lebensplan in Wechselwirkung treten mit Trivialität und Kitsch, umso eher fällt er auf falsche Wertsysteme, verlogene Gefühle und schlechten Geschmack herein.

V. Minderwertigkeitsgefühl, Gottähnlichkeitsstreben und Religion

Im Zeitalter der Aufklärung kam man zum Schluss, der endgültige Untergang der Religion sei nur eine Frage der Zeit, inhaltlich sei sie erledigt. Es dauerte bis in die zweite Hälfte des 20. Jht., bis man schließlich diese Ansicht revidieren musste. Die Religion hielt sich offenbar wider alle Vernunft doch in den Köpfen der Menschen. Die Dominanz von Religionsgemeinschaften in der Gesellschaft ging allerdings zurück. Die Säkularisierung der Welt ist aber eine Folge der ökonomischen Veränderungen. Der Kapitalismus lebt nicht von den unerforschlichen Wegen des HErrn, sondern von den erforschten der Menschen.

Dagegen hilft die gesamte Allmacht aller Götter herzlich wenig: Göttliche und weltliche Macht mussten sich trennen, die Macht des jeweiligen Gottes verlor eindeutig an Einfluss gegen die Macht des Geldes. Auch die von konservativen Kreisen der katholischen Kirche mehrfach angedrohte 'Neuevangelisierung' wird nichts an diesem Zustand ändern können. Die Verordnung der Götter von staatswegen in den hochentwickelten Ländern ist nicht mehr durchsetzbar. In der Vergangenheit war es klar, was die Großeltern und die Eltern geglaubt haben, das glaubten auch die Kinder und die Enkeln, die Religion war Bestandteil des alltäglichen Lebens. Mit der Verdrängung der Landwirtschaft als der gesellschaftsbestimmenden Wirtschaftssparte durch die Industrialisierung veränderte sich auch der Überbau. Die OÖNachrichten berichteten im Frühjahr 1997 in einem "Politik Spezial" über den ländlichen Sonntag. Demnach ist beim Kirchenbesuch dort die "Treue der älteren Generation wirklich beachtlich", die Jugend bleibe hingegen aus: *"Früher musste man (in die Kirche) gehen, also ist man auch gegangen."* Der soziale Zwang zur Teilnahme an religiösen Veranstaltungen verschwindet also - und damit leeren sich selbst die ländlichen Kirchen. Die Religionsausübung ist demnach für die weitaus meisten Menschen nicht einmal Konvention, sondern Zwang.

Durch das Festhalten der Religionsgemeinschaften an den feudalen Wertmaßstäben verlor man den Bezug zur neu entstehenden Klasse der Arbeiter. Die Fiktion, man habe zwei Möglichkeiten am Ende des Lebens, nämlich ewige Seligkeit oder ewige Verdammnis, begann im Dasein von immer mehr Menschen eine immer geringere Rolle zu spielen. Was sich früher nur in gebildeteren Kreisen geäußert hatte, wurde zunehmend zu einem Allgemeingut. Die Kirche geriet nunmehr nicht nur wegen des auch früher schon kritisierten Verhältnisses ihrer Repräsentanten zu den irdischen Angelegenheiten ins kritische Kreuzfeuer, sondern auch inhaltlich.

Die Kirche versuchte zuerst mit einer gewissen Reformfreudigkeit den Entwicklungen zu begegnen, dies wurde aber nach der Jahrhundertwende durch Papst Pius X. abgestellt. Der tiefe Widerspruch zwischen der offiziellen katholischen Lebenslehre und moderner Kultur, Wissenschaft und den sozialen Veränderungen musste aufrecht bleiben, jedwede Modernisierung ("Modernismusstreit") wurde unterbunden.

Das hatte natürlich zur Folge, dass viele Menschen neue Orientierungen suchten, nicht mehr Religion und Kirche konnten dem Leben Sinn, Inhalt und Ziel geben, neue Weltanschauungen breiteten sich aus. Die Arbeiterklasse war entstanden, die elenden Verhältnisse des Daseins ihrer übergroßen Mehrheit benötigte andere Lösungsmöglichkeiten als barmherzige Mildtätigkeit und Belohnung im Jenseits. Ob ein Reicher eher durch ein Nadelöhr als durch das Himmelstor ginge, war dem Proletariat ziemlich egal. Statt eines zweifelhaften Jenseits wollte man lieber ein besseres Diesseits. Gottes und der Kirche Hilfe für ein solches Diesseits war von keiner besonderen Attraktivität, daher zogen es immer mehr Menschen der unteren Klassen vor, besser an die eigene Kraft, die eigene politische Bewegung zu glauben und, statt für ein nebuloses Jenseits zu beten, für ein menschenwürdiges Leben vor dem Tode einzutreten.

Aber auch auf der Seite der neuen herrschenden Klasse, im Bürgertum, verlor die Kirche an Ansehen. Deren Festklammern am angeblich gottgewollten Feudalismus als angeblich natürliche Ordnung, stand auch den Interessen der Bourgeoisie entgegen. Im Zuge der verspäteten Bildung eines einheitlichen deutschen Reiches (gegen die Interessen der feudalen Kleinstaaten) bildete allerdings der Liberalismus in jacobinischer oder manchesterischer Tradition nicht den Hauptinhalt, sondern der Deutschnationalismus. Ursprünglich eine progressive, da antifeudalistische Bewegung, wurde der Deutschnationalismus zur Ideologie des im Aufbau begriffenen Imperialismus. Engländer, Franzosen, Belgier, Holländer, usw. hatten bereits die Welt unter sich aufgeteilt. Der "Deutsche Michel" war an dieser Aufteilung kaum beteiligt gewesen, weil die Partikularinteressen der Kleinfudalen entsprechende gesamt-nationale Bestrebungen gar nicht zuließen. Überkompensiert wurde dieser Zustand durch einen besonders eifrig hochgehaltenen Nationalismus, der gleich die ganze Welt am deutschen Wesen genesen lassen wollte und darum auch ein kritisches Verhältnis zum ausländisch-römischen Katholizismus entwickelte.

Österreich behielt auch nach der Schlappe des 1. Weltkrieges diese beiden kirchenkritischen Standbeine bei. Die Arbeiterbewegung und den Deutschnationalismus. In den Dreißigerjahren unterlagen vorerst

beide der weltlichen Macht des Katholizismus, die klerikalfaschistische Diktatur von Dollfuß und Schuschnigg half unbeabsichtigt sehr wirkungsvoll mit, den Anschluss an Hitlerdeutschland zu einem Erfolg zu machen. Die Arbeiterbewegung war ausgeschaltet, die Deutschnationalen hatten einen so mächtigen Verbündeten in Hitler, dass die Klerikalfaschisten letztlich widerstandslos die Waffen streckten.

In der 2. Republik änderte sich die Sachlage. Die Sozialdemokratie verzichtete im Zuge der Bildung der großen Koalition auf weitere kirchenkritische Politmaßnahmen, von kirchlicher Seite verzichtete man im Gegenzug auf eine allzu vordergründige politische Einmischung.

Die Deutschnationalen waren durch ihren Nazismus vorerst stigmatisiert und in einer Position, die es ihnen wenig ermöglichte, andere Weltanschauungen grundsätzlich zu attackieren, auch der deutschnationale Antiklerikalismus spielte kaum noch eine öffentliche Rolle und wurde auch zu einer privaten Angelegenheit, in der FPÖ ist er jetzt auch offiziell unerwünscht, Haider suchte im Entwurf des Parteiprogramms von 1997 sogar den Schulterschluss mit den Katholiken a la Bischof Krenn.

Was heute der Kirche ernsthaft zu schaffen macht, ist die Langzeitwirkung der Säkularisierung. War früher eine scharfe und dezidierte persönliche Entscheidung notwendig, eine Umkehrung im Denken, eine Distanzierung von Traditionen, so ist heute die Ablösung von einer religiösen Gemeinschaft eher ein 'fading-out', ein leises Hinausgleiten aus einer Gemeinschaft, mit der man ohnedies nicht sehr viel gemein hat.

Letztlich ist dies für die Kirche von deutlich negativerer Wirkung. Ihr stehen keine wildentschlossenen Antiklerikalen gegenüber, die Austrittswellen organisieren und in der Öffentlichkeit laut und heftig Kritik üben, sondern Leute, die sich den Kirchenbeitrag ersparen wollen, weil sie ohnehin dem Pfarrer das ganze Jahr keinen Dreck in seinen Tempel tragen. Als Hauptargument bleibt der Kirche nun nicht die Diskussion über die Frage, ob es einen Gott gibt oder nicht, ob man ein christliches Leben führen soll oder nicht, sondern dass es zu den bei uns üblichen Bräuchen gehört, Kinder taufen zu lassen, kirchlich zu heiraten und beim Begräbnis den Pfarrer sein Ritual abhandeln zu lassen. Wobei besonders die kirchliche Ehe auch zunehmend schwindet.

Ohne diese Bezüge zu den 'großen' Ereignissen im individuellen Leben, wäre die Lage der katholischen Kirche in Österreich sicherlich eine deutlich schlechtere. Die lauen Christen sind sowieso davon überzeugt, dass ihnen Gott nicht böse ist, wenn sie nicht jeden Sonntag in die Messe laufen und unter der Woche nach ihrem 'Gewissen' leben. Und vor allem die, denen es peinlich ist, was der Nachbar denkt oder der Herr Lehrer, täten sich vermutlich in hellen Scharen von der Mutter Kirche verabschieden, wenn dieser Abschied nicht 'aufkäme'. So lebt die Kirche heute überwiegend noch von den Traditionen (speziell im ländlichen Bereich), vom Brauchtum und von der Ängstlichkeit.

Nur noch ein unerheblich kleiner Prozentsatz glaubt das "wirklich", was vor hundert Jahren die Kirche als allgemein gültig betrachtete: Ewiges Leben im Himmel, ewige Verdammnis in der Hölle, kirchliche Ritualvorschriften usw. Mit den gewandelten Verhältnissen schwanden auch diese Forderungen an die "Gläubigen": Ob er glaubt oder nicht, in die Kirche geht oder nicht, Jesus lobpreist oder nicht - das ist nicht das Wesentliche. Das Wesentliche und Wichtige ist die Entrichtung der Kirchensteuer. Denn damit ist man Mitglied der Kirche, finanziert sie und gibt den Kirchenfürsten die Möglichkeit, im Namen von Millionen zu sprechen. Könnten die Kirchen nur im Namen der aktiven Anhänger wirken, ihre Bedeutung wäre ziemlich marginal.

Das heißt nun aber, dass die Aufklärung doch ihre Wirkung gehabt hat. Dies trifft sicherlich auf das Lehrgebäude der Religionen in der Vergangenheit zu. Aber heute, wo es für einen Christen genügt, den Kirchenbeitrag zu entrichten, um als solcher zu gelten, ist dieser Erfolg der Aufklärung nebensächlich geworden.

Die Frage, die sich heute stellt, muss lauten: Warum trennen sich Millionen von Menschen, die jahrelang keinen Schritt in ein Gotteshaus setzen, sich keinen Deut um kirchliche Vorschriften und Dogmen kümmern, nicht einfach von diesen Institutionen, in die sie hineingetauft wurden?

Was blockiert den Kirchenaustritt? In Österreich verlassen zwar Jahr für Jahr zehntausende Menschen die Glaubensgemeinschaften, aber auf diese Weise dauert es noch zweihundert Jahre, bis der Letzte weg ist. Andererseits werden die Ausgetretenen nicht automatisch zu Atheisten, man kann schätzen, dass bis 30% der Konfessionslosen in Österreich Mitglieder oder Anhänger von Sekten oder esoterischen Gruppierungen sind. Es muss also ein Bedürfnis der Menschen nach Religion, nach religiösen Gefühlen geben, welches die meisten unserer Mitbürger daran hindert, den vernünftigen Schritt eines Austrittes zu vollziehen und überhaupt ohne Hinwendung zu entsprechenden Gemeinschaften zu leben.

Woher kommt die Religion, wenn man von der kirchlichen Ansicht absieht, sie komme von Gott?

Mit der Ausweitung der Erforschung der Vorzeit und der Völkerkunde im 19. Jahrhundert stieg auch die Beschäftigung mit den primitiven Religionen. Eine Reihe von soziologischen und psychologischen Erklärungsmustern wurden angeboten, die allerdings den Nachteil hatten, insgesamt nicht befriedigend zu

sein. Freud etwa vertrat die These, Gott sei der überhöhte Vater, Durkheim sah in der Gesellschaft und ihren Forderungen an das Individuum die Ursache der Religion, um die beiden Extreme zu nennen. Da der Unterschied zwischen den primitiven und den sogenannten Hochreligionen nur ein gradueller ist, müsste allerdings eine Erklärung des Bedürfnisses nach Religion für alle gelten.

Marx hat in seiner Kritik der Rechtsphilosophie Hegels den berühmten Ausspruch von der Religion als dem Opium des Volkes getan. Meines Erachtens ist dies zwar die Pointe, aber nicht das Wesentliche der Aussage. Der Kern der Aussage steht vorher: "(..) *Der Mensch, der in der phantastischen Wirklichkeit des Himmels, wo er einen Übermenschen suchte, nur den Widerschein seiner selbst gefunden hat (..) der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl des Menschen, der sie entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat.*" (siehe wieder MEW I Seite 378).

Damit ist eigentlich alles über die Ursache religiösen Gefühls gesagt, Marx irrte nur, wenn er annahm, der Mensch werde statt des Scheins die "wahre Wirklichkeit" suchen. Bedingt durch den Umstand unseres subjektiven Welt-Erlebens, denn, wie schon gesagt, ist jeder in "unendlicher Nähe zu sich selbst", ist die "wahre Wirklichkeit" schwerer erfahrbar als die magisch-mythische Scheinwahrheit, die wir uns selbst auszudenken vermögen. Die Illusion hat uns stärker in ihren Krallen, als wir gemeinhin wahrhaben möchten, unser Denken ist eben überwiegend voluntaristisch, d.h. wir glauben, Wunsch und Wille vermögen die Wirklichkeit zu beherrschen - selbst in angeblich marxistischen Organisationen tritt dieses Denken immer wieder auf, man denke etwa an den "großen Sprung" der chinesischen KP unter Mao, an den Revolutionär Che Guevara oder an den linkssektiererischen Flügel der 68er Generation.

Stalin war das Musterbeispiel für den Wahn, eine Gesellschaft aus dem Willen gestalten zu können. 1995 schrieb Saira Wagenknecht, die bekannteste Vertreterin der "kommunistischen Plattform" in der PDS, in ihrem Buch "Antisozialistische Strategien im Zeitalter der Systemauseinandersetzungen": "*Das Monopolkapital reproduziert sich naturläufig; der kapitalistische Funktionsmechanismus bedarf, um zu funktionieren, keiner ausdrücklichen Bejahung durch jene, die in ihn eingebunden sind (...) Der Sozialismus hingegen reproduziert sich nicht naturläufig. Er bedarf der rationalen Leitung und setzt eine ungebrochene weltanschauliche Orientierung folglich zumindest bei denjenigen voraus, die seine Leitung zu verantworten haben.*"

Sie schreibt es zwar nicht direkt so, aber daran hat es seit Stalins Tod offenbar gehapert, die Realsozialisten ließen sich infolgedessen von den Realkapitalisten über den Tisch ziehen. Das Ende des Realsozialismus wurde also durch mangelnden kommunistischen Durchsetzungswillen und kapitalistische Sabotage und Destabilisierung herbeigeführt. Materielle Hintergründe spielten kaum eine Rolle, erstaunliche Ansichten für eine angebliche Marxistin, aber in bester stalinistischer Tradition. Man hatte seit der Liquidierung der "Neuen Ökonomischen Politik" (mit der Lenin mit staatskapitalistischen Mitteln den Weg in Richtung Sozialismus einschlagen wollte) durch Stalin in den Zwanzigerjahren versucht, dem "naturläufigen" Kapitalismus einen künstlichen Sozialismus entgegenzuhalten, bis zum Untergang im Jahre 1989. Im heutigen China probiert man die NÖP Lenins jetzt wieder aus und ist am besten Wege, unter dem Kommando der KP den Kapitalismus wieder zu errichten. Man sieht also an diesem sehr säkularen Beispiel: Der Materialismus setzt sich durch, nicht der Idealismus.

Alle philosophischen Richtungen, die man als "idealistisch" bezeichnet, spiegeln das wider: Wenn man die Idee für das Primäre hält, begeht man eben den grundsätzlichen Irrtum, sein eigenes Innenleben zu verallgemeinern, zu glauben, weil man Vorstellungen über die Wirklichkeit habe, die Wirklichkeit sei von den Vorstellungen abhängig und nicht umgekehrt. Die extreme individuelle Ausformung wäre der Solipsismus, der davon ausgeht, man existiere nur selbst wirklich, alles andere sei nur Einbildung, Vorstellung, Gedanke - die verallgemeinerte Form sind Religionen, die von einer Idee als Ursache ausgehen: Gott, der ewig und nicht-materiell ist, habe die materielle Welt erschaffen, im Johannes-Evangelium deutlich so ausgedrückt: Zuerst war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort - Das Wort, als begriffgewordene Idee, ist also der Schöpfer des Seins - Verständlich ist diese Auffassung nur, wenn man die völlige Überbewertung des eigenen Subjekts richtig einschätzt, die dem Verständnis für materialistische Weltanschauungen so wenig Platz lässt, da diese aus den eigenen Gedanken bloße Funktionen von hochorganisierter Materie machen und damit alles, was uns als einzigartig und zentral erscheint, marginalisieren. Was ich denke, tut dem Universum nichts und das Universum existiert nicht um meinetwillen. Umgekehrt wäre es doch viel schöner!

Langsam können wir nun wieder auf Alfred Adler hinkommen. Eigenartigerweise hat er über Religion sehr wenig zu sagen. Es gibt zwar ein Buch "Religion und Individualpsychologie", doch ist dies zum Großteil eine Attacke des Pastors Ernst Jahn auf die Individualpsychologie und eine eher zaghafte Verteidigung Adlers. Adler war (wie Rattner zitiert, Seite 121) "*entschieden ungläubig, total glaubenslos*", ein radikaler Atheist. Da er aber die Religion als primitive Form des Gemeinschaftsgefühls betrachtet, und auch religiöse Kreise für die Individualpsychologie gewinnen wollte, verzichtete er auf Auseinandersetzungen und suchte Brücken zu Menschen guten Willens (Rattner, w.o.). Seine Einschätzung der Religi-

on lässt sich auf einen Satz reduzieren: Religion ist Ausdruck des Strebens des Menschen nach Vollkommenheit. (Sinn des Lebens, Seite 163)

Damit ist allerdings auch alles gesagt, wenn man den Satz entsprechend ausweitet.

Der Gottähnlichkeitsgedanke:

Das Streben des Menschen von Unterlegenheit nach Überlegenheit findet seinen Ausdruck im Streben nach Gottähnlichkeit. Das erklärt Adler an verschiedenen Stellen seines Werkes (z.B. Praxis u. Theorie d. Individualpsychologie, Seite 25, Menschenkenntnis, Seite 189). Dieser Gedanke ist von jedermann nachvollziehbar. In Situationen, die für uns nicht befriedigend sind, neigen wir dazu, in der Vorstellung Varianten durchzuspielen, die uns erfolgreich erscheinen lassen. Dann sind wir schlagfertig, mutig, entschlossen, in der Lage über andere zu herrschen, unseren Willen durchzusetzen, die bestimmende Position einzunehmen. In unseren Tagträumen sind wir bester Kicker, schnellster Läufer, tiefster Denker, unfehlbarer Regierungschef, hervorragender Schriftsteller, unwiderstehlicher Liebhaber, und wer das bestreitet, der ist zu eitel, um die Wahrheit zu sagen. Adler bezeichnet diese Wunschträume von der eigenen Vollkommenheit als "Gottähnlichkeitsstreben".

Nun merkt der Mensch natürlich recht bald, dass die magischen Wünsche der Emporhebung der eigenen Willensvorstellung für gewöhnlich keine Erfüllung finden. In den einfachen Kulturen entwickelten sich aus diesem Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit die Naturreligionen: Man wendete die eigenen magischen Vorstellungen nach außen, nahm also an, dass die Macht über die Wirklichkeit, die man offensichtlich selbst nicht besaß, in anderen Händen lag. So z.B. gab es Vorstellungen, dass der Tod eines Menschen keine "natürlichen" Ursachen habe, sondern die Wirkung fremder Magie sei. Im Zusammenleben mit der die Menschen umgebenden Natur projizierte man die Art und Weise, mit der man selbst nach außen wirken wollte, auf die einzelnen Elemente der Umwelt: Man "besetzte" so die Natur und ging von der Idee aus, die Tiere und Pflanzen, Wettererscheinungen und andere Naturereignisse wären ebenso von denkendem Geist besetzt wie der Mensch. Der die eigene Existenz primär erlebende Mensch entwickelte also die erste "idealistische Philosophie", er sah hinter den Dingen ähnliche Geistesvorstellungen, wie er sie aus seinem eigenen Kopf kannte. Er trat nun in Kommunikation mit diesen Naturgeistern, versuchte sie durch Magie zu beherrschen oder (wenn er sich als der eindeutig Schwächere fühlte) durch Signale der Hinwendung, Andacht und Unterwerfung (Gebete, Opferungen) die Gewogenheit der Geister zu erlangen. Wie der Mensch nun im Laufe der historischen Entwicklung die Differenzierung innerhalb seines gesellschaftlichen Verbandes erlebte (Bildung von Hierarchien, Entstehen der ersten Klassengesellschaften), projizierte er dies nach außen in die Vorstellung seiner Geisterwelt, in der sich auch schwächere und stärkere Geister abzeichneten und schließlich, analog dem Streben nach realer Allmacht, die Götter Ausdruck dieses Wunsches nach absoluter Überlegenheit wurden und an ihrer Spitze einen obersten und allmächtigen Gott erhielten, der von den Naturgeistervorstellungen abstrahiert worden war. Man findet diesen Vorgang in den Mythologien als den Sturz des "alten" Göttergeschlechtes durch das neue, mehr vertikal-hierarchisch und weniger horizontal-funktionell gegliederte.

Religion spiegelt also immer die Wirklichkeit wider, verzerrt durch die Beifügung der Wunschvorstellungen der menschlichen Phantasie über diese Wirklichkeit. Die Erkenntnis der eigenen Hilflosigkeit sucht ihre Bewältigung in einer magischen Vollkommenheitsvorstellung über Gott: Das ist der Widerschein des eigenen Ichs auf der Suche nach dem Übermenschen in der phantastischen Wirklichkeit des Himmels, wie ja aus den Werken von Karl Marx bereits zitiert wurde.

Belegen lässt sich das auch aus den Forschungen über die Aufgaben der primitiven Religionen. Religion erklären kann man klarerweise kaum aus ihrem Inhalt, sondern nur aus ihrer Aufgabe, ihrer Bedeutung für den Menschen. Wenn Freud den Vater als Gott sieht, Durkheim dagegen die Gesellschaft, so ist sicherlich beides partiell richtig, aber schneidet jeweils nur eine Seite an; John H. King spricht von *"der Vorstellung vom guten Schicksal"*, A.E. Crawley sieht die Furcht als treibende Kraft hinter religiösen Vorstellungen, Paul Radin assoziiert mit *"Werten wie Erfolg, Glück und langem Leben"*. Freud spricht von der *"Allmacht der Gedanken"* bei seinen Neurotikern, die magischen Riten der Primitiven entsprächen den Zwangshandlungen und Schutzbehauptungen der Neurotiker, das akute Gefühl der Frustration führe zum magischen Ritual. Von mehreren Autoren wird der Wert der Religion im Trost, Gefühl der Sicherheit, des Vertrauens, der Erleichterung und Selbstbestätigung gesehen, W. Trotter sieht die *"Abhängigkeit von der Herde, die das Individuum zwingt, nach einer mächtigeren Existenz als seiner eigenen zu suchen"*. Nach Andrew Lang befriedigt ein ewiger, allwissender, wohlthätiger, sittlicher, allmächtiger und schöpferischer Gott alle rationalen, gesellschaftlichen, moralischen und emotionalen Bedürfnisse des Menschen. Henri Bergson sieht es so: Der Mensch hat im Gegensatz zum Tier seine Intelligenz und statt des Instinktes vervollkommnet er diese. Durch die Intelligenz kann er Schwierigkeiten voraussehen, zweifeln und fürchten; das Gefühl der Hilflosigkeit gefährdet sein Handeln, als Gegengewicht entsteht die Fähigkeit zur Mythenbildung: Religion entsteht als Sicherung gegen Furcht. (Vgl. Edward E. Evans-Pritchard, Theorien über primitive Religionen)

Wie zu sehen ist, laufen diese Aussagen alle auf dasselbe nun schon sehr häufig angeführte Prinzip hinaus: Unterlegenheit zu vermeiden, zu überwinden und Überlegenheit, Sicherheit, Vollkommenheit zu erlangen. Adler hat also an sich keine sensationelle Neuentdeckung gemacht. Sein Verdienst ist vor allem, dass er diesem Prinzip als erster den richtigen Stellenwert unseres Daseins ausmacht.

Aber es soll nicht nur auf die "primitiven" Religionen eingegangen werden, auch die sogenannten Weltreligionen weisen bemerkenswerte Einheitlichkeiten in dieser Richtung auf. Man darf sich nicht von den Äußerlichkeiten täuschen lassen. Die Riten und Bräuche, die äußeren Ausdrucksformen mögen sehr verschieden, sogar gegensätzlich sein, im Hintergrund ist doch die übereinstimmende Wurzel zu finden.

Ich habe dazu extra Geld verschwendet und mir ein Buch aus dem erzkatholischen Styria-Verlag angeschafft, D. und J. Carmody "Die großen Lebensfragen - Antworten der Weltreligionen". Es ist nicht meine Absicht, die ganzen 250 Seiten hier nachzuerzählen, ich will nur versuchen, die Kernfragen zu zitieren.

Wonach streben wir Menschen?

Christliche Antwort: "(...) indem die Christen die Geschichte von Jesus als Schlüssel zum Leben ansehen, glauben sie, dass erfülltes menschliches Leben in der Vereinigung mit Gott, mit dem Hl. Geist der Liebe gelingt (...) letztlich besiegt das Leben Gottes den Tod und das Böse; es lässt diejenigen auferstehen, die von ihm erfüllt sind; es unterstellt sie Gott, der heilig, mächtig und unsterblich ist (...) jede christliche Ära hat an einen Zustand vollkommener Erfüllung geglaubt, auf ihn gehofft und ihn voller Freude erwartet. Gott wird diese vollkommene Erfüllung sein, er wird den menschlichen Geist in die Verzückung heiliger Liebe versetzen; der "Himmel" wird alle Bereiche der menschlichen Existenz umfassen, sowohl körperliche und soziale als auch geistige Bereiche (...)" (Seite 28ff).

Buddhistische Antwort: "(...) was wir heute sind, ist das Ergebnis unserer Gedanken von gestern und unsere gegenwärtigen Gedanken errichten unser Leben von morgen: Unser Leben ist die Schöpfung unseres Geistes (...)", Buddha lehrte, dass man durch Meditation sich vom Problem des Leidens lösen und sich zum Nirwana empor entwickeln könne, das als Zustand "absoluter Vollkommenheit" dargestellt wird, in dem "alle Bindungen aufgehoben und alle Abhängigkeiten beseitigt sind." (Seite 43ff).

Hinduistische Antwort: "Das Selbst ist eins. Sich nicht bewegend, bewegt es sich schneller als Gedanken, die Sinne überholen es nicht, denn stets geht es voran. In Ruhe bleibend, lässt es alle, die laufen, hinter sich. Ohne das Selbst gibt es kein Leben (...)" (Seite 60f)

"Für unser niedriges und gewöhnliches Bewusstsein ist die Wirklichkeit in Entwicklung und voller Schmerzen, sie ist das Reich der Seelenwanderung. Für unser höheres, außergewöhnliches Bewusstsein ist die Wirklichkeit ein blendend weißes Licht, ein Zustand von letztem Sein und Ekstase. Die höchste Aufgabe (...) besteht darin (...) das außerordentliche Bewusstsein zu erlangen." (Seite 74).

Für unsere Individualpsychologie sind also alle drei Systeme trotz der verschiedenen Formen nur der Ausdruck desselben Gottähnlichkeitsstrebens, derselbe Ausdruck des Verlangens nach vollkommener Überlegenheit. Die Sehnsucht nach der eigenen Gottähnlichkeit und die Götterbilder der Weltreligionen, wie ähnlich sind sie sich?

Wir zitieren wieder: Wer ist Gott?

Buddhistisch: Der Buddhismus hat keine Schöpfergottfigur wie wir sie gewohnt sind, der Gottesbegriff ist komplex, einerseits als Nirwana, als "letzte Form der Wirklichkeit" mit dem Zustand von "Beständigkeit, Licht, Glückseligkeit", andererseits vorstellbar als "gütige hohe Macht, der ich mein Leben anvertraue, die ich um Glück bitte!" (Seite 131/33)

Christlich: Gott ist Schöpfer des Universums und dessen "Endzweck", die "tiefste Offenbarung dessen, was Gott ist", ist "reine schöpferische und erlösende Liebe." (Seite 146/149).

Islamisch: Allah als "Herr der Welten", dem man sich unterwerfen muss, um nach dem Bestehen seines "strengen Gerichts" das Paradies betreten zu dürfen. Besonderer Wert wird auf die Einzigartigkeit gelegt (Es gibt keinen Gott außer Allah etc.).

Man sieht wieder: Letzten Endes sind die Götter die Verheißer und die Repräsentanten einer ewigen Glückseligkeit, manche streng (Allah und dem Jesus sein Vater), manche barmherzig, manche extrem ich-bezogen (Buddhismus), aber sie bringen und/oder stellen dar den Zustand der absoluten Überlegenheit, der Erlösung von der irdischen Verkürzung, Unterdrückung und Minderwertigkeit.

In der Zusammenfassung des o.a. Buches heißt es: "So ist das Licht des Göttlichen als der transzendenten Wirklichkeit die allgemeingültige Weisheit gewesen (...) wie finster und stürmisch eine Epoche der Menschheitsgeschichte auch immer sein mochte, das göttliche Licht wurde nie besiegt (...) denn ohne dieses Licht ergibt alle menschliche Erkenntnis (...) keinen Sinn. Wenn kein Licht im Zentrum des Seins leuchtet (...) ist die lockende Kraft des Lichtes, die der Mensch in sich spürt, absurd, ein grausamer und

grundloser Scherz (...) das grundlegende Mysterium war die Frage, warum etwas existiert und nicht vielmehr nichts, und wie das "Licht" beständig leuchten konnte." (Seite 231).

Qualtinger hat es (wie schon zitiert) weniger poetisch gesagt: *"I bin ja katholisch. Net sehr. Wia's halt is bei uns. Ich glaube an ein höheres Wesen. An eine Macht, die uns leitet...."*

Weil: Wenn wir nicht für höhere Sinne, Zwecke und Ziele existieren, wenn wir nur auf Grund einer zufälligen oder aus den Bedingungen wahrscheinlichen Entwicklung entstanden sind, dann können wir uns die Gottähnlichkeit und das Streben danach sonst wohin stecken, also kann nicht sein, was nicht sein darf: Ewige Lichter, Götter und Paradiese müssen vorbereitet sein und unserem Streben nach Erlösung und Vollkommenheit dienen.

Ein ähnliches Bild finden wir auch bei den "Gottesbeweisen". Sie gehen im wesentlichen auf Thomas von Aquin zurück, der als Höhepunkt der mittelalterlichen Scholastik den Versuch unternahm, Vernunft und Glauben zu versöhnen und dessen Anschauungen als Neothomismus auch heute wichtiger Bestandteil bürgerlicher Philosophie sind. Gott erscheint nicht nur als Verursacher des Seins, der selber keiner Ursache bedürfe, sondern auch als sinngebendes Ziel. Gott erscheint als das Notwendige im Zufälligen, als das Vollkommene im Unvollkommenen, als übergeordnete Sinnhaftigkeit und Zielstrebigkeit.

Das lässt nun den zweiten, ganz wesentlichen Aspekt religiöser Vorstellungen zutage treten: Gott als beständig leuchtendes Licht, als Macht, die uns leitet, als Sinn und Ziel.

Adler schreibt dazu (Seite 74f in "Über den nervösen Charakter"):

"Das (...) Gedächtnis (...) arbeitet (...) mit einer schematischen Fiktion und dieser Fiktion entspricht auch die Auswahl und Modellierung unserer Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung unserer Erfahrung und unseres Gedächtnisses... Dieser fixierte Leitpunkt unseres Strebens, der keinerlei Realität besitzt, ist für die psychische Entwicklung unbedingt entscheidend, denn er ermöglicht uns, im Chaos der Welt Schritte zu machen, wie das Kind es tut, wenn es gehen lernt und einen Endpunkt fest dabei im Auge behält, ohne ihn erreichen zu müssen... Noch fester fasst der Nervöse seinen Gott, sein Idol, sein Persönlichkeitsideal ins Auge und klammert sich an seine Leitlinie, verliert dabei mit tieferer Absicht die Wirklichkeit aus dem Auge, während der Gesunde stets bereit ist, dieses Hilfsmittel, diese Krücke aufzugeben und unbefangen mit der Realität zu rechnen. Der Neurotiker gleicht in diesem Fall einem Menschen, der zu Gott aufschaut, ihm seine Wege empfiehlt und nun gläubig harrt, wie es der Herr lenken werde; er ist ans Kreuz seiner Fiktion geschlagen. Auch der Gesunde kann und wird sich seine Gottheit schaffen, sich nach oben gezogen fühlen, wird aber nie die Wirklichkeit aus dem Auge verlieren und mit ihr seine Rechnung machen, sobald es aufs Wirken und Schaffen ankommt."

Die Götter sind also gleichsam die Leuchttürme für unsere Lebenspläne, die Orientierungspunkte auf unserem Weg von der Unterlegenheit zur Überlegenheit und Vollkommenheit. Adler schreibt, dass sich jeder *"seine Gottheit schaffe"*, die Zielgerichtetheit der menschlichen Lebenspläne bedarf also eines fiktiven Zielpunktes. Dieser Zielpunkt muss nicht religiöser Natur sein, er kann politischen Charakter haben, künstlerischen, wissenschaftlichen. Der Grad des Minderwertigkeitsgefühls des einzelnen wird die Bedeutung dieses "Gottes" ausmachen. Der psychisch Stabile verliert dabei nicht seinen Bezug zur Wirklichkeit, der Neurotiker wendet sich von der Realität ab und der Fiktion zu, der Psychotiker schließlich baut sich zur Bewältigung seiner grenzenlosen Angst vor der Wirklichkeit einen systematisierten Wahn auf, der den Charakter eines privaten Mythos hat.

Die Übergänge in der menschlichen Psyche sind fließend, es lässt sich schwer unterscheiden, wie weit eine "schematische Fiktion" Orientierungspunkt für einen psychisch Ausgeglichenen ist, wo der Übergang zur Neurose anfängt und wiederum, wo diese in Psychose umschlägt.

In der Gesellschaft wird die Grenze dort gezogen, wo psychische Eigenheiten zu offensichtlich vom Allgemeinverhalten abweichen. Es stellt sich natürlich die Frage, ob Religion nicht überhaupt als Neurose oder als Wahn zu betrachten ist.

Eine "normale" Religiosität ist sicherlich in erster Linie nur ein psychisches Hilfsmittel. Die Menschen nehmen ihren "Glauben" als Bestandteil des Daseins, als mögliche Zufluchtsstätte, als Ausdruck der Hoffnung, diese Art von "Gläubigen" ist aber jederzeit in der Lage, wie Adler sagt, *"diese Krücke aufzugeben und mit der Realität zu rechnen"*. Gott ist fern, hilft er schon nicht, so schadet er auch nicht, man behält sich die Gottesvorstellung in der Hinterhand für den Fall, dass man einmal doch zu diesen jenseitigen, überweltlichen Vorstellungen Zuflucht nehmen müsste. Der größere Teil der Menschheit ist sicherlich dieser Gruppe zuzurechnen, die auch für materialistische Weltanschauungen gewinnbar wäre, wenn ihre *"schematische Fiktion"* areligiös besetzt würde. Man nehme nur die Arbeiterbewegung, deren Gemeinschaftsidee von der klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft weitgehend die christlichen Gottesvorstellungen auch in einer militant katholischen Welt zu ersetzen vermochte. Wenn die Arbeiterbewegung inzwischen aus Gründen einer kurzfristigen, auf die Ziele eines Momentanerfolges verkürzten Taktik viele eigene Ziel- und Wertvorstellungen aufgegeben hat, dann verliert sie auf Dauer gesehen

auch die bindende Funktion ihrer Gesinnungsgemeinschaft: Eine sozialistische Utopie, die nicht propagiert wird, verschwindet aus den Köpfen der Menschen, macht dem bürgerlichen Prestigedenken den Platz frei oder wird durch die neuen Mythen des "New Age" ersetzt. Wenn wir aber als schöpferische Veränderer unserer Gesellschaft wirken wollen, bedürfen wir auch als Materialisten einer Zielsetzung im Unwirklichen. Keine Götter, Wunder und Idole können die Funktion unserer "schematischen Fiktion" erfüllen, sondern der Sozialismus mag in unserer Vorstellung diese Aufgabe übernehmen, als zu erstrebende Gemeinschaft bewusst ihr Leben gestaltender Menschen, selbstbestimmt, selbstbewusst, frei von Angst vor den Leistungszwängen eines entfremdeten Daseins, dadurch auch frei von Neurosen und Minderwertigkeitskomplexen!

Noch einige Bemerkungen über das Christentum. Im alten Testament der Bibel finden wir ja eine gänzlich andere Religion als im zweiten Teil dieses Buches. Mark Twain schreibt in seinem Werk "Briefe von der Erde" über den Charakter des alten Jehova beispielsweise (Seite 47ff): *"Lest 4. Moses, Kap. 31: Und der Herr redete mit Moses und sprach: Rache die Kinder Israel an den Midianitern, dass du danach dich sammelst zu deinem Volk. Und die führten das Heer wider die Midianiter, wie der Herr Moses geboten hatte, und erwürgten alles was männlich war (...) und die Kinder Israel nahmen gefangen die Weiber (...) und ihre Kinder, all ihr Vieh, all ihre Habe und alle Güter raubten sie und verbrannten mit Feuer all ihre Städte(...)"* (Moses sprach:) *So erwürgt nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegt haben (...)"*

Twain fragt nun, wofür Gott, der Herr, ein solches Strafgericht über die Midianiter geschickt haben mag. Er meint dazu *"Sie hatten Gott irgendwie beleidigt. Wir kennen dieses Delikt unbesehen, das will sagen: wir wissen, dass es aus einer Bagatelle bestand, irgendeinem Kleinkram, dem niemand als ein Gott irgendwelches Gewicht beilegen konnte...irgendein Midianit muss Onans Delikt wiederholt haben und beschwor daher diese schreckliche Katastrophe über sein Volk herauf. Wenn es nicht die Unzartheit war, die die Gefühle Gottes verletzte, so kann ich mir schon denken, was es war: irgendein Midianiter hat gegen eine Wand gepißt...man durfte gegen einen Baum pissen, man durfte seine eigene Mutter anpissen oder seine Hosen, und mit dem Leben davonkommen, aber gegen eine Wand - nein, das ging zu weit."*

Der alte Gott der Juden war also herrsch- und rachsüchtig, nachtragend und unberechenbar - die Widerspiegelung eines orientalischen Despoten, wie aus den ersten Zeiten der menschlichen Staatenbildung bekannt. Das jüdische Volk wurde relativ frühzeitig in einem einheitlichen Reich zusammengeschlossen, sein Monotheismus ist der ideologische Ausdruck der zentralen Herrschergewalt (vgl. dazu: Beltz, Gott und die Götter). Und wie der despotische Herrscher seinen Ausdruck im Inneren durch einen despotischen Gott fand, so wurde nach außen der erreichte Entwicklungsstand, die Formierung eines israelitischen Reiches durch die Form des "Bundes mit Gott", durch die "Auserwähltheit" der Israeliten ausgedrückt.

Im Laufe der Entwicklung entstand eine Diskrepanz zwischen diesen Allmächtigkeitsvorstellungen und den wirklichen Verhältnissen. Die Juden waren zur römischen Kolonie geworden wie die anderen Völkerschaften des Mittelmeeres auch, nicht mehr der Bund mit der Macht Jehovas drückte die gesellschaftlichen Zustände aus, sondern die Sehnsucht nach dem Messias, dem Erlöser von den Leiden des irdischen Jammertals.

Bekanntlich wurde das jüdische Volk allerdings nicht von der Römerherrschaft erlöst, sondern Jerusalem zerstört, die Juden in alle Welt verstreut. In der römischen Sklavenhaltergesellschaft war die Zahl der "Mühseligen und Beladenen" bedeutend höher als die der Mächtigen oder auch nur Freien. Eine neue Religion, die nicht die Macht und Allmacht, sondern die Befreiung als ideologisches Aushängeschild trug, fand daher ungleich bessere Entwicklungsbedingungen vor.

Der Mythos von Jesus hat einerseits (wie schon angedeutet) die typischen Merkmale der bei allen Völkern verbreiteten Heldenepen, war also der Ausdruck einer in vielen Lebensplänen enthaltenen Sehnsucht und zudem die Darstellung der konkreten Überwindungsträume der Unterdrückten:

Wir erleben Jesus in seinen letzten irdischen Tagen: Verhaftet, von den überheblichen Mächtigen vor Gericht gestellt und verurteilt, von Handlangern der Macht auf gemeinste Art und Weise drangsaliert, gefoltert, verspottet und erniedrigt (Dornenkrone, bespuckt, eigenhändiger Transport der Hinrichtungswerkzeuge zum Richtplatz): Er befindet sich also in einem Zustand des Selbstwertgefühles, das Manes Sperber als *"minus unendlich"* bezeichnen würde, schlimmer kann es keinem Menschen gehen, noch minderwertiger kann er nicht gemacht werden - seine Sehnsucht nach Überwindung dieses Zustandes ist daher ein Verlangen nach einer Überlegenheit des Grades "plus unendlich" - darum ist er "Sohn Gottes", darum steht er aus dem Grabe auf, darum fährt er auf in den Himmel und "sitzet zur rechten Hand Gottes, zu richten die Lebendigen und die Toten".

In den Heldenepen, den Kitschromanen, unseren Wunschträumen und den Rambo-Filmen: Überall finden wir diese Vorstellungsabläufe, aus dem Gefühl der absoluten Unzulänglichkeit in das Gefühl des Triumphes, der Macht und Herrlichkeit aufzusteigen. Daher auch die rasche Verbreitung des Christen-

tums in der Zeit der römischen Sklavengesellschaft. Ein Erlöser, der sich selber aus der Situation der absoluten Minderwertigkeit kraft seiner göttlichen (magischen) Fähigkeiten befreit hat, der versprochen hat wieder zu kommen und das "Reich Gottes" als soziale Utopie zu errichten, der fand Widerhall in den Vorstellungswelten der Unterdrückten, das war die gesellschaftliche Widerspiegelung der Realität und des Wunsches nach magischer Veränderung.

Als weiterer Gesichtspunkt sei noch der Umstand betrachtet, dass der absolute Zustand der Unterlegenheit der Zustand der Nichtexistenz ist. Wir können uns nicht vorstellen, tot zu sein; wenn wir tot sind, wissen wir ja nicht einmal mehr, dass wir je gelebt haben. Damit kann der Mensch nicht fertig werden, er verlangt daher nach dem Gegenteil davon, nach dem ewigen Leben, möglichst in einem Paradiese. Klarerweise kann dies nur als menschlicher Wunschtraum betrachtet werden, die Mehrheit der Menschen meidet daher dieses Thema entweder oder neigt dazu, sich Auswege zu ersinnen. Die Religionen bringen dies zum Ausdruck, im Paradies, im Zustand der Glückseligkeit des Nirwanas, in den Gefilden von Walhalla, in den Ewigen Jagdgründen, in der Seelenwanderung alter fernöstlicher oder neuer quantenphysikalischer Art. Die eigene Gedankenwelt, die eigenen Vorstellungen, das "Cogito-ergo-sum": Der Untergang wäre gleichbedeutend mit völliger Minderwertigkeit.

Und so bilden religiös-idealistische Denkformen den phantastischen Ausweg aus diesem beklemmenden Dilemma. Unsere Lebenspläne haben keinen Platz für den Tod, darum wuchern die Mythen der Hoffnung, die Mythen der Ewigkeit, die Mythen des Weiterlebens, der Unsterblichkeit.

Die religiösen Mythen und Vorstellungen sind die verallgemeinerte Ausdrucksform, die Zusammenfassung unseres Bestrebens dem Untergange zu entkommen und die eigenen magischen Wünsche nach Vollkommenheit und Überlegenheit über die Wirklichkeit triumphieren zu lassen. Die Mythen sind die für wahr gehaltenen phantastischen Vorstellungen, welche die Brücke zwischen der Wirklichkeit und unserer Sehnsucht nach Erlösung, Erfüllung und Vollkommenheit schließen, Mythen sind also der Ausdruck einer phantastischen Ergänzung der Wirklichkeit.

Wie zitiert wurde, bedarf die menschliche Psyche aber einer Fiktion, eines Orientierungspunktes. Adler hat selbst als seine "Gottheit" das Gemeinschaftsgefühl betrachtet, er schreibt (in Religion und Individualpsychologie, Seite 70): *"Ob einer das höchste Ziel als Gottheit benennt oder als Sozialismus, oder wie wir als reine Idee des Gemeinschaftsgefühls (...) immer spiegelt sich darin das machthabende, Vollendung verheißende, gnadenspendende Ziel der Überwindung."*

Zum Gemeinschaftsgefühl als Widerpart des Überlegenheitsstrebens sagt Adler, dass der Mensch nur durch Zusammenleben mit seinen Mitmenschen überleben kann, weil es eines ungeheuren Maßes an Obsorge bedürfe, um die Bedrohungen des menschlichen Daseins zu überstehen, den Bestand der menschlichen Gesellschaft zu sichern. Forderungen wie Gerechtigkeit, Verlässlichkeit, Treue, Offenheit, Wahrheitsliebe werden dem Menschen abverlangt, um das Funktionieren der Gemeinschaft zu sichern. (Vgl. Menschenkenntnis, Seite 36-42).

In der Hingabe der individuellen Fähigkeiten an die Bedürfnisse der Gemeinschaft, im Wirken des einzelnen an der Fortentwicklung der menschlichen Gemeinschaft sah Adler die positive Seite des menschlichen Strebens nach Überlegenheit, ja sogar den "Sinn des Lebens" überhaupt.

Das Gemeinschaftsgefühl in der Vorstellungswelt Alfred Adlers erfüllt die Funktion der "schematischen Fiktion", des Orientierungspunktes, der gottartigen Bezugsfigur und hilft so zwar dem Begründer der Individualpsychologie zur Verwirklichung seines Lebensplanes, ist aber gerade der Punkt, der nicht verallgemeinerbar ist, weil er eine persönliche Fiktion darstellt, die nicht einfach in die Lebenspläne anderer Menschen übertragbar ist. Dass Adler dieser Umstand selbst nicht auffiel, zeigt wie irrational unsere Lebenspläne strukturiert sind. Was ihm als wesentlicher Teil seiner Lehre erschien, ist für andere Menschen, deren "schematische Fiktion" anderweitig besetzt ist, unbrauchbar. Sicherlich ist es richtig, dass der Bezug des einzelnen zur Gemeinschaft, das wechselseitige Angewiesensein, der Widerspruch zwischen den Forderungen der Gemeinschaft und dem eigenen Verlangen nach Überlegenheit Quelle psychischer Probleme ist. Allerdings sind diese nicht durch die Fixierung auf Adlers private Fiktion lösbar. (Vgl. auch Schluss von Kap.II)

Die Rezeption der Individualpsychologie außerhalb der psychiatrischen Medizin ist sicherlich durch diese Schwerpunktsetzung Adlers auf seine eigene "Gottesidee" erheblich behindert worden, man möge sie daher stillschweigend beiseite lassen. Trennen wir seine Theorie von seinem Lebensplan ab, dann können wir damit unsere eigenen Lebenspläne erkennbarer machen, menschliches Verhalten erklären, die Wechselwirkung zwischen objektiver Wirklichkeit und psychischer Reaktion verstehen.

Wir merken uns: Gott ist einerseits die Personifizierung unseres Wunsches nach absoluter Überlegenheit. Wenn wir uns in der Wirklichkeit ständig dem Gefühl der Verkürzung, der Minderwertigkeit, der Bedrohung der Existenz ausgesetzt sehen, suchen wir in unserer geistigen Vorstellung nach Ausgleich und Sicherung, nach Überlegenheit. Andererseits tritt uns Gott auch als richtungsgebender Bezugspunkt, als Zielvorgabe unserer Lebenspläne gegenüber. Die Annahme solch fiktiver Orientierungspunkte ist Be-

standteil aller Lebenspläne, der Stellenwert, die Bedeutung dieser Fiktionen sind abhängig vom Ausmaß unseres Minderwertigkeitsgefühls, ihr Inhalt wiederum von der entsprechenden kulturellen und sozialen Prägung. In der materialistischen Weltanschauung wird die orientierende Fiktion aber nicht in einer jenseitigen Gottesvorstellung, sondern in einer utopischen, in der Zukunft angesiedelten Gesellschaftsvorstellung liegen und damit nicht Weltflucht, sondern schöpferische Kraft darstellen.

VI. Herrenmenschen und Untermenschen

Adler hat dem Gemeinschaftssinn, dem Gemeinschaftsgefühl die positive Rolle in seiner Theorie zugewiesen. Als Gegensatz zum egozentrischen Streben nach eigener Überlegenheit sollte die Zuwendung des Menschen zur Gemeinschaft, seine Anstrengung für das Interesse der Gemeinschaft stehen. Gemeinschaft, das war Gott, Mythos und Ziel des Vollkommenheitsstrebens. In Adlers Arbeit bei der Behandlung neurotischer Personen hat deren krankhafte Abweichung von der Norm und deren Leiden an dieser Abweichung eine tragende Rolle gespielt. Bei diesem Versuch hier, Adlers Theorie zur Erklärung gesellschaftspolitischer Fragen zu verwenden, ist sein "ewiger Wert", sein Ziel des Strebens nach einer vollkommenen Eingliederung des Menschen in eine vollkommene Gesellschaft mehr hinderlich als hilfreich, ja es scheint sogar so zu sein, dass der Gemeinschaftssinn auch in extrem negativen Erscheinungen auftreten kann.

Es hat kaum eine menschliche Gemeinschaft gegeben, in der das Gemeinschaftsgefühl so missbraucht, so pervertiert wurde, wie die Gemeinschaft im Nationalsozialismus. Aber auch der Nationalsozialismus hat diesen Umstand nicht erfunden, sondern nur benützt.

Denn das Individuum empfindet nicht nur für sich Minderwertigkeit und Überlegenheit, es findet diese Gefühle auch in der Gemeinschaft vor. Vaterländische Gefühle, die das "eigene Volk" stark oder schwach, minderwertig oder hochwertig erscheinen lassen, haben auch unmittelbare Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl des einzelnen, wenn er sich besonders dieser vaterländischen Gemeinschaft zugehörig fühlt.

Die Hervorhebung der Gruppe, der man sich selbst zurechnet, hat noch nichts mit Patriotismus oder Rassismus zu tun. Dieser Ethnozentrismus kommt so gut wie überall vor und ist umso stärker, je eingeschränkter der Kontakt der betreffenden Gruppe mit der übrigen Welt ist. Ethnozentrismus ist die *"ursprüngliche Haltung des 'Wilden'."* (vgl. Poliakov, Über den Rassismus, S. 36ff). Er kann als "normales" menschliches Verhalten zur Sicherung der Identität und des Fortbestehens einer bestimmten Gruppe gesehen werden, wenn er nicht darauf ausgerichtet ist, andere zu verfolgen oder zu beherrschen, sondern eher ein Ausweichen oder misstrauische Zurückhaltung verursacht.

Wenn wir in der Geschichte zurückblicken, sehen wir, dass es so etwas wie Patriotismus im Zeitalter des Feudalismus für die breite Masse der Bevölkerung überhaupt nicht gegeben hat. Der Feudalherr war in erster Linie HERR und nicht Symbol einer Gemeinschaft. Nationale oder staatliche Gemeinschaftsgefühle konnten sich erst mit dem Entstehen des Kapitalismus auf breiterer Basis bilden, in einer Zeit, in der die Konkurrenz von Staaten und Nationalitäten spürbare Auswirkungen auf das Leben hatte. Im deutschsprachigen Gebiet hielt sich die feudale Herrschaftsstruktur besonders lange, als das HEILIGE RÖMISCHE REICH DEUTSCHER NATION im Jahre 1806 sein Ende fand, war dies nicht das Ende der feudalen Vorherrschaft wie in England oder Frankreich, sondern lediglich das Verschwinden einer ohnedies schwachen Zentralgewalt. Das deutsche Reich bestand nun nur aus zahlreichen, meist recht kleinen Grafschaften und Fürstentümern, völlig ungeeignet, einen Anteil an der Aufteilung der Welt durch den aufstrebenden Kapitalismus zu erreichen. Die deutschnationale Bewegung entstand als eine anti-feudale, die diese Kleinstaaterei überwinden und ein geeintes und damit mächtiges Deutschland am Welt-Kuchen teilhaben lassen wollte.

Es dauerte bis 1866 (Sieg Preußens über Österreich im Kampf um die Vormacht) und 1871, als ein deutsches Bündnis unter Preußens Führung Frankreich besiegte und das "Zweite Reich" gegründet wurde. Der Patriotismus der Deutschnationalen konnte sich nun mehr entfalten, das lange vermisste "deutsche Reich" war wirklich geworden, die Welt allerdings mittlerweile weitgehend aufgeteilt. Für die herrschende Klasse und ihre Nutznießer wurde der Begriff "deutsch" zu einem wesentlichen Bestandteil ihres Selbstwertgefühls, das Bekenntnis zur deutschen Nation daher überwältigend: *"Der Nationalismus fand seine höchste Krönung im Worte 'deutsch'. Das als Adjektiv die Eigenschaft und als Substantiv das Haupt-Wort schlechthin darstellte. Was deutsch war, blieb unübertroffen, was unübertroffen war, nannte man deutsch"*, schreibt Hermann Glaser (Spießerideologie, Seite 131). In der Umkehrung musste alles Negative und Unangenehme das Adjektiv "undeutsch" und alles "Undeutsche" dieselbe abgrundtiefe Verdammung, wie das "Deutsche" seine grenzenlos übertriebene Überhöhung erhalten.

Auch das Entstehen von Rassentheorien kann man in diese Zeit, Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts, verlegen. Rassentheorien waren immer eine verzerrte Widerspiegelung wirklicher Verhältnisse, die geistige Rechtfertigung für bestehende oder anzustrebende Zustände.

Als erster Vertreter einer systematischen Rassentheorie gilt der Franzose Joseph Arthur de Gobineau. Sein Hauptwerk "VERSUCH ÜBER DIE UNGLEICHHEIT DER MENSCHENRASSEN" erschien in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts und war eine Art Schwanengesang des französischen Feudalismus. Gobineau versuchte zu begründen, dass die untergegangene Aristokratie rassisches höherwertig gewesen sei als der Rest des Volkes. Er teilte die Menschheit in die weiße, gelbe und schwarze Rasse,

die er in sich wieder unterteilte; so wären die Germanen unter den Weißen wiederum deren beste und bildeten den "Adel der Menschheit" (und natürlich auch die französische Aristokratie, der auch Gobineau angehörte und die sich als Nachkommenschaft der Franken betrachtete).

Nach Gobineau entstanden die sozialdarwinistischen Theorien, mit dem "Kampf ums Dasein", in dem sich der Tüchtigere, Bessere durchsetze: Der Konkurrenzkampf im Kapitalismus und Imperialismus wurde somit als menschliche Ausformung von Futter- und Fortpflanzungskämpfen im Tierreich betrachtet und gerechtfertigt. Der Große frisst den Kleinen, der Schwache ist der Knecht, der Starke der Herr. (vgl. z.B. Patrick von zur Mühlen, Rassenideologien - Geschichte und Hintergründe)

In der Hauptsache sind diese rassistischen Theorien ideologische Rechtfertigung des Kolonialismus, von Ausbeutung und Unterdrückung.

Wodurch kam es wirklich zur Ausbildung der Rassen und den offensichtlichen Unterschieden in der Entwicklung der Völker?

Marx sagt dazu in einer Nebenbemerkung: "(...) wir können hier natürlich weder auf die physische Beschaffenheit der Menschen selbst noch auf die von den Menschen vorgefundenen Naturbedingungen, die geologischen orohydrographischen (= Gebirgs- und Wasserverläufe betreffenden), klimatischen und anderen Verhältnisse eingehen. Diese Verhältnisse bedingen aber nicht nur die ursprüngliche, naturwüchsige Organisation der Menschen, namentlich die Rassenunterschiede, sondern auch ihre ganze weitere Entwicklung oder Nicht-Entwicklung bis auf den heutigen Tag." (MEW III, Seite 21)

Die menschlichen Rassen, die Art ihrer kulturellen Entwicklung, die erreichte Entwicklungsstufe sind also ein Produkt der allgemeinen Lebensbedingungen und nicht etwas Angeborenes, Ererbtes und dadurch Unveränderbares. Alfred Adler hat sich immer vehement gegen Theorien gewehrt, die besagten, dass der Mensch bei der Geburt sozusagen schon fertig programmiert sei; er betonte, dass bestimmte angeborene Merkmale nur Möglichkeiten darstellen, die benützt werden können, der entscheidende Inhalt der Lebenspläne aber erst in der Kindheit ausgeformt werde.

Auch den sozialdarwinistischen Rassen- und Klassentheorien von der natürlichen Überlegenheit des Tüchtigeren, vom Durchsetzen des Gesunden und Starken stellt sich die individualpsychologische Theorie entgegen: Gerade derjenige, der besonders unter einer minderwertigen Lage leidet, wird das größere Streben nach Vollkommenheit entwickeln, sich mehr anzustrengen versuchen und vielleicht auch durchsetzen.

Ferner ist grundsätzlich anzumerken, dass sich letztlich im gesamten Dasein jeweils das Anpassungsfähigste durchsetzt und nicht das Stärkste, Klügste, Fleißigste oder Schönste. Z.B. sind Schnupfenviren weder stark noch intelligent, trotzdem haben wir keine Chance gegen sie.

Die Funktion des Rassismus: Zur Aufwertung der eigenen Person ist er ein sehr geeignetes Instrument. Selbst einer "besseren" Rasse, Klasse, Schicht oder Gemeinschaft anzugehören, ist ein Verdienst, das nicht eigens erworben werden muss und doch augenscheinlich ist. Wenn man schon sonst nichts erreicht hat, so bleibt man immerhin noch ein "Deutscher" oder ein "Arier" oder einer von "hoher Geburt oder wenigstens ein "St.Pöltner". Dabei ist es unverzichtbar, auf entsprechend "minderwertiges Menschenmaterial" hinunterblicken zu können, das charakterlich, kulturell und sittlich soweit unten zu stehen scheint, dass man selbst bereits in himmlische Bereiche davon schwebt.

Gerade im deutschen Sprachbereich entfaltete sich im vorigen Jahrhundert diese Vorstellung auf besonders üble Weise. Man war durch die verspätete Bildung eines eigenen Staatengebildes in der imperialen Weltaufteilung zu kurz gekommen und bedurfte innerhalb der herrschenden Kreise besonders dieser nationalen Selbstaufwertung. Das Wort "deutsch" bekam einen religiösen Beigeschmack, wurde zu einem heiligen Begriff. In der Arbeiterschaft hielt sich die nationale Euphorie in Grenzen, man war sich zu sehr seiner unterdrückten Position bewusst, als dass man sich damals von dem Getöse der Herrschenden betören hätte lassen.

Die Arbeiterbewegung war eher international gesinnt, ihr Gemeinschaftsgefühl sollte von der Solidarität untereinander bestimmt werden.

Als man im ersten Weltkrieg mit dem Bemühen scheiterte, eine Umverteilung der Macht in der Welt zu Gunsten von Deutschland und Österreich zu bewirken, brachte dies rassistische und nationalistische Strömungen erst recht zum Erstarken.

Adolf Hitler hat nicht den Nationalsozialismus durch seine Führerpersönlichkeit, durch sein Dämonentum über Deutschland gebracht, sondern die bestehenden Verhältnisse ermöglichten die Ausbreitung dieser Ideenwelt. Hitlers Machtantritt war keine zwingende Folge der NS-Ideen, sondern eine Variante bürgerlicher Herrschaft. Aber trotzdem ist die Person Hitlers als eine Inkarnation allen Übels rassistischer und nationalistischer Ideologie auf der einen und eines extremen Minderwertigkeitskomplexes auf der anderen Seite besonders interessant.

Hitler war das erste Kind seiner Mutter, das nicht als Kleinkind verstarb. (Hitlers Mutter war die dritte Frau von Alois Hitler, ihre ersten drei Kinder, 1885, 1886, 1887, starben als Babies)

Man kann sich daher vorstellen, mit welcher abgöttischer Liebe diese Frau an ihrem Adolf gehangen haben mag und welcher egozentrischer Mensch herangezogen wurde. In der Mittelschule erlebte Hitler seine erste, echte Konfrontation mit dem "wirklichen Leben". Das verwöhnte Bürschchen war plötzlich nicht mehr der Nabel der Welt, um den sich alles drehte, der kleine Adolf war ein miserabler Schüler, der durch seine Herrsch- und Streitsucht, nicht aber durch positive Schulleistungen auffiel. (z.B. 3 Nichtgenügend 1905, vgl. Fest, Hitler, Seite 37 f)

Seine Darstellung, er wäre aus Opposition gegen den Plan seines Vaters, ihn einen Beamten werden zu lassen, ein schlechter Schüler geworden, ist eine mehr als durchsichtige Schutzbehauptung. (Vgl. z.B. Picker, Hitlers Tischgespräche, Seite 324)

Um als Erwachsener nicht Beamter werden zu müssen, gäbe es sicherlich eine Reihe anderer Auswege als das Sitzen bleiben in der Mittelschulunterstufe. Hitlers Lebensplan war so geartet, dass er einfach ständig der Mittelpunkt des Geschehens zu sein hatte, sein Wille geschehen musste, es für ihn keine Verkürzungen und Niederlagen geben dürfte. Als sich dies jenseits der behüteten Kindheit nicht als real herausstellt, entwickelt sich ein überwältigendes Minderwertigkeitsgefühl, das durch ein entsprechendes Gottähnlichkeitsstreben überwunden werden soll. Als Hitler schließlich auch in Wien als Künstler scheitert, nichts aus der ersehnten Malerlaufbahn wird, setzt er mit dem Beschluss "Politiker zu werden" ein neues Ziel. Leider kann er dieses Ziel erreichen.

Die nationale Neurose in Deutschland, Kriegsniederlage, Wirtschaftskrise machen breite Schichten der Bevölkerung anfällig. Besonders die kleinbürgerlichen Mittelschichten befinden sich in einer Zwickmühle. Einerseits wird das "Streben nach oben" immer schwieriger, andererseits droht ständig ein Rutschen "nach unten". Das Selbstwertgefühl dieser Leute bedarf einer besonderen Aufwertung, sie klammern ihren ersehnten Aufstieg an einen Aufstieg ihrer nationalen Gemeinschaft, an einen Aufstieg Deutschlands und sind dadurch anfällig für Parolen, die ihnen diesen Aufstieg versprechen.

Mit Hitler kommt einer, *"der sagt, was alle denken"*, einer der seine eigene Minderwertigkeit durch den Aufstieg nach ganz oben bewältigen will und allen Mitstreitern Plätze an der Sonne verspricht. Hitler nimmt aber auch die Schuldgefühle von ihnen: Ihre Lage ist nicht durch eigene Schuld, durch eigenes Versagen so beschissen, sondern durch das Übelwollen einer Gruppe von Feinden, der Juden. Die Juden sind schuld!, heißt der Schlachtruf der Nazis, die üblen Semiten wollen die edlen Arier beherrschen und unterdrücken, Juden wohin man sieht: Im Geldgeschäft, in der Arbeiterbewegung, in den Zeitungen, in Kunst und Literatur.

"Die Juden" sind eine religiöse Gemeinschaft, seit der Zerstörung Jerusalems im ersten Jahrhundert über die ganze Welt zerstreut, aber als Gemeinschaft nicht in den Gastvölkern aufgegangen, wie das bei Völkerwanderungen meist relativ rasch geschieht. Durch einen kulturellen Entwicklungsvorsprung lag wenig Veranlassung vor, sich zu assimilieren, weil dies gleichzeitig Degeneration bedeutet hätte, andererseits war es ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Glaubenslehre, sich als das "auserwählte Volk" zu betrachten; man fühlte sich also Gott um ein Stück näher als die anderen Menschen und hatte keinen Grund, auf diese Selbstaufwertung zu verzichten.

Die Juden in Deutschland und Österreich waren eine kleine Bevölkerungsgruppe, aber sie hatten gegenüber den Deutschen, die sich als zusammengehörige Nation sahen und daher um einen deutschen Nationalstaat kämpften, noch einen weiteren immensen Vorteil: Sie bildeten sogar als verstreut lebende Minderheit eine Nation. Zwar fehlte eine wesentliche nationale Komponente: Ein gemeinsames Staatsterritorium, aber man sah sich als Gemeinschaft mit eigener geschichtlichen und kulturellen (religiösen) Tradition, war wirtschaftlich innerhalb der Gruppe verbunden und besaß einen ausgeprägten Willen zur Zusammengehörigkeit.

Die Bevölkerung in unseren Breiten befand sich im 19. Jahrhundert noch im Übergang zur Alphabetisierung, besaß nur erste Anfänge einer entwickelten eigenständigen Kultur (noch dominierten die lateinisch-römischen und griechischen Übernahmen, sogar jetzt noch gibt es in den österreichischen Mittelschulen Latein- und Griechischunterricht, angehende Juristen z.B. müssen immer noch eine Prüfung über das "Römische Recht" in der Originalsprache ablegen!).

Diese Diskrepanz zwischen der eigenen Rückständigkeit und dem jüdischen Vorsprung spiegelte sich in Form des Rassismus wieder: Die jüdische Nation wurde als Rasse interpretiert und zur Vertuschung des eigenen Hinterwäldlertums schon lange vor Hitler zum unverbesserlichen Feind stilisiert: Alles Schlechte sagte man nunmehr "dem Juden" nach, es wurde zur rassistischen Eigenheit, angeboren, genetisch vererbbar, unabänderlich.

Für ihre jahrhundertlange Verweigerung der Assimilierung und die Beibehaltung ihrer nationalen Gewohnheiten, mussten die Juden als "Strafe" in Kauf nehmen, als Fremde behandelt und immer wieder

als Sündenbock verwendet zu werden. Sie blieben in vielen Ländern auch von den meisten Berufen ausgeschlossen und lebte von Handels- und Geldgeschäften. Als im 19. Jht. die Beschränkungen fielen, standen plötzlich zahlreiche Juden, aus seit Jahrhunderten intellektuell weit überdurchschnittlich geschulten Kreisen stammend, den weniger geforderten Nichtjuden gegenüber, denen die neue Konkurrenz mehr als zu schaffen machte. Die Juden waren nicht mehr bloß Geldverleiher oder Händler, sie konnten Ärzte, Künstler, Schriftsteller, Journalisten und Politiker werden. Da die Juden vielfach auch wenig Beziehung zu den Traditionen der christlichen Gemeinschaft hatten und durch den Ausbruch aus den jüdischen Ghettos ihre eigene Säkularisierung erlebten, gab es (besonders im alten Österreich) sehr viele neue Ansichten und Strömungen, die mit dem Wirken von Juden in Zusammenhang standen. Hitler konnte daher den "jüdischen Einfluss" auf eine relativ leicht konsumierbare Weise ausgrenzen - der Jude Marx, der Jude Heine, der Jude Freud, der Jude Einstein usw. usw. In "Mein Kampf" konstruierte Hitler den "Einfluss des Judentums" von den "Hofjuden" des Feudalismus über den "jüdischen Kapitalismus" bis zum "jüdischen Bolschewismus" als durchgehendes Feindbild und fand damit breite Zustimmung, weil somit die Juden bezüglich der Probleme des Feudalismus genauso als Verursacher hingestellt wurden wie als Verantwortliche für dessen Untergang; das Entstehen des Kapitalismus, der Arbeiterbewegung, alles ist eine von langer Hand geplante Verschwörung mit dem Ziel, die Welt zu beherrschen. (Vgl. Zentner, Hitlers "Mein Kampf", Kapitel "Weltanschauung und Völkermord")

Als Gegenpol wurde die "eigene Rasse" ebenfalls mystifiziert: Die "Germanen" erschienen als heldenmütiges Edelfolk, als Kulturbegründer. In Wirklichkeit waren die alten Germanen schrift- und techniklose "Wilde" gewesen, die im Wege der Völkerwanderung zwar den Zusammenbruch des Römischen Reiches mitverursacht hatten, aber selber bar eigenständiger zukunftsweisender kultureller Schöpfungsleistungen waren. Die katholische Religion, der die primitiven Germanenvölker unterworfen wurden, trug ihrerseits dazu bei, dass eine kulturell-zivilisatorische Weiterentwicklung ausfiel. Das von den Griechen und Römern übernommene Wissen blieb einem minimalen Bevölkerungskreis vorbehalten, das Volk selbst blieb durch viele Jahrhunderte bildungslos und zivilisatorisch-kulturell unkreativ.

Die Entwicklung während der Aufklärung musste daher einen Jahrhundertrückstand aufholen, es galt Literatur, Philosophie, Kunst und Wissenschaft ohne Anleihen anderswo hervorzubringen und damit nationale Identität zu stiften. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass in den deutschnationalen Kreisen die Verehrung von Goethe und Schiller bis an die Grenze der Raserei ging (und das gibt es auch heute immer noch: ein Deutscher zu sein, die Sprache von Goethe und Schiller zu sprechen, das halten diese Kreise auch in der Gegenwart für ein besonderes Verdienst). Es war schließlich ein Jahrhundertereignis, dass sich unter den Millionen Analphabeten einige wenige Menschen mit großer sprachlicher Ausdruckskraft zu artikulieren verstanden.

Unter den Juden war die Kunst des Lesens und Schreibens mindestens seit zwei Jahrtausenden verbreitet. Das konnte doch nur mit dem Teufel zugegangen sein!

In den urgesellschaftlichen Menschengemeinschaften haben "völkische" Organisationsformen einen naturgemäßen Sinn. Ein Indianer vom Stamme der Komantschen konnte sich nicht überlegen, ob er in die Wigwams der Apatschen ziehen sollte, da dort vielleicht tüchtige Büffeljäger gesucht würden. Er gehörte weitgehend auf Gedeih und Verderb seiner Gruppe an.

Die menschliche Gesellschaft ändert und entwickelt sich nach den Vorstellungen der Rassisten nicht auf Grund der Veränderung und Entwicklung der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, sondern auf Grund einer gigantischen Verschwörung einer bössartigen fremden Rasse. Diese idealistische Vorstellung der gesellschaftlichen Entwicklung war anscheinend für eine Masse von Menschen verständlicher und überzeugender als die Erklärung aus den wirklichen Ursachen.

Wenn wir wieder zur Bedeutung des subjektiven Empfindens zurückkehren, ist es auch verständlich: Wenn man etwa den Mittelschichten zu erklären versucht, dass sich ihre gesellschaftliche Situation deswegen verschlechtert, weil im kapitalistischen Wirtschaftsmechanismus bei sonstiger Strafe des Untergangs ständig rationalisiert werden muss, was gleichzeitig zur Konzentration von immer größeren Kapitalmengen in immer weniger Händen führt, so wird sich der betroffene, ruinierte Kleingewerbetreibende einem undurchschaubaren Vorgang ausgeliefert sehen, dem er hilflos gegenübersteht. Versichert man ihm jedoch, dies passiere nicht auf Grund wirtschaftlicher Gesetzmäßigkeiten, sondern durch die bösen Absichten der reichen Juden und ihrer Handlanger in der Arbeiterbewegung, dann vermeint der Betreffende wieder festen Boden unter den Füßen seiner Anschauungen zu spüren.

Nicht die gesellschaftliche Situation objektiv aus ihren materiellen Ursachen zu erkennen und daraus die notwendigen Schlüsse zu ihrer Veränderung zu ziehen, sondern dem Übelwollen eines fremden Willens das eigene Wollen entgegenzusetzen, ist der gesellschaftspolitische Weg des Nationalsozialismus. Nicht umsonst heißt der berühmt-berüchtigte Film von Leni Riefenstahl über den NS-Parteitag von 1934 "Triumph des Willens" - Ausdruck der Gottähnlichkeitsvorstellungen Hitlers durch Willensanstrengung das Dasein verändern und bestimmen, die Situation der Minderwertigkeit und Unterlegenheit durch einen

"fanatischen Glauben" zur Position der Überlegenheit, des Sieges, der Vollkommenheit verbessern zu können.

Nach der "Machtergreifung" scheint dies eine Reihe von Jahren Wirklichkeit zu sein. Die Nazis haben lange Zeit die Gunst der Stunde auf ihrer Seite. Bereits die beiden Regierungen vor Hitler hatten begonnen, mit der völlig falschen Sparpolitik Schluss zu machen und versucht, die Wirtschaftskrise durch anti-zyklisches "deficit spending" zu überwinden. (Vgl. Schwerin-Krosigk, Staatsbankrott, Seite 205-208)

Unter der Kanzlerschaft Hitlers wird diese Politik fortgesetzt; auch international, vor allem durch den amerikanischen "New Deal", bessert sich die Situation, dazu wird in Deutschland ab 1935 massivst aufgerüstet: Die wirtschaftliche Nachfrage schnell nach oben, es herrscht Hochkonjunktur. Zwar explodiert auch das Staatsdefizit und die Deckung der Währung gerät durch vermehrten Banknotenausstoß in Gefahr, aber dies soll durch den eingeplanten Eroberungskrieg, durch entsprechende Kriegsbeute abgesichert werden.

Für breite Schichten der Bevölkerung jedoch erscheint die Zeit von 1933 bis 1939 und dann auch noch der Kriegserfolg bis etwa 1942 als Verwirklichung des NS-Planes, Deutschland groß und mächtig zu machen. Mit dem kurzzeitigen Aufstieg durch eine voluntaristische Politik, basierend auf Unverschämtheit und Glück, ist Hitler für viele der Sendbote der "Vorsehung", der ein neues, tausendjähriges Reich errichtet und die Deutschen in ihrer Gesamtheit aufwertet, emporhebt ins Reich der gottähnlichen Übermenschen.

Hitler glaubt selbst an seine Rolle, immer wieder äußert er, man müsse Schwierigkeiten nur überwinden wollen, dann gäbe es immer einen Weg.

In Österreich findet der Nationalsozialismus einen besonders fruchtbaren Boden vor. Der Untergang des Habsburger-Reiches 1918 war der Absturz von einer Großmacht zu einem Kleinstaat. All die "Patrioten", die sich innig mit ihrem Land verbunden fühlten, erlebten dabei einen schockierenden Niedergang ihres Selbstwertgefühls. Sie waren keine Bürger eines Großstaates mehr, sondern Einwohner eines kaum lebensfähigen Restgebildes. Das Verlangen, sich wieder als Teil einer größeren und mächtigeren Einheit betrachten zu können, spiegelte sich im weit verbreiteten Wunsch nach dem Anschluss an Deutschland. Dieser Wunsch wurde dem kleinen Österreich im Friedensvertrag nach dem 1. Weltkrieg untersagt, man musste Kleinstaat bleiben.

Als im Jahre 1934 durch den Klerikalfaschismus die Arbeiterbewegung ausgeschaltet wurde, machte man Österreich endgültig sturmreif für die Nazis. Die klerikalfaschistischen Diktatoren Dollfuß und Schuschnigg und ihr Klüngel errichteten eine derartig widerliche Form der Herrschaft, dass breite Schichten der Bevölkerung den Nazis geradezu mit Gewalt in die Arme getrieben wurden. Die wirtschaftliche Situation bot nur Not und Elend, die betroffene Bevölkerung wurde zusätzlich ständig gedemütigt, der politische Katholizismus nahm den Menschen ihre letzte Würde und Selbstachtung, man musste vor den Pfaffen und ihren Organisationen Unterwürfigkeit und Ergebenheit heucheln, um wirtschaftlich überleben zu können. Der Arbeiterbewegung so das Rückgrat gebrochen, den Menschen jedes Selbstwertgefühl genommen zu haben, rächte sich 1938 auf bitterste Weise. Ein sehr großer Teil der Bevölkerung ging mit fliegenden Fahnen in das Lager der Nazis über, alles andere schien besser zu sein als der status quo. Die nicht den Nazis zujubelten, waren in dieser Situation auch wie gelähmt, ein gemeinsamer Widerstand gegen den Untergang Österreichs war nicht mehr möglich.

Auf sehr geschickte Art nutzten die Nazis die Stimmung für sich. Die klerikalfaschistischen Unterdrücker wurden entmachtet und breite Kreise der Bevölkerung erhielten ihre Selbstachtung zurück. Plötzlich war der arbeitende Mensch nicht mehr der lästige Bittsteller, der auf den Knien zum Pfarrer und zur Vaterländischen Front rutschen musste, um eine Arbeit oder wenigstens ein Almosen zu erbetteln, er wurde wieder gebraucht, wurde zu einem anerkannten, wichtigen Teil der Gemeinschaft. Man kann heute immer noch von Leuten, die die damalige Zeit erlebten, die Aussage hören: *"Als der Hitler kam, wurde ich wieder zu einem Menschen."* Was unter anderem auch durch die Umwälzungen in der Landwirtschaft geschah: Knechte und Mägde die bisher für Unterkunft und Verpflegung und eine Art Taschengeld bei den Bauern arbeiten mussten, fanden nun Arbeitsplätze in Industrie und Gewerbe. Das führte zwar auch zu einem stockkonservativen "Antifaschismus" der um ihre billigen Arbeitssklaven gebrachten christlichen Bauern, ließ aber im wesentlichen das 20. Jahrhundert über die Dörfer hereinbrechen: Der Erfolg des Nationalsozialismus hatte eben viele Aspekte, auch solche, die mit der Nazi-Ideologie unmittelbar eigentlich gar nichts zu tun hatten.

Der Klerikalfaschismus war Wahrer einer "gottgegebenen Ordnung", die wirtschaftliche Not hatten Menschen ins Bodenlose gestürzt, ihr Streben nach einer angemessenen Selbstwertschätzung, nach einem Entkommen aus dem Gefühl der Minderwertigkeit unmöglich gemacht. Die Nazis gaben den Menschen wieder den Glauben an sich selber zurück, ermöglichten Streben nach Anerkennung und Bestätigung. Es gab Arbeit, Brot und Wertschätzung, man war Teil eines offensichtlich aufstrebenden Großreiches.

Dieses Gefühl konnte die Mehrheit der Österreicher zu einer positiven Haltung gegenüber dem Hitlerregime bringen.

Die Ernüchterung durch die nazistische Herrschaftsstruktur, das militaristische Befehlen, den verordneten Kadavergehorsam brachte erst in Verbindung mit den Ereignissen des Krieges ein allmähliches Umdenken in der Bevölkerung. Zu spät bemerkten viele, dass die Euphorie von 1938 ein subjektiver Irrtum gewesen war.

Der Zusammenhang zwischen Trivialkunst und Nationalsozialismus ist nicht nur in der besonderen Förderung der ersteren durch den letzteren zu sehen (die "Kunst" im "Dritten Reich" war vor allem eine Orgie des Kitsches und des schlechten Geschmacks), sondern durch die Übereinstimmung im Gefühlsleben (also in den Lebensplänen). So war z.B. Karl May in der DDR bis vor wenigen Jahren verboten, weil man in ihm einen Vorläufer des Nationalsozialismus sah, der Roman-Heft-Reihe Perry Rhodan, dem "Erben des Universums", wurde der Vorwurf gemacht, faschistoid zu sein. Beides hat in einem etwas komplizierten Zusammenhang manches für sich:

May hat zwar in seinen Büchern oft brecherregend gedeutschtümelt, doch hängt dies mit der Situation nach dem Sieg über Frankreich von 1870/71, der Reichsgründung und der nationalen Euphorie in seinem Zielpublikum weit mehr zusammen als mit dem späteren NS-Gedankengut. May war ein Opportunist, der dasselbe zu lieben schien, wie sein Publikum, schließlich hat er als Evangelischer auch unerträglich katholische Geschichten für Marien-Kalender geschrieben. Der Hinweis, Hitler sei ein fanatischer May-Leser gewesen, beweist keineswegs, dass Hitler seinen Deutschnationalismus aus den Taten deutscher Recken wie Shatterhand und Kara Ben Nemsi (Karl, Sohn der Deutschen) gewonnen hat. Vielmehr ist der Gleichklang, die Identität zwischen May und Hitler in den jeweiligen Lebensplänen, im grenzenlosen Minderwertigkeitsgefühl und im grenzenlosen Verlangen nach Überlegenheit zu suchen. May träumte sich als Old Shatterhand und im Alter als Dichter und Denker, Hitler träumte sich als Städtebauer, Reichsgründer, Feldherr und neuer Gott der Deutschen - May kam nicht in die Verlegenheit, tatsächlich auf den Kriegspfad gehen und seine Schmetterhand gebrauchen zu müssen, Hitler hingegen machte aus Träumen Wirklichkeit, büßen musste dies die Wirklichkeit, weil sie von den Träumen abwich.....

Als weiteres Beispiel lässt sich der Erfolg der "Perry-Rhodan"-Reihe von Scheer und Ernsting anführen. In ihrer Grundkonzeption ist diese ebenso das Produkt literarischer Minderwertigkeitsbewältigung wie die Schriften von Karl May. Während Ernsting mehr für die romantisch-mythische Seite der Serie zuständig war (ausgedrückt durch Hefttitel wie "Götterdämmerung", "Das galaktische Rätsel", "Die Spur durch Zeit und Raum", "Ausflug in die Unendlichkeit", "in den Fesseln der Ewigkeit", "Wächter in der Einsamkeit" u.a.m.), vertrat Scheer den action-Teil der Reihe, ähnlich wie in seinen anderen Heftromanen, in denen Superagenten oder gewaltige Raumschiffflotten diverse gemeingefährliche "aliens" oder andere unsaubere Mieslinge wegputzten. Die spätere Übernahme der Exposéredaktion durch W. Voltz, der versuchte, mehr psychologische Elemente in die Serie einzubauen, soll zu einem deutlichen Rückgang der Auflage geführt haben (vgl. Alpers, Lexikon der SF-Literatur, Seite 1010). Die ursprüngliche Konzeption entsprach also mehr den Überlegenheitssehnsüchten der Leser, die den Erlebnissen des "Herrn des Universums" begeistert folgten, weil der präsentierte Kitsch Ausdruck der "Wahrheit" in den Lebenspläne vieler Menschen war.

Bei Hitler war das nicht anders. Hermann Rauschning schreibt über ihn: *"(..) er gehört zu den Hungerleidern nach dem Unerreichlichen. Jeder Deutsche steht mit einem Fuß in jenem Lande Atlantis, in dem er mindestens einen recht stattlichen Erbhof sein eigen nennt. Diese deutsche Eigenschaft der Duplizität der Naturen, die Fähigkeit, in doppelten Welten zu leben, eine imaginäre immer wieder in die reale hineinzu projizieren, - alles dies trifft auf eine besondere Weise auf Hitler und seinen magischen Sozialismus zu. All diese kleinen, verwachsenen Sehnsüchtigen, die keine rechte Erfüllung finden: Nacktkulturisten, Vegetarier, Edengärtner, Impfgegner, Gottlose, Biosophen, Lebensreformer, die ihre Einfälle verabsolutieren und eine Religion aus ihrer Marotte zu machen suchten, lassen heute ihre geheimen Wünsche in die vielen Gaszellen des Riesenluftballons der Partei einströmen, um mit diesem großen Schiff..... einen noch höheren Flug zu wagen, als sie es bisher in ihren Konventikeln (= Zusammenkünfte im engen Kreis) taten. Diese verkümmerte und verwachsene Romantik engbrüstiger Geister, dieser vor Gehässigkeit und Rechthaberei atemlose Fanatismus kleiner Sektierer treibt den großen Fanatismus der Partei und hält ihn lebendig als eine gemeinsame Traumbestätigung. Für alle Zukurzgekommenen ist der Nationalsozialismus der "Traum von der großen Magie". Und Hitler selbst ist der erste unter den Zukurzgekommenen. So wird er selbst zum Meister der großen Magie und zum Priester der "verkappten Religionen". Von seinen eigenen Leuten wird Hitler immer mehr zu dem großen Magier gesteigert, dessen Bedeutung weit die eines großen Staatsmannes übersteigt."* (Rauschning, Gespräche mit Hitler, Seite 208f)

Nimmt man die Beschreibung Rauschnings in Beziehung zur Individualpsychologie, dann sehen wir wieder deutlich die Bestätigung: Die Lebenspläne bedeutender Schichten der Bevölkerung lagen auf einer ähnlichen Ebene wie die Hitlers. Sich selbst als verkürzt und minderwertig empfindend, brauchten sie eine Krücke, an der sie sich emporziehen konnten, die ihnen Schritte zur Selbstaufwertung ermöglichte.

Der Nationalsozialismus war eine Möglichkeit, diesem Streben auf breiter Basis nachzukommen, er war ein Mythos, eine Religion der zu kurz gekommenen, er war der Traum von Macht und Herrlichkeit und Gottähnlichkeit. Nochmals muss allerdings betont werden, dass dies nicht die Ursache der Machtergreifung der Nazis war, sie war die Ursache der relativen Stärke der NSDAP in der Wirtschaftskrise und die Ursache für die Gewinnung eines großen Teiles der Bevölkerung nach der "Machtergreifung". - Diese selbst aber war der Versuch der herrschenden Kreise der kapitalistischen Wirtschaft, sich innenpolitisch der Arbeiterbewegung zu entledigen und außenpolitisch zu expandieren. Dass die NS-Herrschaft in ihrem Verlauf der Kontrolle dieser Kreise dann teilweise entglitt, bedeutet keinen Widerspruch: Niemals zuvor hatte in so kurzer Zeit widerstandslos eine so gigantische Umverteilung des Volksvermögens zum Betriebskapital stattfinden können. (Vgl. z.B. Kühnl, Der deutsche Faschismus, S. 257 ff und Talos, NS-Herrschaft in Österreich, S.49 - 69)

Nach 1945 erfolgte das bittere Erwachen keineswegs für alle. Der Nationalsozialismus ist scheinbar nicht an seinen inneren Widersprüchen, sondern an seiner militärischen Niederlage gescheitert. Die Fiktion, alles hätte "gut ausgehen" können, wenn Hitler nicht Krieg geführt hätte, geistert auch heute noch durch die Köpfe. Nur die Übermacht der Feinde scheint das Scheitern verursacht zu haben, nicht die Unmöglichkeit, einen Staat auf Dauer durch einen "Triumph des Willens" leiten zu können. Hitler hat den 2. Weltkrieg am Höhepunkt des Strohfeuers seiner innenpolitischen Erfolge vom Zaun gebrochen. Damit gab es nur noch zwei Möglichkeiten: Den Krieg zu gewinnen und die Macht und Herrlichkeit Großdeutschlands durch die Ausbeutung fremder Länder aufrecht zu erhalten oder den Krieg zu verlieren und den eigenen Untergang als Folge fremder Übermacht zu interpretieren. Den vom "Geist" des Nationalsozialismus Besessenen konnte die Einsicht versperrt bleiben, dass der Weg des NS-Regimes von Anfang an ein Weg in den Untergang gewesen ist. Das menschliche Streben nach Gottähnlichkeit, die Vorstellung unserer Kindheit, wir könnten durch magische Wünsche das Geschehen beeinflussen, der Glaube könne wirklich Berge versetzen, war die Haupttriebkraft Hitlers und des Nationalsozialismus, die untrennbare Ursache für seinen Aufstieg und seinen unabwendbaren Niedergang. Die "Vorsehung" schickt keine Menschen auf die Erde nieder, die dort tausendjährige Reiche der Herrenmenschen errichten sollen, es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. Und auch kein Adolf Hitler.

Mit dem Untergang des Nationalsozialismus ist natürlich der Rechtsextremismus nicht aus der Welt verschwunden. Schwer belastet durch die Verbrechen der Nazis, sieht er sich gezwungen, neue Formen anzunehmen.

Das Grundkonzept bleibt dabei der Anspruch, dass seine Anhänger seine "höhere" Kategorie von Menschen repräsentieren. Ausgangspunkt ist die Theorie von der "Ungleichheit der Menschen", was nicht bedeutet, dass die Menschen ungleich an Eigenschaften sind, ungleich an Lebensbedingungen, ungleich durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern ungleich an und für sich. Es gibt also wertvolle, weniger wertvolle und wertlose Menschen. Selbstverständlich gelten die Angehörigen der jeweiligen Gruppe von Rechtsextremisten als den ersteren zuzurechnen, selbstverständlich hat eine Minderheit in ihrer Umgebung die Funktion der letzteren, selbstverständlich hat die "Natur" diese Rangordnung in ihrer Weisheit so festgelegt.

Der Rechtsextremismus ist die Tradierung des erwähnten Ethnozentrismus der Primitiven: Bei sehr vielen Völkern auf einfachen Entwicklungsstufen der Kultur bedeutet z.B. der jeweilige Name des eigenen Stammes oder Volkes soviel wie "Menschen", während diese Bezeichnung benachbarten Völkern nicht zugestanden wird, diese also nicht als menschliche Wesen zu gelten scheinen. Man sollte eigentlich annehmen, dass eine jahrtausendlangere kulturelle Weiterentwicklung auch solch einfältige Vorstellungen überwinden würde, anscheinend ist es aber ein tief sitzender Bestandteil der Vorstellungen von Menschen über sich selbst, dass sie die Überbewertung der eigenen Person mit einer Überbewertung der eigenen Gruppe verbinden. Nicht die Gleichheit an Rechten, Pflichten und Möglichkeiten für alle erscheint als erstrebenswert, sondern das Erreichen einer mythischen höheren Bestimmung. Der Glaube an die Auserwähltheit der eigenen Person und der eigenen Gruppe wird so zur Forderung nach einem Recht auf Herrschaft.

In Frankreich und in der BRD bildeten sich in den letzten Jahren Gruppen der "Neuen Rechten", die verächtlich auf die Alt- und Neonazis herabblicken und ihre Anknüpfungspunkte am nicht nationalsozialistischen Rechtsextremismus der Vergangenheit suchen. Vom falsch verstandenen Nietzsche über Heidegger, Jünger, Spengler, Moeller van den Bruck bis zu den neuen "Philosophen" der Rechten wie Alain de Benoist führt der Weg des "modernen" Rechtsextremismus. Als neue Zielsetzung gilt (unter Missbrauch der Theorien Antonio Gramscis) die Erreichung der "Kulturellen Hegemonie", also die Durchsetzung von Wissenschaft und Kultur mit den Vorstellungen des Rechtsextremismus. (Vgl.: S.Jäger, Rechtsdruck).

Man fasse wieder zusammen: Der Nationalsozialismus war ein Versuch den Traum von der Gottähnlichkeit in die Praxis umzusetzen. Unter Missbrauch des menschlichen Gemeinschaftsgefühls und der Sehnsucht nach Vollkommenheit wurde versucht, die Kitschgefühle der Kolportage, die magische Welt-

sicht der kindlichen Lebenspläne aus den Köpfen der Menschen in die Wirklichkeit zu versetzen. Subjektive Vorstellungen verschleierten die objektiven ökonomischen Interessen, die diesem Geschehen freie Bahn gaben.

VII. Oben und unten - die praktischen Auswirkungen des Überlegenheitsstrebens

Nicht was Träumer, Phantasten, Neurotiker und Dichter an Hirnschiebereien zum Thema Unterlegenheit und Überlegenheit hervorbringen, ist für unser reales Leben von Wichtigkeit, sondern das, was unseren Herren und Herrschern in "Politik und Wirtschaft" dazu einfällt. Denn das sind die Gebiete, auf denen sich das Streben nach Überlegenheit real auswirkt.

Seit die Menschheit in der Lage ist, mehr zu produzieren, als zur Aufrechterhaltung der Existenz unmittelbar notwendig ist, also seit Mehrwert produziert wird, lebt ein Teil der Gemeinschaft von der Arbeit eines anderen Teils. Den Anspruch der Überlegenheit bewies die herrschende Klasse hauptsächlich mit Mythen. Der Mythos von der Auserwähltheit, von der Gottgesandtheit, von den Vorrechten der Geburt und Abkunft, der Rasse usw. diente zur Rechtfertigung der Herrschaftsgewalt. Die Feudalherren beliebten solche von "Gottes Gnaden" zu sein, ein Hitler wurde von der "Vorsehung" geschickt, um dem edlen deutschen Volke ein tausendjähriges Reich zu errichten, und ein Despot wie Rumäniens Ceausescu war auch der Meinung, dass so große Söhne, wie er einer zu sein glaubte, einem Volke nur alle 1000 Jahre geboren würden. Der Schein göttlicher Glorie schwebt um ihre Häupter. Der aufstrebende Kapitalismus sah im Reichtum einen Lohn Gottes für gottgefälliges Leben und Streben, auch unsere demokratisch gewählten Oberen betrachten sich als eine Inkarnation des gesammelten Volkswillens, somit als "auserwählt" im Sinne des Wortes. Die Repräsentanten der Wirtschaft der Gegenwart berufen sich nicht mehr auf Gottes Lohn oder Vorsehung, ihre wirtschaftliche Überlegenheit beruht auf der vielgerühmten "Tüchtigkeit", und auch der "Fleiß" wird gerne bemüht. Dazu hat schon der bekannte Kabarettist D. Kittner verkündet: *"Es war einmal ein Mann, der ist durch der eigenen Hände fleißige Arbeit zu immensem Reichtum gelangt. Und morgen, liebe Kinder, erzähle ich Euch ein anderes Märchen!"*.

Die "natürliche Ungleichheit" ist das Zauberwort der Herrschaftsideologie. Die Menschen seien von "Natur aus" ungleich begabt, einzelne Völker oder Klassen eben "tüchtiger" als die anderen und hätten dadurch Anspruch auf Herrschaft, Macht und Reichtum. Verschwiegen wird dabei, dass der erreichte Entwicklungszustand nichts dem Einzelmenschen Angeborenes ist, sondern ein Produkt einer langen geschichtlichen Entwicklung.

Die sogenannten Hochkulturen lagen in der menschlichen Entwicklungsgeschichte zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Gebieten der Erde. Die Notwendigkeit und die Möglichkeit innovativ zu sein, Neuerungen in die Gemeinschaft einzubringen, sind von den Gegebenheiten der konkreten Situation abhängig. Unsere Vorfahren in Europa lebten noch längst als "Wilde", als man in Ägypten oder China bereits beachtliche Kulturleistungen vollbrachte; in Afrika und Amerika zerstörten die Kolonialmächte gesellschaftliche Entwicklungsstufen, die sich z.T. gar nicht so sehr von denen der neuen Herren unterschieden, als "Zeugen" für das "Recht auf Herrschaft" durften die Völkerschaften erhalten, die den Entwicklungsstand des Nomadentums nicht oder eben erst überschritten hatten. Dabei lässt es sich gar nicht absehen, welche Weltgegenden in der Zukunft als die am "höchsten entwickelten" zu betrachten sein werden.

Es ist Bestandteil dieses Systems, dass sich der Stärkste taxfrei auch als den "Höchststehenden" betrachtet, das Woher und Wohin, Warum und Wodurch der abhängigen Völkerschaften ist von keinerlei Interesse. Es ist durchaus verständlich, dass eine Gemeinschaft von Nomaden, in gesellschaftlicher Ausgeglichenheit und im Einklang mit ihrer Umwelt lebend, keine Triebkräfte zur Veränderung entwickelt und dadurch lange Zeit in einem statischen Zustand bleibt. Auch die "alten Germanen" erfuhren erst durch die Ereignisse der Völkerwanderung ihren Anstoß zur Veränderung, wobei bis heute nicht vollständig geklärt ist, welche Ereignisse die Völkerwanderung in diesem immensen Umfang letztendlich ausgelöst haben. Im Rückblick wird das Dasein der Germanen idealisiert und verklärt, als edle, tapfere, naturverbundene Edelrasse geisterten sie durch das deutschnationale Gedankengut, dabei waren sie sicherlich in ihrem Dasein nicht unterscheidbar von den Nomadenvölkern oder den einfachen Ackerbauern und Viehzüchtern Afrikas oder Amerikas.

Die Veränderung ihres Daseins erfolgte durch das Erbe der untergegangenen römischen Hochkultur, die ihrerseits wieder von den Griechen "geerbt" hatte usw. Keine menschliche Rasse, Klasse, Gruppe oder Schicht ist grundsätzlich unfähig zur Weiterentwicklung, doch auch bei uns hat es viele Jahrhunderte gedauert bis aus den germanischen Kriegerern über leibeigene Bauern, über Landflüchtige, über das Fabrikproletariat die heutige Durchschnittsbevölkerung gebildet wurde, mit einer entwickelten Allgemeinbildung, mit qualifizierter Berufsausbildung und einer hochentwickelten Produktionstechnik. Auf Völker oder Gruppen herabzuschauen, die diese Bedingungen nicht, noch nicht oder auch nicht mehr vorgefunden haben, zeugt höchstens von historischer Kurzsichtigkeit und persönlicher Präpotenz. Schließlich waren es immer die Herrschenden, die dafür gesorgt haben, dass die Beherrschten im Rückstand an Wissen

und Fertigkeiten gegenüber dem Stand der Herrschenden gehalten wurden, als sicherste Garantie für die Aufrechterhaltung der Abhängigkeiten.

In sich bleiben die Herrschaftshierarchien solange stabil, solange eine ausreichende Anzahl von Menschen innerhalb der gesellschaftlichen Hühnerleiter auch erstrebenswerte Sprossen erklimmen kann. Nur wenn nichts mehr zu verlieren ist außer den Ketten, wie die Klassiker dies schon formulierten, werden die Unterdrückten nach ihren Oberen sehen, und es wird genug Zorn übrig sein: Siehe Oktoberrevolution, wo ein großer Teil der Soldaten sich vor die Wahl gestellt sah, in einem sinnlosen Krieg sinnlos zu sterben oder Väterchen Zar zum Teufel zu jagen, siehe Nicaragua, wo für die junge Generation keinerlei Perspektive unter dem Somoza-Regime vorhanden und die einzige verbliebene Chance die bewaffnete Revolution war, die dann wiederum dem Endsieg des Kapitalismus zum Opfer fallen musste.

In funktionierenden Gemeinschaften gibt es keine revolutionären Veränderungen, Gemeinschaften funktionieren, wenn der Großteil ihrer Glieder den Grad ihrer Verkürzung ertragen kann oder sogar das Gefühl hat, das Überlegenheitsstreben verwirklichen zu können. Wir mögen über diejenigen lachen, die sich nach Titeln, Orden, Ämtern und Würden abstrampeln, ohne dabei zu bedenken, dass dieses Bemühen seine Ursache nicht in Schwächen irgendwelcher Einzelpersonen hat, sondern der Herrschaftsapparat menschliche Sehnsüchte zu seinem Funktionieren benützt.

Der Vielvölkerstaat der k.u.k. Monarchie stand auf den Säulen von Amtskappelträgern und Unteroffizierskorps, die für die Gewährung ihrer kleinen Machtkompetenzen mit unbarmherziger Pflichterfüllung dankten. Mit dem Amt erhielt man nicht nur auch den Verstand (von Gott), sondern vor allem die dazugehörige Macht!

In der NS-Zeit war es nicht die "Verblendung" und die "Irreführung" der Menschen durch den "Führer" (wie dies seit 1945 immer wieder behauptet wurde), es waren die zahllosen Ämter und Ämterchen, die Ränge, Gliederungen und Machtpositionen, auf welchen sich Millionen von Personen in der Entfaltung ihres Überlegenheitsstrebens aalten.

Kaum eine Gemeinschaft hat eine solche Vielfalt an Miniherrscherposten hervorgebracht wie der Nationalsozialismus, und nicht umsonst schildert der "Herr Karl" mit Genuss, wie sogar das Rasseln mit der Sammelbüchse des Winterhilfswerks zur Teilhabe an der Macht werden konnte: *"Bei'n Winterhilfswerk war i.. wann i mit der Büchsen g'scheppert hab, mei Liaber, da hat si kaaner traut, sich auszuschließen.. aufgelauret hab ich eahna.. mit der Büchsen.. wann s' des Scheppern g'heert ham, hat jeder g'wusst: Jetzt muaß er parieren!"* - (Der Herr Karl, Seite 18). "Teile und herrsche" ist ein altrömisches Sprichwort, es scheint zu einer banalen Binsenweisheit geworden zu sein, und doch ist es das Rückgrat jeder funktionierenden Herrschaftsform: Wenn ich selber auch ein bisschen mitherrschen darf, zumindest in Teilbereichen dominieren kann, dann bin ich bereit, die Oberen zu loben und ihr Herrschaftssystem als die einzig mögliche Form einer Gemeinschaft anzuerkennen. Wenn sie mir ein bisschen Göttlichkeit zugestehen, dann sollen sie sein wie Gott.

Die Entartung des sogenannten "realen Sozialismus" unter Stalin und in den diversen epigonalen Formen war eine Verselbständigung des Parteiapparates gegenüber den ursprünglichen Zielen. Die Oktoberrevolution fand nicht statt, um einen gottähnlichen Stalin zu schaffen; aus dem Verbot der Fraktionsbildung in der bolschewistischen Partei, das der Not der Bürgerkriegssituation entsprang, entwickelte sich der Zwang zur einheitlichen Linie, zum Entweder-Oder: Wenn der Klassenfeind nicht im Recht ist, dann sind es wir, und wenn wir im Recht sind, dann sind wir im Besitz der alleinigen Wahrheit, und diese Wahrheit ist personifiziert in Stalin, folglich hat Stalin immer recht - diese einfältige Kausalkette funktionierte, weil Stalin ein egozentrischer, paranoider Despot war, der verantwortungslos und verbrecherisch die Gelegenheit, sich selbst in eine gottähnliche Position zu entwickeln, entschlossen ergriff und sie unbarmherzig mit dem Blut von Hunderttausenden, von Millionen Menschen absicherte: Stalin, der sich als neuen Lenin, als neuen Marx feiern ließ und zum Symbol des Kommunismus schlechthin emporstieg, war objektiv ein Konterrevolutionär, der die bolschewistische Partei weitgehend vernichtete und der Sache des Sozialismus nie wieder gutzumachenden Schaden zufügte - auch in diesem Fall triumphierte ein Mythos über die Realität, pseudoreligiöser Humbug ersetzte den wissenschaftlichen Sozialismus und die Befreiung der Arbeiterklasse verkam zur Despotie eines Menschen, der unglückseligerweise in die Situation gelangte, seinen Traum von Allmacht und Gottähnlichkeit in die Tat umsetzen zu können.

Die Monopolisierung wirtschaftlicher oder politischer Macht ist keine Ausnahmerecheinung, sondern eine allgemeine Tendenz. Ich behaupte nun, dieses Streben nach der Monopolisierung der eigenen Macht, des eigenen Willens, ist nicht auf irgendwelche angeborenen Triebe o.ä. zurückzuführen, sondern auf den Widerspruch zwischen dem subjektiven Empfinden und der objektiven Wirklichkeit. Wir können also wieder einmal auf den schon erwähnten Solipsismus zurückkommen: Jeder Mensch ist sich nur seiner selbst bewusst, nur er allein ist die eigene Innenwelt, alles andere ist Außenwelt und dadurch potentielle Bedrohung. Das grundsätzliche Bestreben muss daher dagegen gerichtet sein, muss mit der Außenwelt fertig werden. Die Möglichkeiten dazu sind die Unterwerfung und das Hoffen Gnade zu finden, das Arrangement auf Gegenseitigkeit und schließlich die Herrschaft. Was wir im Einzelfall anstre-

ben, sagt uns der Lebensplan. Keine tiefgründigen psychischen Urgewalten, keine überirdischen Mächte, keine geheimnisvollen Verschwörungen stecken hinter den Zores, die wir im Zusammenleben haben, sondern die Angst vor dem eigenen Untergang auf der einen und das Streben nach Allmacht auf der anderen Seite. Zwischen Ohnmacht und Allmacht spielt sich unser Leben ab und verzerrt die materielle Wirklichkeit in unserem Bewusstsein, bringt uns immer wieder in die Lage, an Mythen zu glauben, auf Magie zu hoffen, mit einem Wort unvernünftig zu sein, ein falsches Bewusstsein zu entwickeln.

VIII. Massen

"Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll."

"Das Volk ist in seiner überwiegenden Mehrheit so feminin veranlagt und eingestellt, dass weniger nüchterne Überlegung, als vielmehr gefühlsmäßiges Empfinden sein Denken und Handeln bestimmt. Diese Empfindung aber ist nicht kompliziert, sondern sehr einfach und geschlossen. Es gibt hierbei nicht viele Differenzierungen, sondern ein Positiv oder ein Negativ, Liebe oder Hass, Recht oder Unrecht, Wahrheit oder Lüge, niemals aber halb so und halb so oder teilweise usw." (Zitiert nach Zentner, Hitlers Mein Kampf, Seite 110 ff)

"Das Überraschendste an einer psychologischen Masse ist: welcher Art auch die einzelnen sein mögen, die sie bilden, wie ähnlich oder unähnlich ihre Lebensweise, Beschäftigung, ihr Charakter oder ihre Intelligenz ist, durch den bloßen Umstand ihrer Umformung zu Masse besitzen sie eine Art Gemeinschaftsseele, vermöge deren sie in ganz anderer Weise fühlen, denken und handeln, als jedes von ihnen für sich fühlen, denken und handeln würde. (...) Allein durch die Tatsache, Glied einer Masse zu sein, steigt der Mensch also mehrere Stufen von der Leiter der Kultur hinab. Als einzelner war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse ist er ein Triebwesen, ein Barbar (...).

Die Massen kennen nur einfache und übertriebene Gefühle. Meinungen, Ideen, Glaubenssätze, die man ihnen einflößt, werden daher nur in Bausch und Bogen von ihnen angenommen oder verworfen und als unbedingte Wahrheiten oder ebenso unbedingte Irrtümer betrachtet". (Le Bon, Psychologie der Massen, Seite 13, 18, 33)

Die ersten beiden Zitate stammen von einem gewissen Adolf Hitler aus dessen seinerzeit sehr bekanntem Buch "Mein Kampf", das dritte Zitat stammt vom französischen Psychologen Le Bon, der als Schöpfer der Massenpsychologie gilt. Zweifellos hat Hitler die Theorien Le Bons gekannt und sie in seiner Propagandaarbeit praktisch angewandt. Da Le Bon auch Rassist war und das Gemeinsame der Massen als "Ausdruck der Rassenseele" betrachtete, kamen seine Ansichten Hitlers Einstellung überhaupt entgegen.

Freud hat sich auch intensiv mit der Theorie Le Bons befasst und den Ansätzen zugestimmt, zwar lehnt er den Begriff der "Rassenseele" ab, ersetzt ihn durch das "Es" (als "archaische Erbschaft" der Menschenseele) und fügt die verdrängten "unbewussten Triebregungen" hinzu. (Freud, Massenpsychologie, S.13)

Die Beobachtungen Le Bons und die praktische Nutzenanwendung durch Hitler und andere Werbestrategen geben zweifellos wirkliches Verhalten von Menschenmassen wieder. Aber sind die Ursachen tatsächlich in Bereiche zu verschieben, die in unerkennbaren Seelentiefen liegen? Adler hat das Unbewusste oder Unterbewusste als den Bereich bezeichnet, der sich einer begrifflichen Formulierung entzieht.

Er schreibt dazu: *"Man mag von der Einheit des Ichs noch so wenig wissen, man wird sie nicht los. Man kann das einheitliche Seelenleben nach verschiedenen, mehr oder weniger Gesichtspunkten zergliedern, man kann zwei, drei, vier verschiedene räumliche Anschauungen miteinander, gegeneinander auftreten lassen, um das einheitliche Ich begreifen zu wollen, man kann es vom Bewussten, vom Unbewussten, vom Sexuellen, von der Außenwelt her aufzurollen versuchen - zum Schluss wird man nicht umhin können, es wieder, wie den Reiter auf das Ross in seine allumfassende Wirksamkeit einsetzen zu müssen."*

Das Gedächtnis habe die Aufgabe, *"Eindrücke aufzufressen und zu verdauen"*, der Lebensplan des einzelnen entscheide. Was ihm nicht schmecke, werde verworfen, vergessen oder als warnendes Beispiel aufbewahrt. (Sinn des Lebens, Seite 125)

Das Unbewusste setzt sich also zusammen aus dem Unverstandenen und Begriffslosen aus der frühen Kindheit, aus der Zeit der vorsprachlichen Wahrnehmungen und aus dem vom Gedächtnis "Verworfenen". Diese Erklärungsmuster lassen sich also durchaus rational verständlich machen: Frühkindliche Eindrücke, die einen Menschen für sein Leben prägen, liegen vor der Zeit, in der er diese Eindrücke in Worte und Begriffe kleiden konnte, er kann sie daher auch später nicht oder nur in Umschreibungen in Worte kleiden. Verdrängte Eindrücke aus späteren Zeiten wurden vom Gedächtnis stillgelegt, wenn sie weder dem Überlegenheitsstreben noch der Warnung dienen und/oder sogar Unterlegenheitsgefühle hervorrufen.

"In tiefen Schichten verbirgt das Unbewusste einen Schmerz oder eine Kränkung (die verborgene Gewissheit einer Minderwertigkeit), deren Wiederbegegnung der Mensch zu vermeiden sucht, deren Wie-

der Erinnerung an Widerstand entgegengesetzt." schreibt dazu Rainer Schmidt (Die Individualpsychologie Alfred Adlers, Seite 84). Das was dem Menschen bewusst ist und bewusst bleibt, sowie das, was er vergisst, verdaut, verdrängt, verliert, "anders" in Erinnerung hat, wird von der Grundlinie seines begrifflich nicht bewussten Lebensplanes bestimmt und festgelegt. Für Adler sind daher das "Es" und "Ich" und "Über-ich" Freuds zwecklose Unterteilungen, der Mensch bleibt eine Einheit, dialektisch geformt aus den Bedingungen seiner Existenz.

Aber wieder zurück zu den Massen. Adler befasst sich nicht mit Massenpsychologie, seine Individualpsychologie erklärt aber auch das Massenverhalten, da der Mensch in der Masse in Wirklichkeit kein anderer wird als er in seiner individuellen Form ist. (Zur Erinnerung: Individualpsychologie ist nicht das Gegenteil von Massenpsychologie, Das Wort "individual" bezieht auf seine ursprüngliche Bedeutung: "unteilbar").

Übereinstimmend wird von den Massenpsychologen festgestellt, dass sich Massen nivellierend wirken, individuelle Besonderheiten also verschwinden und primitive und kindliche Eigenheiten dominieren.

Weiter keine Sensation. Wie schon ausreichend geschildert, werden die menschlichen Lebenspläne als Grundlage des Verhaltens in der frühen Kindheit formiert. Wenn Menschen in Gemeinschaften auftreten, verstärkt sich das Gemeinschaftsgefühl, das Gefühl aufeinander angewiesen zu sein und dadurch auch das Gefühl der Verbundenheit. Bestrebungen, sich in solchen Situationen abweichend hervorzutun, können nicht sehr groß sein, weil sich kaum jemand einer Situation aussetzen will, in der er damit rechnen muss, dass sein Versuch Überlegenheit zu erlangen, nicht durchsetzbar ist. Er empfindet also, dass Überlegenheit am ehesten in der Gemeinschaft der Masse erreichbar ist. Konrad Lorenz und andere z.B. führen gewalttätige Ausschreitungen auf einen angeborenen "Aggressionstrieb" zurück. Warum demolieren Fußballfans vor, während oder nach Fußballspielen Gegenstände oder Einrichtungen? Weil sie ein angeborener Zerstörungstrieb dazu quasi zwingt? Die Sache ist viel banaler. In der Gruppe der Gleichgesinnten fühlt der Einzelne sein Selbstwertgefühl gehoben, *"lauter so Burschen wie ich"*, wie es schon bei Qualtingers "Travnicek, Opus 9" (Merz/Qualtinger, An der lauen Donau, Seite 58ff) geheißen hat, sind etwas Besonderes, Ausgewähltes, Stärkeres, Überlegenes und das sollen die anderen auch sehen!

Es bedarf zur praktischen Ausführung einer Ausnahmesituation, wie Enthemmung durch Alkohol, individueller Anonymität und eines formalen Anlasses. Die Gruppe als solche und der einzelne in ihr finden Gelegenheit zu einer "freien" Darstellung der Unabhängigkeit von den frustrierenden und verkürzenden Zwängen des Alltags.

Da haut man eben einen U-Bahnwagen in Fetzen oder drischt "feindliche Fans" her und macht Jagd auf den Schiedsrichter, *lauter so Bursch'n wie ih!* *"Weil wir benehmen sich überall so, wo wir hinkommen!"* Dazu brauche ich keine Rassenseele, keine verdrängten Triebe, keine angeborenen Aggressionswünsche als Erklärung, es genügt völlig mein frühkindliches Minderwertigkeitsgefühl, das eine Gelegenheit entdeckt für die Überwindung, für den Beweis einer zwar zeitlich und örtlich begrenzten, aber doch deutlich erkennbaren Gottähnlichkeit. Der Gemeinschaftssinn ist nicht nur positiv im gemeinsamen Schutz und im gemeinsamen Aufbau des menschlichen Daseins, er kann auch negativste Formen im gemeinsamen Ausdruck des Überlegenheitsstrebens annehmen. Feindbilder, auf die er losgelassen wird, Feindbilder, die sowohl als Gefahr für das eigene Selbstwertgefühl, das eigene Überlegenheitsstreben als auch als Bild für die Unterlegenheit und Minderwertigkeit der "anderen" dienen können, helfen zur Aktivierung gemeinsamen Strebens nach Gottähnlichkeit, nach gottähnlicher Überlegenheit.

Ein Aspekt, der die Psychologen und Soziologen immer sehr bewegt, ist die Frage der Rolle von Führerfiguren. In der Geschichtsschreibung wird immer wieder die Geschichte auf das Wirken "großer Männer" reduziert, an deren Taten sich die Ereignisse fortbewegten, die Massen sind bloß Statisten, die im Hintergrund zu jubeln, zu arbeiten, zu kämpfen und zu sterben haben. Das Verhältnis der Massen zu ihren Führern wird wechselseitig zugespitzt: Die Massen sind ungewöhnlich beschränkt, die Führer ungewöhnlich genial. In der Realität ist der Unterschied sicherlich kein so außerordentlicher, vielleicht überhaupt keiner. Wieder einmal regiert ein Mythos. Die Psychologen versuchen dies durch die Schwäche der Masse, durch archaische Überlieferungen zu erklären, Freud hat eine besonders absurde Theorie entwickelt: Einst hätten die Söhne sich verschworen und den "Urvater" getötet und verspeist; um ihre Schuld zu verdrängen, wäre ein göttliches Vaterbild entstanden, aus den Söhnen hätte einer die Position eines "Stellvertreters des Vaters" eingenommen, als "Wiederkehr des Verdrängten". (Vgl. z.B. Moscovici, Das Zeitalter der Massen, Seite 380 ff)

Wenn man die Sache wieder individualpsychologisch angeht, kommt man recht gut ohne diesen "vergesellschafteten" Ödipus-Komplex aus. In unserem Gefühl der Unzulänglichkeit, der Hilflosigkeit, der Minderwertigkeit sind wir ständig auf der Suche nach einer helfenden Hand, nach jemandem, der uns sagt, was richtig und falsch ist, der uns bestätigt, und der uns das Gefühl der Sicherheit und Zulänglichkeit vermittelt. So wie wir als Kind die Hilfe, Zuwendung, Unterstützung und Zustimmung der Eltern erhoffen, verlangen und erwarten, so suchen wir auch im späteren Leben nach Fixpunkten, im ständigen Auf und

Ab, in der verwirrenden Unsicherheit, in den ständigen Gefahren, Belastungen und Prüfungen des Lebens nach Sicherheitsnetzen, nach "Wahrheiten", nach festem Boden unter den Füßen.

Wie bereits im Religions-Abschnitt behandelt, bedarf die menschliche Psyche einer zielgerichteten Orientierung. Diese "schematische Fiktion", wie Adler sie nennt, braucht nicht unbedingt eine rein ideelle Vorstellung sein (also Gott, Ideologie, Utopie), sie kann auch in Menschen hineinprojiziert werden, denen die Erwartungshaltung entgegengebracht wird, zum Ziel des eigenen Lebensplanes beizutragen.

Wir können also unser Streben nach Gottähnlichkeit und unsere Suche nach Orientierung auf ein Idol konzentrieren, das uns geeignet scheint, Erlösung zu bringen. Je verkürzter und minderwertiger sich jemand fühlt, desto eher wird er seine magische Erwartungshaltung auf bestimmte Personen konzentrieren, denen er Befreiungs- und Erlösungsfunktion zutraut. Populistische Politiker, die *"sagen, was alle denken"*, können als solche Führeridole ausgewählt werden, ebenso ist die Identifikation mit sportlichen oder kulturellen Idolen möglich: Ein Anhänger unter Anhängern, ein Gläubiger unter Gläubigen, ein Fan unter Fans zu sein, bringt mich und meine Gemeinschaft der Erlösung, der Erhöhung, der Vollkommenheit einen großen Schritt näher und bewahrt mich vor der Verkürzung durch meine individuelle Unzulänglichkeit und Schwäche.

Dafür bin ich auch bereit, auf die speziellen individuellen Züge meines Lebensplanes zu verzichten und mich im Gleichklang mit den gleichgesinnten Massen auf die Gleichklänge des kleinsten gemeinsamen Nenners der Lebenspläne der Gemeinschaft zu reduzieren.

Das Dasein der Menschen findet in dieser menschlichen Gemeinschaft statt. Jeder ist auf das Zusammenwirken mit seinen Mitmenschen angewiesen, um für sich die Mittel zum Leben zu erwerben, jeder ist aber auch auf seine Mitmenschen angewiesen zur Selbstdarstellung seiner Person, erst die Gemeinschaft gibt dem Dasein Identität.

Wenn der elitäre, menschenverachtende Massenpsychologe Le Bon der Masse vorwirft, in ihr würden die Menschen kulturell um mehrere Stufen vom individuellen Erreichten hinabsteigen, dann vergißt er allerdings, dass das Individuum ohne die Gemeinschaft kulturell nicht hinaufsteigen könnte, dass Kultur nicht nebenher oder drüberhinweg entsteht, sondern ein Produkt ist, das die Gemeinschaft der Menschen hervorbringt. Adler meint (Praxis u. Theorie der Ind.psych., Seite 61), dass das primitive Wahrnehmungsschema des Neurotikers *"alle Eindrücke als grundsätzlich wertet und tendenziös gruppiert (oben-unten, Sieger-Besiegter, männlich-weiblich, nichts-alles usw.)"*, was zwar unreif, unhaltbar sei, aber als Tendenz zum Weiterkämpfen geeignet und in ähnlichen Zügen *"in den Anfängen der Kultur, wo auch die Not zu solchen Sicherungen zwang"* zu finden sei.

Auch Freud hat (wie schon erwähnt) übereinstimmende Verhaltensweisen zwischen Neurotikern und den magischen Riten der Primitiven beobachtet. Vielleicht könnte man daher sagen, dass der Neurotiker, der sich der vermeintlichen Übermacht seiner Mitmenschen ausgeliefert sieht, ein Abbild der Entstehung menschlicher Kulturformen ist. Diese wiederum sind das Ergebnis der Überwindung des naturwüchsigen "Kampfes ums Dasein" durch die "Produktivität des Unzulänglichen", die den Menschen (als ansonsten wenig lebensfähiges Wesen) bei sonstiger Strafe des Unterganges zu einer neuen Qualität der lebenden Materie werden ließ. Gerade die individuelle Schwäche des Menschen war die Voraussetzung zur gemeinschaftlichen Überwindung durch Formen kollektiver Kulturbildungen, wie sie vorher im Tierreich nicht bestanden hatten. Die Identifizierung mit der eigenen kulturellen Gruppe in einer verallgemeinerten Form ist die Basissicherung gegen die menschliche Unzulänglichkeit. Ethnozentrismus in Form von Patriotismen, Nationalismen und anderen Gruppenidentitäten wird darum auch neurotischen Charakter annehmen können, zur Sicherung des "Obens" der eigenen Gemeinschaft als Voraussetzung für die Sicherung des persönlichen Überlegenheitsstrebens. Ausdrücke wie "right or wrong - my country" sind sicherlich unsinnig, magisch, mythisch, neurotisch, aber wenn z.B. "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt" gestellt wird, dann ist auch der individuelle Deutsche durch diese magische Beschwörung schon mit ganz oben dabei, der Weg zur Gottähnlichkeit durch die vorgegebene Auserwähltheit der eigenen Gemeinschaft erheblich verkürzt.

Zur idealistischen Geschichtsbetrachtung gehört auch die Anschauung, der Ablauf der Geschichte werde durch bestimmte neue Ideen bestimmt. Der Gedanke forme so die Wirklichkeit, das Bewusstsein das Sein. Die Klassiker haben schon am Anfang ihrer Tätigkeit darüber geschrieben (vgl. Marx-Engels-Werke Bd.3, Seite 46f), dass die herrschenden Gedanken weiter nichts seien als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, während die Existenz revolutionärer Gedanken die Existenz einer revolutionären Klasse voraussetze. Für die materialistische Weltanschauung ist klar, dass "große Ideen" nicht plötzlich aus dem Nirgendwo kommen und dem Ablauf der Ereignisse eine neue Wendung geben, sondern dass diese Ideen nicht Aktion, sondern Re-Aktion auf die bestehenden Verhältnisse sind. Allerdings ist es notwendig die Tatsache genauer zu betrachten, dass die ideellen Ausdrücke einer bestimmten Wirklichkeit (wie Adler schon zitiert wurde) "Irrtümer" enthalten. Wobei diese "Irrtümer" diejenigen Bestandteile unserer Überlegungen sind, mit denen wir die Wirklichkeit unseren Vorstellungen von der Wirklichkeit, unserer Sehnsucht nach Vollkommenheit tendenziell angleichen. Die herrschenden

Ideen im Kapitalismus werden darum als ideologischer Ausdruck der herrschenden Klasse vor allem rechtfertigende Tendenz haben: Angefangen von neusprachlichen Verschleierungen negativer Erscheinungen (man denke an "Freisetzung" statt Entlassung, "Angleichung" statt Erhöhung usw.) bis zur grundsätzlichen Haltung, alles was allgemein als positiv empfunden wird, dem Wirtschaftssystem und damit der herrschenden Klasse zuzuschreiben, während die Negativa (Arbeitslosigkeit, zunehmende psychische Probleme, soziale Gegensätze, katastrophale Lage der Dritten Welt) individualisiert werden (persönliches Verschulden der Betroffenen).

Kein Rechtfertiger des Kapitalismus wird je sagen, das Schöne am Kapitalismus seien Reichtum, Macht und Herrlichkeit der multinationalen Konzerne. Im sogenannten "realen Sozialismus" war diese tendenzielle Auswahl der herrschenden Ideen aus der Wirklichkeit noch augenfälliger: Die sozialen Errungenschaften propagierte man überdimensioniert, die "Mängel, Fehler und Schwächen" hingegen spielten in den staatstragenden Ideen eine sehr kleine Rolle. Auf der anderen Seite sind die revolutionären Ideen einer revolutionären Klasse der geistige Ausdruck der zu überwindenden Mängel in einer bestimmten Gesellschaftsordnung. Wie die Abwehrzelle des Körpers auf ein Virus passt die revolutionäre Idee in den Widerspruch zwischen dem Verlangen nach Erlösung und der Realität. Wie die Klassiker aber einschränken, kann *"eine radikale Revolution....nur die Revolution radikaler Bedürfnisse sein"* (MEW, Bd.1 S.387), d.h. gesellschaftskritische Ideen werden nur soweit gesellschaftsverändernde Wirkungen haben, soweit sie tatsächlichen schwerwiegenden Bedürfnissen entsprechen.

Womit wir beim Stellenwert der "Ideen" als seinsverändernde Kraft wären. Die Frage von Wilhelm Reich, wie das Bewusstsein auf das Sein zurückwirke, lässt sich so beantworten: Wenn wir uns ein Bild von der Wirklichkeit machen, fügen wir diesem Bild von einer idealen Wirklichkeit hinzu, welches die Züge der Fiktion unseres Lebensideals, unseres Lebensplans trägt.

Unser Bestreben ist nun tendenziell darauf gerichtet, im Bereich unserer Möglichkeiten die Wirklichkeit diesem Idealbild anzunähern. Selten genug wird uns dies in irgendeinem Detailaspekt gelingen, oft genug werden wir teilweise oder gänzlich scheitern, weil unser Bild von der Wirklichkeit nicht alle wesentlichen Zusammenhänge dieser Wirklichkeit enthält oder weil das erstrebenswerte Idealbild irrational ist. In der Grundtendenz der Menschheitsgeschichte ist aber trotz aller Fehlschläge und Irrwege klar der Entwicklungsweg zu erkennen: Von unten nach oben, vom Unwissen zum Wissen, vom Einfachen zum Komplizierten. Durch die Fähigkeit des Bewusstseins, die Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten des Seins zu erkennen, wird es zur Produktivkraft, zum Bestandteil der menschlichen Arbeit in ihrem Umgang mit den Gegebenheiten der materiellen Wirklichkeit. Wenn eine anzustrebende Fiktion einer idealen Wirklichkeit sich als durch planmäßige Arbeit unerreichbar erweist, ist der Mensch in der Lage "mit der Realität zu rechnen" und seine Vorstellungen zu modifizieren.

Die neurotischen oder psychotischen Formen unserer Lebenspläne jedoch werden auch hier an der Wirklichkeit vorbeigehen, sie werden sich ausdrücken im Sektenwesen jeder Art ("Verkappte Religionen", nannte C.Ch.Bry dies in einem Buch in den Zwanzigerjahren): Jenseits des "mainstreams" der Entwicklung entstehen in monomanischer Überbewertung einzelner Aspekte des Daseins neue Heilslehren. Da soll die Welt am Vegetarierertum oder an der Psychoanalyse genesen, der Kampf gegen den Alkohol wird zum Kampf für Utopia, Weltsprachen bringen den Weltfrieden und Theosophen den gottgleichen Menschen. Das darf nicht mit dem Umstand verwechselt werden, dass avantgardistische Ideen auch oft gegen eine Welt von Ignoranz durchgesetzt werden müssen. Ob etwas eine "verkappte Religion" oder eine neue Erkenntnis ist, beweist oft erst die Geschichte!

Geschichtsträchtige Ideen müssen notwendigerweise mit den Lebensplänen und -zielen übereinstimmen, die sich in einer bestimmten Situation unter einer großen Masse von Menschen gebildet haben. "Große Ideen" sind verallgemeinerte Reflexionen über die Wirklichkeit inklusive des Verlangens nach ihrer Veränderung, nach Überwindung, nach Vollkommenheit. Selbstverständlich kann die Basis jeder Idee nur die materielle Wirklichkeit sein und ihre Realisierung ist abhängig von den materiellen Möglichkeiten und den dahinter stehenden materiellen Interessen. Das Verlangen aber, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern auch zu verändern, ist Ausdruck unseres Strebens nach Erlösung, nach Überlegenheit, nach göttlicher (und damit vielleicht auch wahrhaft menschlicher) Beherrschung der Realität.

IX. Neue Zeiten

Die Welt veränderte sich nach dem Ende des 2. Weltkrieges bedeutend. Der koloniale Imperialismus ging unter und wurde durch neokolonialistische Herrschaftsformen ersetzt. Um die Sowjetunion wurde das sozialistische Lager gebildet, als dominierende Weltmächte etablierten sich die USA und die UdSSR. Der kalte Krieg zwischen den Großmächten trug wesentlich zum Niedergang der Arbeiterbewegung teil, die in ihrer sozialdemokratischen Form fast in allen Ländern endgültig vollständig in das kapitalistische Wirtschaftssystem integriert wurde, während der kommunistische Zweig sich entweder im Osten zum Herrschaftsapparat umwandelte oder im Westen gesellschaftspolitisch stigmatisiert und ausgegrenzt wurde. Die lange anhaltende Hochkonjunktur der Wiederaufbauzeit erzwang in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern ein Aufteilen des Zuwachses an gesellschaftlichem Reichtum, denn die Arbeitskräfte waren knapp, und die Masse der arbeitenden Bevölkerung wurde als Konsument entdeckt. Mit der Abdeckung der Nachfrage wurde jedoch der wirtschaftliche Konkurrenzkampf zunehmend härter, Rationalisierungen durch ungeahnte technische Entwicklungen konnten zunehmend Arbeitskräfte abbauen, das vollständige Herrschaftsterrain der Produktionsmittelbesitzer daher wieder zurückerobert werden. Die Länder der dritten Welt sind großteils in ärgerer wirtschaftlichen Abhängigkeit als zur Kolonialzeit, in den hochentwickelten Ländern werden überall die sozialen Komponenten zurückgedrängt und die Wirtschaftsinteressen der Großkonzerne als die bestimmenden Interessen für das Dasein aller durchgesetzt.

Im politischen Überbau spielte sich das in der Entwicklung der sozialpartnerschaftlichen Einrichtungen als Integrationen der Arbeiterbewegung, in der propagandistisch-moralischen Vernichtung der Kommunisten ab, in der Illusion eine krisenfreie Entwicklung des Kapitalismus erreicht zu haben. Gegenbewegungen gab es nur relativ kurzzeitig Ende der Sechzigerjahre, hauptsächlich im studentischen Bereich. Als neue politische Bewegungen entstanden in den Siebzigerjahren die grünen Bewegungen, die aus Randbereichen auf die sich verschärfenden kapitalistischen Krisenerscheinungen reagierten, auf Dritte-Welt-Problematik, Zerstörung der Umwelt. Die anfänglichen starken Linkstendenzen unter den Grünen gingen beeinflusst durch die allgemeine Entwicklung der politischen Situation im Weltmaßstab verloren.

Mit dem Ende des "Realsozialismus" überwand der Kapitalismus für ihn betrübliche die Situation, Rücksicht auf die Arbeiterklasse nehmen zu müssen. Das Attribut "soziale" vorm Wort "Marktwirtschaft" wurde ohne kommunistisches Damoklesschwert überflüssig und auch sogleich entsorgt.

Für unser Thema sind zwei Aspekte interessant. Zum einen die sogenannte "Neue Linke", die 68er-Bewegung. Sie war keine unmittelbar ökonomische, sondern eine Antwort auf die Verhältnisse der Nachkriegszeit, in der Sparsamkeit, Genügsamkeit und Verzicht notwendige Verhaltensweisen der Gemeinschaften waren und daher auch den geistigen Überbau entsprechend prägten. In der Mitte der Sechzigerjahre deckte sich diese Geisteshaltung längst nicht mehr mit der ökonomischen Wirklichkeit, der Widerspruch zwischen dem Möglichen und dem Erlaubten führte vor allem im studentischen Bereich zu Ausbrüchen. Allgemein hatte sich in der Jugend bereits längere Zeit eine apolitische Rebellenhaltung gegen die deprimierende "Verzopftheit" der Verhältnisse gebildet. Rock'n'roll und lange Haare waren die vielgeschmähte Artikulation der abweichenden Vorstellungen der jungen Generation. Spätestens ab dem Frühjahr 1968, als die Bewegung der Jugend gegen den amerikanischen Vietnamkrieg Massenbasis erlangte, hatte sich eine neue politische Strömung, die "Neue Linke", etabliert. Ihre vor allem antiautoritäre, Konventionen und Bürgerlichkeit schmähende Erscheinungsweise wies sie als Befreiungsbewegung gegen aus ökonomisch-materiellen Gründen nicht mehr aufrechtzuerhaltende Bevormundungen und Verkürzungen aus. Wenn offensichtlich Verzicht und Genügsamkeit keiner erkennbaren materiellen Notwendigkeit entsprechen, wird sich früher oder später dies auch auf den geistig-moralischen Überbau der Gesellschaft niederschlagen. Herrschaft erschien überhaupt als suspekt, besonders der Kampf gegen die offen-kolonialistische Form des Vietnamkrieges wurde zum einigenden Fanal der neuen politischen Strömung. Auch die Tabuisierung der Sexualität, die immer Hand in Hand mit ökonomischer Beschränktheit geht, fand ein rasches Ende. Das führte neben der Etablierung einer Reihe marxistischer und neomarxistischer Vordenker auch zu einer Einbringung Sigmund Freuds und der Wiederentdeckung von Wilhelm Reich. Die Unterdrückung der Sexualität wurde als grundlegendes Herrschaftsinstrument "enttarnt". Leider haben sich diese Theorien dann ziemlich bald als wenig fruchtbringend herausgestellt, die angeblich befreite Sexualität ließ sich genauso vermarkten wie jeder andere Artikel, und der Kampf gegen Ehe und Familie steigerte auch nur den Bestand formloser Zweierbeziehungen, ohne dadurch entsprechend revolutionäres Bewusstsein zu schaffen.

Dafür feierte der politische Voluntarismus fröhliche Urständ! Die frisch politisierten Jung-Intellektuellen aus bürgerlichem Haus fanden plötzlich Inhalte für ihre Lebensziele vor, Inhalte, die endlich eine Chance zu einem erfolgreichen Überlegenheitsstreben jenseits der einfältigen Lebensvorstellungen der Eltern gaben. Die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen, die Arbeiterbewegung zum Ziel zu führen, wenn das kein erstrebenswertes Ziel war! Leider stellte sich bald heraus, dass die Arbeiterbewegung in den meis-

ten Fällen nicht gerade darauf gewartet hatte, von einer Partei Studenten in den Kampf um die Macht im Staate geführt zu werden. Den jungen Revolutionären war es völlig klar, dass dies keinesfalls an ihnen und ihren Theorien liegen konnte. Da stimmte die Wirklichkeit nicht, und darum bildeten sich zwei Zweige politisch linken Abenteuerertums und linkssektiererischen Voluntarismus: einerseits die RAF, die "Rote-Armee-Fraktion" als bewaffnete Formation und andererseits die maoistischen K-Gruppen (KPD, KPD-ML, KPD-AO, KBW, KBÖ, MLPÖ, VRA und wie diese "kommunistischen" Gruppierungen alle hießen). Die RAF ging von der absurden These aus, man müsse revolutionäre Fanale setzen, dann bräche der bewaffnete Aufstand aus. In einem kurz vor dem Übergang in den Untergrund erschienenen Rotbuch wurde allen Ernstes zur Bildung bewaffneter Arbeiterkampfgruppen in den Betrieben aufgerufen. Statt der Revolution rief man jedoch die präventive Konterrevolution auf den Plan, und in der BRD konnte die Reaktion massivste Druckmittel gegen die legale Linke einsetzen (Berufsverbote, Gesinnungsüberwachung), sodass im Ergebnis sowohl die RAF zerschlagen als auch die gesamte Linke wesentlich geschwächt und an den Rand der Gesellschaft gedrückt wurde. Die Maoisten ihrerseits predigten auf legaler Basis die Vorbereitung der großen sozialistischen Arbeiterrevolution und waren vom Wahn besessen, durch propagandistische Anstrengungen linke, revolutionäre Massenparteien bilden zu können. Aber auch hier hielt der Wille nicht vor der Wirklichkeit stand und nach dem Tode ihrer Führerfigur zerfielen diese Gruppen rasend schnell. (Vgl. z.B. Rotbuch 177, Wir waren die stärkste der Parteien....)

Die nicht-sektiererischen Teile der 68er waren in der Zwischenzeit bei den Sozialdemokraten oder den Kommunisten gelandet, bzw. hatten das Politspiel satt und machten ihre bürgerlichen Karrieren. Insgesamt hatte diese Strömung wenig bleibende Wirkung, die "alten 68er" kommen sich jetzt wie Kriegsveteranen vor, die in einem Krieg gekämpft haben, der nun längst vorbei ist. Der viel zitierte "Marsch durch die Institutionen" begann links unten und endete rechts oben. Denn für einen Menschen, der ein "normal" ausgewogenes Verhältnis hat zwischen Überlegenheitsstreben und Gemeinschaftsgefühl, ist es selbstverständlich unbefriedigend und deprimierend, in der BRD oder in Österreich jahrzehntelang ein an den Rand der Gesellschaft gedrückter Linker zu sein. Der Anpassungsdruck ist enorm, und die meisten gehen in die Knie. Die linken Tendenzen verschwanden daher langsam wieder aus dem gesellschaftlichen Überbau, die Anti-Atom-Kraft-Bewegung löste die Anti-Vietnam-Bewegung ab, aus rot färbte sich grün. Die Umweltschutzbewegung als Ausdruck der sich zunehmend verbreitenden Verunsicherung entstand.

Der Kapitalismus der Nachkriegszeit hatte seine vermeintliche Krisensicherheit eingebüsst, Widersprüche zwischen den heilen Bildern der Gesellschaft und der Realität wurden deutlicher; der Zugang zur Politik kam bei vielen über die Randgruppen-Phänomene, ausgegrenzte Minderheiten und sozial und gesellschaftlich Benachteiligte, sowie die vermehrte Beschäftigung mit der Natur. Dieser Zugang ist besonders interessant, er entstand aus dem Widerspruch zwischen dem angeblich technisch-materiell Machbaren und der Wirklichkeit. Offenbar war die Wissenschaft nicht in der Lage, alle anstehenden Fragen zu lösen, bzw. auch nur eine optimistische Perspektive zu bieten. Der Zweifel an der Rationalität des Daseins förderte Interesse für die nichtrationalen Bereiche: Die Natur als Gegenpol der Wissenschaft rückte in den Blickpunkt, die Gefahren, die von Atomkraftwerken ausgehen könnten, waren der erste Kristallisationspunkt.

Auch die Apologeten der Herrschaft des Technischen handeln irrational. Die Erzeugung von Energiemengen, die voraussichtlich niemand braucht, die Überrüstung, geeignet um die Welt zu vernichten, nicht aber um noch irgend etwas damit zu "verteidigen", der Wachstumsfetischismus, die Ausrichtung des Maßstabes auf das Profitable statt auf das Notwendige, die Schaffung von künstlichen Bedürfnissen, die Sprache der Werbung: Rational gesehen sind das monströse Denkmäler des Größenwahns oder Versuche magischer Unterwerfung aller unter die Vorstellungen von einigen. Obwohl die grüne Bewegung eindeutig aus dem linken Spektrum kommt, hat das Gefühl des Zweifels an den Möglichkeiten menschlicher Vernunft das Pendel innerhalb dieser kritischen Kreise in den Irrationalismus zurückschwingen lassen. (Vgl. dazu z.B. Heinrichs, Die Katastrophale Moderne)

Im ausgehenden 19. Jhd. schien es klar zu sein: Alles ist machbar, alles ist erklärbar, die Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technik ist ein gerader Weg nach oben. Man kann sagen, dass diese Haltung bis weit in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit zu sein schien. Erst allmählich wurde bewusst, dass die technisch-wissenschaftliche Entwicklung nicht nur Fragen beantwortet, sondern vermehrt Fragen stellt, nicht nur Probleme löst, sondern immer größere Probleme erzeugt.

Der Glaube an die "Allmacht des Menschen", an die "Gottähnlichkeit", wie Adler sagen würde, geriet ins Wanken. Wenn wir aber nicht (zumindest auf Perspektive) allmächtig sind, wenn die Entwicklung der menschlichen Gemeinschaft möglicherweise doch kein steter Weg nach oben, von Erkenntnis zur Erkenntnis ist, wenn also das menschliche Dasein eine höchst relative Sache ist? Was ist dann?

Wir dürfen uns ohnedies nicht dem Wahne hingeben, die materielle Welt existiere unseretwegen. So sind das geozentrische und das heliozentrische Weltbild untergegangen, die Erde wurde zu einem unbedeutenden Planeten einer unbedeutenden Sonne irgendwo am Rand irgendeines Spiralnebels und war nicht länger das Zentrum des Universums, eigenhändig von Gott, dem Herrn geschaffen. So hat

auch unsere Fähigkeit, uns selbst die Zusammenhänge der materiellen Welt begreiflich zu machen, Grenzen. Unsere Begriffswelt ist eine den menschlichen Bedürfnissen und dem menschlichen Subjektivismus entsprechende künstliche Schöpfung, wir können nicht erwarten, dass die materielle Welt in all ihren Erscheinungen in unser subjektives und sehr begrenztes Verständnis hineinpasst. Wir haben also keinerlei Anlass, uns irgendeine Art von Allmacht anzumaßen. Wenn das Ei in den Eierbecher passt, dann ist das nicht so, weil es die Natur so weise eingerichtet hat, wir aber hoffen, dass in den Eierbecher unserer Begriffswelt alle vorhandene Wirklichkeit hineingeht.

Die Ratlosigkeit über unsere nun langsam erkennbare, Unzulänglichkeit zwingt zur Suche nach Ersatz-Allmachten. Wenn wir selber solche "Würschtel" sind, dann muss doch irgendwo wenigstens ein höherqualifiziertes "Ober-Würschtel" sitzen, das uns Sicherheit, Schutz und Trost gibt und uns nicht im Gefühl einer hilflosen Minderwertigkeit hängen lässt.

Darum haben sich eine lange Reihe von ersatzreligiösen Erscheinungen herausgebildet, die entweder unseren Stellenwert heben oder durch Magie Sicherheit bringen sollen.

Die Hinwendung von Menschen zu Irrationalismen ist ein typisches Symptom der Sinn- und Daseinskrisen. Was in den Zwanzigerjahren im Gefolge der Orientierungslosigkeit nach den Umgestaltungen durch den Kriegsausgang als "Neugeist"-Bewegung entstanden war, heißt heute neusprachlich "New Age" und ist dasselbe Sammelsurium von berechtigten Anliegen, von Beschäftigung mit wissenschaftlichen oder kulturellen Randgebieten bis zu allen möglichen Erscheinungen des Aberglaubens (Okkultismus, Astrologie, Wunderheiler, Mystiker, Seher, Schamanen usw.). Weit gefächert ist das Feld, das von verunsicherten Menschen beackert wird auf der Suche nach Sicherheit und Zulänglichkeit, im Streben nach göttlicher Allmacht (oder zumindest göttlicher Gnade). Einige Beispiele aus dem breiten Feld des Aberglaubens folgen nun hier:

Recht populär sind diverse UFO-Theorien. Immer wieder werden "unbekannte Flugobjekte" beobachtet, deren Herkunft zwar in der Regel rasch erklärbar ist, die aber trotzdem Ursache für weit gesponnene Theorien sind. Etwa die des Schreiberlings Erich von Däniken oder von Peter Krassa, vor Jahrtausenden wären Außerirdische auf der Erde gelandet und hätten durch Eingriffe Entwicklungshilfe für den kulturellen Aufstieg der Menschheit geleistet. Zwar wurde bereits das erste Werk Dänikens "Erinnerungen an die Zukunft" als blanker Unsinn widerlegt (vgl. Gerhard Gadow, Erinnerungen an die Wirklichkeit), doch wollen manche Leute anscheinend nicht wissen, was wirklich war, sondern ziehen es vor, wenn schon nicht von Gott geschöpft, so doch von einer allmächtigen Raumfahrerrasse gesponsert und beschirmt zu sein. "UFO-Forscher" und "UFO-Kontaktler" sind eine hartnäckige Neurotiker-Rasse, die sich ihren Glauben an die allmächtigen außerirdischen Freunde nicht nehmen lässt und selbst bis in die ökologische Bewegung hineinwirkt (Vgl. z.B. Gugenberger/Schweidlenka Mutter Erde, Magie und Politik, Seite 156).

Nicht nur Däniken hat mit seinen phantastischen Büchern, an denen jede sachliche Gegendarstellung abprallt, größten Erfolg. Dinge wie die Mär von den Rätseln des Bermuda-Dreiecks gehören mittlerweile zum verbreiteten modernen Aberglauben. Auch hier wurde längst festgestellt, dass die angeblichen rätselhaften Schiffs- und Flugzeugunglücke zum Teil gar nicht, zum Teil nicht unter den behaupteten mysteriösen Umständen stattgefunden haben und sich das Bermuda-Dreieck, abgesehen von häufigeren Wetterproblemen, nicht von anderen Weltgegenden unterscheidet. Das spurlose und schlagartige Verschwinden von Fahrzeugen in Zeitlöchern und ähnlicher Humbug ist nachweisbar nie passiert. Was aber weiterhin nichts an den Erfolgen einschlägiger Sensationsliteratur ändert. Dinge wie der Bermuda-Dreieck-Aberglaube sind mit der Darstellung hier etwas schwerer in Einklang zu bringen, schließlich müsste es die Menschen ja eher ängstigen als ihnen Sicherheit geben, wenn es solche Phänomene tatsächlich gäbe. Ich meine, dass da eine Art von "Umwegrentabilität" Platz greift: Wenn es Unerklärbares, Phantastisches, Übersinnliches im Bermuda-Dreieck gibt (wo der einzelne ohnedies kaum je hinkommen wird), dann gibt es solches nicht nur dort, sondern überhaupt, dann kann damit gerechnet werden, dass Übersinnliches existiert, Aberglaube und Wunderglaube daher Berechtigung haben.

Großes Aufsehen erregte in den Siebzigerjahren auch der israelische Gaukler Uri Geller, der vor Millionen Fernsehzuschauern vorführte, wie sich Gegenstände "von selbst" verbogen und ähnliches. Inzwischen wurde längst nachgewiesen, dass Geller seine "psychokinetischen" (Veränderung von Materie durch Willenskraft) Kunststücke nur dann ausführen kann, wenn er nicht von Fachleuten (also anderen Taschenspielern und Zauberkünstlern) überwacht wird (Vgl. z.B. Milbourne Christopher, Geister, Götter, Gabelbieger). Es gibt eine ganze Reihe von Tricks, mit denen Gellers "übersinnliche" Vorführungen ausgeführt werden (z.B. Imprägnierung mit Quecksilbernitrat usw.) - trotzdem fanden bei den Fernsehauftritten Gellers Hunderte Zuschauer bei sich daheim plötzlich verbogene Bestecke vor, Gellers Kraft schien sich über die Fernsehapparate ausgebreitet zu haben: Ein ganz wesentlicher Aspekt der Massenwirksamkeit des Aberglaubens ist die Bereitschaft von Menschen, ihn zu bestätigen. Wie weit nun diese Zuschauer unter ihrem Besteck Teile herausgesucht haben, die zufällig verbogen waren und wie weit sie sich einfach wichtig machen wollten, spielt keine Rolle, für Geller lieferten sie den Effekt, dass seine

Schwindeleien bestätigt zu werden schienen! Der Glaube an parapsychologische Fähigkeiten nahm entsprechend zu.

Auch "Wissenschaftler" beschäftigen sich mit den Erscheinungen der "Parapsychologie".

Ein berühmter "Fachmann" auf diesem Gebiet war der (schon verstorbene) westdeutsche Professor Bender, der immer wieder auf Tricks und Taschenspielerereien hereingefallen ist und sich mehrmals unsterblich blamiert hat, wenn seine angeblich "Übersinnlichen" nachher ihre Tricks ausplauderten. Auch in der Sowjetunion war man gegen solches nicht gefeit, jahrelang z.B. war den dortigen Parapsychologen unerklärbar, wie eine Frau mit verbundenen Augen mit Hilfe ihrer Fingerspitzen sehen, vor allem Texte lesen konnte. Man stellte die absurdesten Theorien auf (wie z.B. die Frau fühle einen Temperaturunterschied zwischen weißem Papier und schwarzen Buchstaben), bis ein Berufszauberkünstler dafür sorgte, dass das Verbinden der Augen so 100%ig erfolgte, dass die Fingerspitzenleserin nicht mehr längs der Nase unter der Binde hervorlugen konnte: Vorbei war es mit ihrer Kunst: (Vgl. wieder: Geiste, Götter, Gabelbieger). Wie leicht die Leute auf diese Art zu übertölpeln sind, führte in der Fernsehsendung "Wetten-dass..." ein Journalist der Zeitschrift Titanic vor, der dort mit verbundenen Augen Farbstifte angeblich am Geschmack erkannte, sich dann aber während der Sendung outete: Sein Erfolg lag auch an den schlecht verbundenen Augen - man sieht daraus: das Naheliegende sollte man immer auch als das Wahrscheinliche sehen!

Es gäbe noch lange Serien solcher Fälle (z.B. die Seancen mit diversen Geistererscheinungen, die in der 2. Hälfte des vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts so beliebt waren), eines haben alle gemeinsam: Bei Kontrolle durch entsprechend sachverständige Personen (Berufstaschenspieler) werden diese "Übersinnlichen" alle ohne Ausnahme an der Entfaltung ihrer Kunst gehindert.

Wie hoch die Bereitschaft von Menschen ist, an "Übersinnliches" zu glauben, bewies jahrzehntelang Wilhelm Gubisch bei seinen Veranstaltungen. Im ersten Teil trat er als Hellseher auf und sagte einzelnen Personen im Publikum erstaunliche "Wahrheiten", die diese verblüfft bestätigten und die Gubisch eine Trefferquote von 80% an richtig "hellgesehenen" Dinge brachte. In der zweiten Hälfte der Veranstaltung wies Gubisch jedoch seinen Zuhörern nach, dass er keineswegs irgendwelche übersinnlichen Fähigkeiten besitzt, ja dass die vom Publikum bestätigten "Treffer" seiner Hellseh-Kunst keine waren, sondern die Teilnehmer an den Experimenten zugeben mussten, dass das angeblich "Hellgesehene" in Wirklichkeit doch ziemlich anders war und sie nur auf die eher vage gehaltenen Aussagen ungefähr passende Dinge selbst hinzuinterpretiert, sie also unbewusst "mitgespielt" und dem Hellseher in die Hände gearbeitet hatten. (vgl. H.J.Bogen, Magie ohne Illusionen).

Eine große Rolle spielen übersinnliche ("paranormale") Dinge auch auf medizinischem Gebiet. Während es sicherlich eine ganze Reihe von medizinischen Außenseitermethoden gibt, deren Wirkungsweise im Detail noch unklar, aber zweifellos vorhanden ist (z.B. Homöopathie oder Akupunktur), sind etwa die Geisterheiler, die mit "bloßen Händen" operieren, alle und ohne Ausnahme bloße Schwindler, die mit palmierten (in der Handfläche verborgenen) Schlachtabfällen das Entfernen von Tumoren usw. aus dem Körper vortäuschen. Natürlich fühlen sich viele der derartig "Operierten" nachher besser, und es werden sicherlich auch manche davon gesund, aber es ist nichts Neues, dass nahezu jede Krankheit in Einzelfällen durch Placebos (Scheinarzneien) geheilt werden kann, beweisbar an den Doppelblindversuchen der Pharmazie mit neuen Medikamenten, wo ein Teil der Patienten das neue Medikament, ein anderen Teil ein Placebo erhält. Nur wenn das Medikament signifikant über dem Erfolg des Placebos liegt, kann man von einem wirksamen Medikament sprechen. In allen Fällen wird man jedoch auch unter den Placebo-Patienten Heilungen oder zumindest Besserungen beobachten können. Auch die "Wunder" an den Wallfahrtsorten geschehen aus keinen anderen Gründen. Krankheiten, die einer psychischen Ursache entspringen, können auch durch psychische Einflüsse wieder geheilt werden. Noch niemals ist allerdings irgendwo auf der Welt z.B. einem Beinamputierten mit Hilfe eines Placebos, eines Geistesheilens oder eines religiösen Wunders sein Haxen wieder nachgewachsen.

Innerhalb der New-Age-Bewegung haben sich einige besonders populäre neue Ideenwelten entwickelt. Z.B. die "Indianerbewegung".

Da die technischen Gesellschaften nicht mit der Bewältigung ihrer Widersprüche zwischen dem Machbaren und dem Verträglichem zu Rande kommen, scheinen Gemeinschaften, die traditionell im Einklang mit der Natur leben, als Alternative angezeigt. Die Indianer, besonders die Nordamerikas, haben im deutschsprachigen Raum spätestens seit Winnetou ohnedies entsprechende positive Zuwendung, Kontakte mit ihren Vorstellungswelten waren daher eine Frage der Zeit.

Mechanistisch wird gegenübergestellt: Hier die hochtechnisierte Welt, voller Konflikte mit der Natur, dort die Indianer im Einklang mit ihr. Es wird dabei völlig außer Acht gelassen, dass ein Volk von Nomaden oder aus der Frühzeit der Landwirtschaft klarerweise ein enges Verhältnis zur Natur haben muss, niemand schießt auf den Tisch, von dem er isst. Wenn das Leben durch unmittelbaren Stoffwechsel mit der umgebenden Natur gefristet wird, ist selbstverständlich eine andere Beziehung vorhanden als bei Men-

schen, die sich mit Hilfe von McDonalds und CocaCola ernähren. Nun über die indianische Dämonen- und Götterwelt zurück zu den eigenen "wilden" Vorfahren abzustiegen, zur Hexerei und Magie alter Kelten und Germanen als Heilmittel für die heutige Welt, führt zu Ansichten wie der folgenden: *"Magie regelt die Beziehungen der Menschen zu dem, was ihnen äußerlich ist, und dem was ihnen innerlich ist. Sie hält die Welt im Gleichgewicht, stellt das gestörte Gleichgewicht wieder her. Ist der natürliche Ablauf gestört, kommt kein Regen oder kommt zuviel davon (...). Jede magische Handlung findet in dieser Welt der Entsprechungen ihre Gegenreaktion, ist Ursache und Wirkung zugleich."* (Annemarie Droß, Die erste Walpurgisnacht; zitiert nach: Gugenberger und Schweidlenka, Mutter Erde, Seite 258). Wir finden also die blanke Vorstellung der kindlichen Magie, der eigene Wille soll Ursache und Ziel allen Tuns sein, der Geist soll das Sein schaffen: Der Mensch scheint wieder Herr (bzw. Frau) seiner selbst zu sein, die magische Allmacht des Menschen bringt die aus den Fugen geratenen Verhältnisse wieder in Ordnung, stellt Harmonie her und ersetzt Verkürztsein durch Überlegenheit, ja Gottähnlichkeit.

Diese Vorstellungen von der Welt ziehen sich durch breite Kreise der ökologischen Bewegung, man unterwirft sich nicht der Wirklichkeit, man stellt sie auf den Kopf, um wieder mit ihr in Einklang zu kommen. Das verändert zwar nicht die Realität, aber hebt das Selbstwertgefühl, aus der kleinen Laus auf einem Planeten einer unbedeutenden Sonne am Rande irgendeiner Galaxis wird der große Zauberer, der die Wirklichkeit seinen Wünschen unterwirft, der eigene Schädel wird wieder das wahre Zentrum allen Seins!

Wie man den esoterischen Publikationen auch entnehmen kann, ist jüngst ein neues Zeitalter ausgebrochen, das Wassermann-Zeitalter. Wie das Schicksal des Menschen, so wird auch das Schicksal der Erde durch die man glaubt es kaum Astrologie bestimmt. Von 150 v.u.Z. bis 1950 herrschte das Zeitalter der Fische, bestimmt durch "Mystik und Geschäfte", u.a. erkennbar am geheimen Erkennungszeichen der ersten Christen (das wären nämlich Fisch-Zeichen und nicht Kreuz-Zeichen), in der zweiten Hälfte des Fische-Zeitalters dominierte der Einfluss der Jungfrau und dadurch die nüchterne Analyse, was schließlich zu Computer und Mikroprozessoren führte. Das neue Wassermann-Zeitalter wird uns bis 4100 beglücken und u.a. folgende Segnungen bringen: Körper, Seele und Geist werden Höchstleistungen erreichen, Magie, Wiedergeburt, Beherrschung der Umwelt durch die Kraft des Geistes, aber auch Chaos und apokalyptischer Untergang stehen bevor, dies aber erst etwas später. (Peter Ripota, Die Geburt des Wassermann-Zeitalters, Seite 33f)

Auch hier wieder die These: In von allmächtigen Kräften vorbestimmten Abläufen kann der Mensch sich zum Teilhaber emporarbeiten, wie überhaupt die neue "Spiritualität" (= Vergeistigung), im Einklang mit dem "Kosmos" stehend, die Menschen in eine zauberhafte Zukunft führt. Unsere Zeit vermag eine Vielfalt von neuen Phantastereien zu bieten, die zunehmend die überkommenen Vorstellungen der Vergangenheit zu ersetzen beginnen. Statt der alten Religionen, der Patriotismen und der konventionellen Wertsysteme bilden sich neue Identifikationsmöglichkeiten, um das subjektive Wohlbefinden unseres Geistes aufrechtzuerhalten. Mit der Wirklichkeit haben sie nach wie vor gemein, dass sie die "phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens" sind, "verkehrte Welt" und "Opium des Volkes". Bezeichnenderweise feiert ein Phantast wie Jung als Psychologe eine Renaissance, während ein weitgehender Realist wie Adler außerhalb von Psychiaterkreisen vergessen und unbekannt zu sein scheint.

Zum Abschluss dazu noch zwei Illustrationen aus der phantastischen Welt des neuen Zeitalters: Peter Ripota, Die Geburt des Wassermann-Zeitalters, (Seite 170f) schreibt unter dem Stichwort "Privatsphäre": *" (...die extrem individualistischen und freiheitsgewohnten Bürger aber werden sich diesem Zugriff (der Machthaber) durch viele Tricks entziehen, unter anderem durch Verschwinden in Parallelwelten, freiwilligen Übergang ins Reich des Todes mit anschließender selbstgewählter Wiedergeburt. Oder sie dematerialisieren sich und suchen Zuflucht im Inneren einer Computer-Simulation."* Und unter dem Wort "Realität": *"Alles was man mit den Sinnen oder über sie hinaus wahrnehmen kann, ist real. Darüber hinaus werden auch Gedanken Wirklichkeit. Insofern ist es dem Bürger der kommenden Epoche egal, was existiert, da er mittels seiner psychischen Fähigkeiten alles zu Nichts und das Nichts zu Etwas machen kann."*

Wir können uns aus diesen kurzen Angaben bereits eine Vorstellung von Tagträumen des Verfassers und seiner Form des Strebens nach Überlegenheit machen: Als gottähnlicher Weltenschöpfer und unbekümmerte Heldenfigur schlägt er der Wirklichkeit und jedweder Verkürzung ein Schnippchen nach dem anderen, als ein in Ewigkeit und in Unendlichkeit potenziertes Karl May reitet er über die Prärien und durch die Schluchten des Wassermann-Zeitalters, Herr des Seins, der Welt, der Zeit, der Ewigkeit. Er träumt seinen Göttertraum zwischen den Zeilen seines Buches - New Age, das ist also: Das Neue Zeitalter, in dem jeder sein eigener Gott werden kann! (Vergleiche dazu auch das Kapitel "Mythen und Wirklichkeit")

Erwähnt werden sollen auch die so beliebten Jugendsekten und esoterischen Erkenntniswege. Der Primärzweck dieser Einrichtungen ist die persönliche Bereicherung ihrer Betreiber, die außerdem ihre eigene Gottähnlichkeit als verehrungswürdige Chef-Gurus voll entfalten können. Unter den 'Mühseligen und

Beladenen' gibt es anscheinend mehr als genug, die einer "Hilfe" und vor allem der Zuwendung bedürfen.

Die Sekten versprechen die Behebung der Minderwertigkeit und die Befriedigung des Strebens nach Überlegenheit, Vollkommenheit und so weiter (eh schon wissen). Wie bedrängt die psychische Situation von Menschen oft sein muss, lässt sich aus den Schriften dieser Sekten ableiten: Was da an primitiver Einfalt herangetragen wird, schlägt oft noch selbst die Banalität des dümmsten Kitschromans um Meilen, und doch (oder gerade deshalb) wird damit der Zugang zu den Minderwertigkeitsgefühlen unserer Kindheit gefunden und deren Überwindung in Aussicht gestellt. Auf "gehobenem" Niveau bietet man Kurse zur Selbstfindung und Vergeistigung an, die eine Menge kosten und wohl in seltensten Fällen die Behandlung durch einen Psychiater zu ersetzen vermögen, die für diese Menschen notwendig und von der Krankenkasse zu bezahlen wäre.

Auch für das "Selbststudium" erscheinen ständig neue Werke voll göttlicher Tiefsinnigkeit. Einer der bekanntesten Verfasser solch esoterischer Lebenshilfen war ein gewisser Joseph Murphy, dessen Werke vielfache Millionenaufgaben erlebten. Im Verlagsprospekt "Ariston-Magazin 87/88" findet man folgende Ankündigungen: *"Den scheinbar erdrückenden äußeren Zwängen, die unser Leben beeinträchtigen und so viele Menschen in ihrem natürlichen Anrecht auf Liebe, Erfolg und Wohlstand verkürzen, setzt Dr. Murphy (...) die Wiedererweckung der seelischen Kräfte entgegen, die in uns allen schlummern (...) der Mensch ist, was er tagtäglich denkt, und zwar wie er im innersten Herzen denkt.*

Der Inhalt unseres Denkens und Glaubens gestaltet unser Leben, steuert unser Schicksal, bestimmt unsere Zukunft (...) auch sie können Ihre innere Welt mit den kosmischen Gesetzen in Einklang bringen und daraus ans Wunderbare grenzende Kräfte schöpfen (...) mit diesem Buch aktivieren Sie die Kräfte Ihres Geistes. Aus dem Inhalt: Gesund werden, Glück und Erfolg durch wirksames Beten, das Göttliche im Menschen (...) dieses Buch zeigt, wie wir die unermesslichen Kräfte des Unterbewusstseins in uns wecken und für unsere Ziele schöpferisch einsetzen können (...)"

Tja, und wenn wir alle Bücher von Murphy gelesen haben, werden wir sein wie Gott. Oder etwa nicht?

Aber für die Leute, die auch nach der Lektüre der Bücher, aus denen man den Einklang mit den kosmischen Gesetzen lernen kann, immer noch nicht ausreichend entminderwertigt sind, bieten die traditionellen religiösen Institutionen noch Auswege. Man kann z.B. nach Medjugorje wallfahren, weil dort tritt täglich dem Jesus seine Mutter auf und verkündet göttliche Botschaften. Hunderttausende strömen hin, um dieses "Wunder" mitzuerleben; wem der Weg zu weit ist, der kann sich die Botschaften "Marias" auch über den Tonbanddienst der Telekom anhören (01/1591 - ruft an, so einen salbungsvollen Schwachsinn bekommt selten zu Ohr!) - wie problematisch muss das Dasein dieser Menschen sein, wenn sie in solchen Massen es tatsächlich für wahr halten, was dort eine Gruppe von Kindern behauptet. Realistisch gesehen könnte es sich im besten Fall um hysterische Halluzinationen handeln, aber ich bin überzeugt, dass keiner der Marienseher in Wirklichkeit jemals überhaupt irgend etwas gesehen hat. Eines der Kinder hat damit angefangen und die übrigen haben (wie bei "Des Kaisers neue Kleider") plötzlich auch die "Jungfrau Maria" gesehen, und jetzt läuft der Laden eben. Die Bereitschaft an "göttliche Wunder" zu glauben und damit Hilfe, Halt und Ziel im Streben nach Erlösung zu finden, ist anscheinend grenzenlos. Erinnerung sei auch an das "berühmte" Rasenkreuz im Burgenland, zu dem sich auch Heerscharen von Pilgern wälzten, um göttlichen Beistand zu erleben. Erst als hieb- und stichfest erwiesen war, dass das Rasenkreuz nicht göttlicher Allmacht sondern irdischem Kunstdünger die Existenz verdankte, kamen die Wallfahrten zum Erliegen. Aber schon morgen leuchtet wieder wo ein Kreuz auf, ein UFO kommt vorbei, eine Stimme verkündet es vom Berge, eine Erleuchtung durchzuckt ein edles Guru-Haupt, vielleicht erscheint zum Wassermann-Zeitalter der Wassermann selber; über irgendeine Form göttlicher Magie werden wir tagtäglich stolpern, und Massen von ewigen Kindsköpfen werden dahinterher laufen, zur Sanierung ihrer defekten Lebenspläne.

Wir wissen jedoch inzwischen schon: Wir sind nicht Gott und wir können es auch nicht werden. Aber wir sind auch nicht minderwertig; denken wir daran, dass unser Lebensplan durch frühkindliche Eindrücke geformt wurde, in einer Zeit, als noch Glaube an Magie und Unwissenheit in uns herrschten - unser Mangel an Selbstwertgefühl, unsere Sehnsucht nach magischer Hilfe sind nur frühkindliche Prägungen: Prediger, Hellseher, Spiritualisten, Propheten, Wunder- und Heilskünder helfen uns weniger als das Bewusstsein, dass es den anderen Menschen auch nicht anders geht als uns. Wer uns herabsetzt, hat es wahrscheinlich nötig, um sich selbst aufzuwerten!

In Extremsituationen ist die Hinwendung zu magischen Vorstellungen aber wohl unvermeidbar. Der Todkranke, der völlig Verzweifelte wird sich jeder Sache zuwenden, die ihm Erlösung in letzter Sekunde zu bringen scheint. Wunder werden trotzdem nicht passieren, aber die Hoffnung darauf vermag solche vielleicht zeitweise zu ersetzen....

X. Sexualität

Sigmund Freuds Verdienst ist es, die Bedeutung der Sexualität im menschlichen Leben nach Jahrhunderte langer christlicher Tabuisierung wieder öffentlich gemacht zu haben. Seine Theorien brachten ihm seinerzeit immense Anfeindungen, weil sie in einer sehr sexualfeindlichen Zeit entstanden, in der Geschlechtslosigkeit als "normal" und Sexualität als "sündhaft" und "schmutzig" galten. In den späten Sechzigerjahren wiederum verschafften die sexualaufklärerischen Strömungen Freud und seinen Epigonen neue Popularität in der politischen Linken, der Freud zu Lebzeiten sehr reserviert gegenübergestanden war.

Zwischen Adler und Freud bestanden nach ihrem Bruch nicht nur unterschiedliche Anschauungen über die menschliche Psyche, sondern auch politische Meinungsverschiedenheiten und persönliche Feindschaften. Eine "Aussöhnung" beider Denkrichtungen ist schwer denkbar, da sie auch Ausdruck dieses Zerwürfnisses und dementsprechend gegenseitig zugespitzt sind. Für jemand, der Adlers Antritt vertritt, ergibt sich daher automatisch die Notwendigkeit, sich auch mit den weit bekannteren Theorien Freuds auseinandersetzen zu müssen und sich vor allem gegen den "Verdacht" zu wehren, die Bedeutung der Sexualität zu leugnen oder gering zu schätzen. Daher sei vorbeugend betont, dass auch Adler das menschliche Geschlechtsleben nicht aus seiner Theorie ausklammert, sondern sich in erster Linie gegen die monokausalistische Theorie von der "Alleinherrschaft über das Seelenleben" wendet. Adler nennt drei "Aufgaben des Lebens": Gemeinschaft, Arbeit und Liebe (also Sozialverhalten, Selbstverwirklichung, Sexualität). Kein Gebiet ist vom anderen abtrennbar, alle beeinflussen sich gegenseitig, funktionieren jedoch nicht auf Grund geheimnisvoller dunkler Triebe, die außerhalb unseres Selbst ihre Wurzeln haben, sondern werden gestaltet durch unsere Reaktionen auf die Gegebenheiten unseres Daseins, finden ihre jeweilige Ausformung nach den Strukturen des individuellen Lebensplanes (vgl. z.B., Der Sinn des Lebens, Seite 38ff).

Stanislaw Lem ironisiert in seinem Roman "Lokaltermin" (Seite 10) die Position der Freudianer: *"Man könne von Freud wohl erfahren, was einer im Sinn habe, wenn ihm im Wachen oder Träumen ein Turm, ein Kolben, ein Telegraphenmast, ein Scheit, eine Deichsel oder ein Pfahl erscheine, aber mit dieser Weisheit sei man am Ende, wenn einer ganz ohne Umwege träume!"* Mit diesem Zitat lässt sich die Situation Freuds treffend umreißen: Für die Einschätzung der Sexualität als allein bestimmenden Faktor des Seelenlebens war deren Unterdrückung entscheidend. Die bürgerliche Gesellschaft der Jahrhundertwende mit ihrer Prüderie und Heuchelei, ihrer Doppelmoral und Verbannung des Geschlechtlichen aus dem Denken und Reden des Alltags schuf die Voraussetzung dafür, dass Freud die Bedeutung der Sexualität "entdecken" konnte, weil sie vor Freud keine haben durfte, weil sie als gesellschaftliches Tabu zu Unaussprechlichem geworden war. Es ist sicherlich eine große Leistung, z.B. einen Traum einer unbefriedigten Frau, in dem sie sich in die "Rotenturm-Straße" zu begeben pflegte, als Ergebnis sexueller Verdrängung zu erkennen. In einer Gesellschaft, die sexuelle Befriedigung nicht als etwas Ungehöriges, Unartikulierbares betrachtet, wird jedoch der entsprechende Traum nicht so geträumt werden. Sexuelle Verdrängung erscheint somit vor allem als Folge bestimmter Verhältnisse und nicht nur als Ursache bestimmten Verhaltens.

Die Frage, die hier zu stellen wäre, ist: Warum wird Sexualität in den "Untergrund" gedrängt, warum wird Sexualität negativisiert?

In gewissem Ausmaß ist das Buch von Wilhelm Reich "Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral" für die Beantwortung dieser Frage hilfreich.

Reich hatte versucht, den Marxismus mit der Psychoanalyse zu verbinden und wollte im gegenständlichen Buch beweisen, dass das sexuelle Verhalten grundlegend für den psychischen Zustand einer Gesellschaft sei. Er beruft sich auf die ethnologischen Arbeiten des englischen Forschers Bronislaw Malinowski, der auf den Trobriand-Inseln in Nordwest-Melanesien das Sexualleben der dortigen "Wilden" studierte, die noch im Zustand des urkommunistischen Mutterrechts lebten. Reich folgert aus den Darstellungen eines Sexuallebens, das sehr wenige Tabus und Einschränkungen kennt und vor allem auch die kindliche Sexualität nicht nur duldet, sondern sogar fördert, dass dies zu einer neurosenfreien Gesellschaft führe, ohne Perversionen und Sexualdefekte. Die Ablösung der mutterrechtlichen Gesellschaft durch die patriarchalische führe jedoch zur Einschränkung des Sexuallebens und dadurch zu Neurosen.

Diese Beobachtungen werden ihre Richtigkeit haben. Das Problem ist die sexualkausale Sicht, die Reduzierung auf den Zusammenhang: Freie Sexualität ist gleich gesundes Seelenleben. Die gesellschaftlichen Bedingungen, die eine freie Entfaltung der sexuellen Bedürfnisse von Kindheit an ermöglichen, werden nicht als Ursache, sondern als Folge gesehen.

Der springende Punkt der Frage ist die Tatsache, dass die mutterrechtlichen Gesellschaften keine Klassengesellschaften waren, ohne Ausbeutung und Unterdrückung auskamen und darum auch in der Sexualität nicht repressiv waren. Die Kinder wachsen in eigenen kleinen Gemeinschaften heran, die Erzie-

hung ist weder autoritär noch verzärtelnd, sondern lässt der kindlichen Psyche weitgehend freien Lauf. Diese Kinder sind also nicht nur sexuell nicht unterdrückt, sie sind überhaupt nicht unterdrückt. Im Erwachsenenleben sind sie daher dann neurosenfreie Bestandteile einer harmonisch abgestimmten Gemeinschaft, die keine hierarchische Über- und Unterordnung kennt.

Man neigt dazu, diese Urgesellschaft idealisiert zu sehen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die mutterrechtliche Gesellschaftsordnung nicht deswegen klassenlos war, weil die Menschen so einsichtig und vernünftig waren, sondern weil die Entwicklung der Produktivkräfte auf einem so niedrigen Niveau stand, dass sich keine den Mehrwert der Produktion raubende herrschende Klasse bilden konnte, weil kein (über das für die Reproduktion Notwendige hinausgehendes) Mehrprodukt vorhanden war. Die Menschen standen somit zwar nicht unter dem Druck einer gesellschaftlichen Hierarchie, aber unter dem Zwang, der Natur die Mittel des Lebens in gemeinschaftlicher Tätigkeit aller für alle abringen zu müssen.

Mit dem Entstehen vaterrechtlicher Klassengesellschaften kam ein neues Element in die menschliche Gemeinschaft: Statt des gemeinsamen Wirkens aller zu aller Vorteil trat das Interesse des einzelnen an individuellen Vorteilen in den Vordergrund, das Leistungsprinzip hielt Einzug in der menschlichen Gesellschaft. Reich erwähnt im angeführten Buch die "Angst vor der Sexualität in den Menschen", er sieht diese Erscheinung aber wiederum als Ursache und nicht als Folge der gesellschaftlichen Veränderung. Geht man jedoch vom Leistungsprinzip als Grundprinzip des Zusammenlebens in einer bestimmten Gesellschaft aus, so lässt sich schlussfolgern, dass sich dieses Leistungsprinzip auch auf sexuellem Gebiet ausdrückt und die o.a. "Angst vor der Sexualität" als Angst vor Minderleistung, als Angst vor einem "Fehltritt" in der gesellschaftlichen Hierarchie zu verstehen ist. Diejenigen Männer, die sich in der patriarchalischen Rangordnung obere Plätze erstrebten hatten, betrachteten sich auch sexuell als Spitzenleister und schufen damit die Voraussetzung für sexuelle Unterdrückung und Verkürzung der gesellschaftlichen "Minderleister", der unterdrückten Klassen.

Dieser Umstand führt jedoch in der Verbindung mit der sex-zentrierten Sicht der Freudianer zu kuriosen Theorien, wie etwa denen von Fritz Erik Hoevels. Dieser vertrat in den Achtzigerjahren in seinem Buch "Marxismus, Psychoanalyse, Politik" die These, dass freie Sexualität zur Schaffung Ich-starker Revolutionäre führe. Er beruft sich dabei auf die These von Freud, das sexuelle Verhalten eines Menschen sei oft vorbildlich für seine ganze Reaktionsweise in der Welt. Weiter folgert er, wenn ein Kind durch eine sexuell unbehinderte und ungehemmte frühkindliche Erziehung die Erfahrung mache, dass es aus eigener Kraft in der Lage sei, sich Lustgewinne zu verschaffen (autonome sexuelle Erfahrungen), so entwickle sich ein starkes und selbständiges ICH.

Beiden Thesen lässt sich entgegenhalten, dass wieder einmal Ursache und Wirkung verwechselt werden. Die Reaktionsweise in der Welt stellt sich auch im Sexualleben dar - ein Schüchtern wird überall schüchtern sein und nicht in der "Welt" deswegen, weil er es sexuell ist, sondern eben auch sexuell, weil er es überhaupt ist! Die autonomen sexuellen Erfahrungen haben wir schon im Buch von Wilhelm Reich über die Melanesier gefunden: Auch hier ist die freie Sexualität nicht Ursache, sondern Teil des Verhaltens. Zu Hoevels' These kommt noch ein weiterer Einwand: Wenn er davon ausgeht, dass in unserer Klassengesellschaft die Befreiung des Menschen durch die Befreiung der Sexualität in der Kindererziehung erfolgen soll, so übersieht er dabei, dass die Ausklammerung des sexuellen Drucks nicht die Ansprüche der "Leistungsgesellschaft" beseitigt und vor allem verkennt er den Zusammenhang zwischen der sexuellen und der "sonstigen" Erziehung.

Eine Kindererziehung, die freie sexuelle Entfaltung beinhaltet, wird nämlich ebenso das Element einer wunscherfüllenden Erziehung auf allen anderen Gebieten enthalten. Adler ist der Ansicht, dass eine verzärtelnde, wunscherfüllende Erziehung das Gemeinschaftsgefühl der Kinder verkümmern lässt. Sie lernen nie, auf etwas zu verzichten und erwarten die sofortige Erfüllung ihrer Wünsche. Dieser Aspekt kann dann zwar auch als "ICH-Stärke" bezeichnet werden, weil ein verzärtelnd erzogener Mensch immer weiß, welche Forderungen er an die Gemeinschaft zu stellen hat, es wird ihm aber das Gefühl der Solidarität abgehen. Hoevels verwechselt Egoismus mit Ich-Stärke und Querulantentum mit Gesellschaftskritik.

Um zu beweisen, dass es tatsächlich die freie Sexualität in der Erziehung ist, die zu ICH-Stärke führe, müsste (in parallelen Gruppenversuchen) zwischen Kindern, die sexuell frei und wunscherfüllend-antiautoritär erzogen und solchen, die zwar auch freie Sexualität erleben, aber ansonsten autoritär-restriktiv behandelt werden, verglichen werden. Ich wage zu behaupten, dass die erstere Gruppe dem oben geschilderten Bild des Egozentriker entsprechen wird, während sich die zweite Gruppe keineswegs anders benehmen wird, als es alle autoritär Erzogenen tun. (vgl. dazu Eysenck, Der durchsichtige Mensch, Seite 178ff, über Experimente mit "permissiv" und "autoritär" behandelten Vorschulgruppen, die zeigten, dass fehlende Gemeinschaftsbildung durch wunscherfüllende Erziehung zwar zu vermehrter Aggression (wenn man so will: Ich-Stärke) führt, aber das kooperative Verhalten fehlt!).

Hoevels gibt sich auch als "Kommunist" aus, qualifiziert jedoch in seinem Buch die reale Politik aller Kommunistischen Parteien negativ und bleibt somit als einziger, wohl schon gottähnlicher Kommunist über, der wüsste, wie die Gesellschaft revolutionär zu verändern sei. In Wirklichkeit ist Hoevels ein Mensch, der sich einerseits den Ansprüchen der bestehenden Klassengesellschaft zu entziehen trachtet und ihr seine Gegenthese entgegenhält, die ihn aufwertet, aber andererseits gleichzeitig auch in gesellschaftskritische Gruppen nicht integrierbar ist, weil er als Vertreter seines eigenen Wahrheitsmonopols keine Götter neben sich duldet. Er weicht also allen Ansprüchen der Realität aus und antwortet allen Anforderungen mit der Offenbarung seiner eigenen Gottähnlichkeit. Die Fiktion einer marxistisch-psychoanalytischen Sexualrevolution ermöglicht ihm den Rest der Welt abzuqualifizieren und sich selbst zum Erlöser der Menschheit aus dem irdischen Jammertal emporzuheben.

Im Zusammenhang mit AIDS forderte Hoevels die regelmäßige Durchuntersuchung der gesamten Bevölkerung der BRD und die Kennzeichnung der Virusträger mittels Tätowierung im Geschlechtsbereich. Diese Überreaktion mit irrealen Forderungen (wie der ständigen Infektionskontrolle der gesamten Bevölkerung) erklärt sich aus dem irrealen Stellenwert des Geschlechtslebens im Hoevels'schen Denken: Wenn man die Welt durch forcierten Geschlechtsverkehr dem Sozialismus/Kommunismus nahe bringen will, dann ist in der Tat das Aids-Virus eine konterrevolutionäre Gefahr. Wer jedoch nicht so recht an die Hoevels'sche Fiktion von der Ficker-Revolution glauben kann und in dieser sektiererischen Theorie vielleicht sogar paranoide Züge eines systematisierten Wahnes zu erkennen glaubt, der wird auch die AIDS-Gefahr nicht als unmittelbare Bedrohung des marxistischen Materialismus auffassen.

Otto Mühl und seine Kommunen passieren hier auch dazu. Er versuchte Bewusstseinsweiterungen, die Bewusstseinsveränderung der Kleinfamilie zu erreichen. Die Entwicklung des AA-Bewusstseins (= Aktions-Analytisches Bewusstsein), das zum Leben in einer Gruppe mit freier Sexualität und Gemeinschaftseigentum fähig machen sollte, blieb aber bloßes Schlagwort eines selbsternannten Gurus. Neue Menschen mit neuen Verhaltensweisen sind nicht entstanden, im Gegenteil, in der Kommune entwickelten sich intensive feudaldespotische Abhängigkeiten, die zwar Otto Mühl das Ausleben seiner Überlegenheitssehnsüchten gestatteten, aber seinen Anhängern keine neue, bessere Welt erschloss.

Es stimmt zwar, dass gesellschaftliche Unterdrückung auch die sexuelle Unterdrückung einschließt, aber die letztere verursacht nicht die erstere, und so bewirkt auch die sexuelle Befreiung keine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft. Die Sexualität ist TEIL unseres Daseins und nicht ihre steuernde Kraft, ihr lenkendes Prinzip.

Individualpsychologisch betrachtet verhält sich der Mensch sexuell auch so wie auf den anderen Gebieten des Lebens. Es strebt nach Überlegenheit und trachtet Unterlegenheit zu vermeiden. Wenn in den Sechzigerjahren die "sexuelle Revolution" angesagt war, so hat diese zwar das öffentliche Verhalten in Bezug auf Sex verändert, aber sicherlich zu keiner gesellschaftlichen Umgestaltung geführt. Die Sexualität wurde vielmehr zunehmend dem kapitalistischen System unterworfen, also einerseits vermarktet und andererseits ins Leistungssystem einbezogen.

Heute ist wahrzunehmen, dass durch die Enttabuisierung der Sexualität sich nicht bloß ein freier Umgang damit entwickelt hat, sondern auch das (heimliche) Interesse abgenommen und sogar die Situation "Tote Hose" zugenommen hat. Ernest Borneman schrieb vor seinem Selbstmord an einem Buch über den Zusammenbruch von Sinnlichkeit und Sexualität.

Das mögliche Argument, sexuelle Erfolge führten zur Aufwertung des Selbstwertgefühls, enthebe also den Menschen vom Gefühl der Unterlegenheit, vergisst die Kehrseite der Medaille, dass sexueller Misserfolg zur entsprechenden Abwertung führen kann. Menschen, die davor Angst haben werden, genauso neurotisch reagieren wie gegenüber anderen Ansprüchen der Gemeinschaft, denen sie sich nicht gewachsen fühlen. Sie weichen mit der "JA-ABER-Ausrede" vor den wirklichen oder vermeintlichen Forderungen der Gemeinschaft zurück.

Adler hat dieses "JA-ABER" der Neurose als die Methode der Erhaltung des Selbstwertgefühls bei gleichzeitiger Verweigerung gesellschaftlicher Leistungsbeweise beschrieben (z.B. Praxis und Theorie d. Ind. psych. Seite 212). Der Mensch sagt nicht, das oder das kann ich nicht, weil ich nicht dazu fähig bin, sondern er gibt Erklärungen ab, die ihn von der Leistung befreien, ohne ihn mit "Schuld" zu belasten. Er würde JA der gestellten Forderung, dem Anspruch nachkommen, ABER..... Es gibt im Grunde zwei Möglichkeiten dieses ABER zu formulieren, erstens personenbezogene (man schiebt etwa Krankheiten, persönliche Rücksichtnahmen, individuelle Umstände vor) oder zweitens sachbezogene: Um beim Beispiel der Sexualität zu bleiben, man negativisiert diese, erklärt sie für unanständig und schmutzig, für sündig: Damit könnten sich auch Eunuchen rehabilitieren. Der Mensch kommt natürlich auch mit Hilfe der Neurostechniken der Sexualität nicht aus. Entweder er nimmt sie als Feld, auf dem er auch seine Leistungsfähigkeit, sein Überlegenheitsstreben zu beweisen trachtet oder er versucht sie in den Hintergrund zu drängen, um dann unter der Verdrängung zu leiden. Irgendwo dazwischen spielt sich das "normale" Sexualeben ab, schwankend zwischen Männlichkeitswahn und weichen Knien, zwischen Kraft und Herrlichkeit, Unsicherheit und Angst.

Das ungezwungene sexuelle Verhalten der Melanesier in Wilhelm Reichs Buch ist das ungezwungene Verhalten von Menschen, die in einer klassenlosen Gesellschaft leben, die also kein gesellschaftliches Leistungsstreben, keine Unterdrückung und Verkürzung kennen.

Das menschliche Streben nach Überlegenheit, nach Gottähnlichkeit hat (nach Erreichung der entsprechenden Voraussetzungen in der Entwicklung der Produktivkräfte) zu den Hierarchien der Klassengesellschaften geführt. Das Sexualleben musste diese Entwicklung mitmachen, es war nicht Ursache, sondern Bestandteil.

Noch ein letzter Aspekt der Beliebtheit des Freudschen Sexualzentrismus: Er spricht den Menschen frei von den in ihm liegenden Ursachen seines Verhaltens: Wenn die Sexualität als unbewusste Ursache unser Verhalten steuert, entbindet dies von der Verantwortung und damit von der Gefahr, der eigenen Minderwertigkeit ins Auge blicken zu müssen. Wenn die Individualpsychologie über allem das Streben nach Überlegenheit und die Vermeidung von Unterlegenheit dominieren lässt, so können wir viel eher und leichter unsere eigene Unzulänglichkeit erkennen: Aber wer will das schon? Dann soll doch besser der Ödipus-Komplex für unsere Neurosen zuständig sein als die Angst vor der eigenen Minderwertigkeit.....

XI. Mythen und Wirklichkeiten

Ein Mythos ist die Aussage über Göttliches, Übersinnliches, Metaphysisches, Phantastisches, deren Inhalt für wahr gehalten wird, obwohl er rational nicht beweisbar ist.

Seit der Mensch ein Mensch ist, setzt sich sein Bewusstsein aus realen Dingen und Mythen zusammen. Der Mensch hatte gelernt, mit Werkzeugen umzugehen, die Bedarfsgegenstände für sein tägliches Leben herzustellen, Ackerbau zu betreiben, sich also in einem gewissen Ausmaß durch planvolle Arbeit zu einem Veränderer der natürlichen Gegebenheiten zu entwickeln. Er wusste, wie man sät und erntet, wie man Werkzeug herstellt und Feuer macht, Behausungen baut und Tiere zähmt, gleichzeitig aber konnte er die Naturgewalten (Wetter, Feuersbrünste, Überschwemmungen, wilde Tiere) nicht oder nur in einem sehr eingeschränkten Umfang beeinflussen.

Der frühe Mensch betrieb also auf der einen Seite bereits "Naturwissenschaft", hatte Kenntnisse zur Beherrschung von Naturvorgängen, aber auf der anderen Seite war er vielen Unbilden machtlos ausgeliefert: Zur Sicherung seines Daseins bestand die Notwendigkeit, nach allseitiger Beherrschung seiner Umwelt zu streben. Die Bereiche, denen er sich ausgeliefert fühlte, die ihn vermeintlich oder tatsächlich verkürzten, verunsicherten oder in Gefahr brachten, wurden darum dem Bereich des Magischen unterworfen. Die Herstellung von Pfeil und Bogen, von Harke und Hütte, die Ausbringung der Saat war erlernbar, wiederholbar, planmäßig ausführbar. Donner und Blitz, Hochwasser und gefährliche wilde Tiere hingegen fielen in den Zuständigkeitsbereich der Magie, sie sollten durch die Kraft übermaterieller Mächte gebändigt werden, durch Zauberriten oder auch durch Opferungen. Es erübrigt sich, hier auf weitere Details einzugehen.

Die Menschen erwarben ständig neues Wissen, neue Fertigkeiten und veränderten dadurch die Welten ihrer magischen Mythen. Eine Gesellschaft, die sich den natürlichen Vorgang von Blitz und Donner nicht erklären kann, erklärt ihn durch einen göttlichen - das Wissen um die elektrischen Spannungen in der Atmosphäre macht Donnergötter überflüssig und Gott, der Herr, schleudert keine Blitze mehr nach irdischen Sündern. Aus den Naturreligionen entstanden so die heute noch gebräuchlichen "großen Weltreligionen", deren mythischer Inhalt über den ursprünglichen Naturzauber längst hinausgewachsen ist. In keiner Phase der Menschheitsgeschichte ist jedoch zu erwarten, dass soviel Wissen angesammelt wird, dass eine allseitige wissensmäßige Absicherung der menschlichen Existenz möglich ist.

Unerklärbare Reste bleiben immer wieder, neue unbeantwortete Fragen tauchen auf, und genauso wie der frühe Mensch sein abgerundetes Weltbild besessen hat, in welchem die ihn beeinflussenden Erscheinungen entweder natürlich oder mythisch erklärt wurden, ergänzt auch der Mensch der Gegenwart sein fehlendes Wissen mit erklärenden Mythen. Das grundlegende Bedürfnis, keinesfalls in eine Situation der Unterlegenheit, der Unsicherheit, des Bedrohlichen, des Unerklärbaren zu kommen, wird befriedigt durch Streben nach Überlegenheit und Vollkommenheit, das bei Bedarf auch nach dem Phantastischen, greift und damit Lehrgebäude schafft, in denen die Wirklichkeit wieder in einem allseitigen Gleichgewicht der Vollkommenheit zu sein scheint.

Es sei versucht, das an einem Beispiel der Freudschen Theorie zu zeigen.

In seinem Buch "Totem und Tabu" stellt Freud (die bereits erwähnte) These auf, in der menschlichen "Urhorde" habe es einen "Häuptling", einen Urvater gegeben, der für sich den Geschlechtsverkehr monopolisiert und seinen Söhnen die Ausübung dieses Vergnügens untersagt habe. Daraufhin hätten sich die Söhne zusammengerottet und beschlossen, diesen "unsozialen Typ" vom Leben zum Tode zu befördern (zu erschlagen und aufzufressen). Daraus entwickelte sich eine Ambivalenz (Zwiespalt) der Gefühle. Einerseits hassten sie diese Vaterfigur, andererseits bewunderten sie seine Kraft und Fähigkeit - daraus entstanden die grundlegenden Vorschriften des Totemkultes: Die Heiligkeit des (väterlichen) Totem-Tieres und das Verbot des Geschlechtsverkehrs innerhalb der eigenen Gruppe (Inzest-Verbot).

Bereits Wilhelm Reich hat aufgezeigt, dass diese Theorie Freuds im offensichtlichen Widerspruch zur menschlichen Entwicklungsgeschichte steht (vgl. Zwangsmoral, Seite 138ff), ohne allerdings das auf Morgan zurückgehende Engelssche Erklärungsmodell zu akzeptieren, das aber im Lichte der Genforschung bestätigt wurde:

Freud hat für ihn unverständliches Verhalten in einfachen Kulturen mit Hilfe seiner Theorie vom Ödipus-Komplex zu erklären versucht, er hat also den Mythos vom Vaternord mit seinen Folgen in Form von Tabu-Vorschriften geschaffen als ein quasi moralisches Gebäude, begründet auf Reue und Buße für schlechtes Gewissen infolge sündhaften Verhaltens gegen eine (göttliche) Vaterfigur. Das erklärt ihm die sonst scheinbar unerklärlichen Bräuche bei "wildem" Volksstämmen, die ja tatsächlich ein Totem-Tier verehren und den Geschlechtsverkehr innerhalb einer Totem-Gemeinschaft verbieten.

Wie man in jedem Buch über Humangenetik nachlesen kann (z.B. H.A.Freye, Humangenetik, Seite 46ff und 110ff), wird der "Bauplan" für jeden Menschen über die Gene der Eltern weitergegeben. Man

schätzt, dass jeder Mensch ungefähr 30.000 besitzt, wobei im Durchschnitt angenommen werden muss, dass sich pro Person 4 bis 6 dieser Gene durch Mutation verändern, in den meisten Fällen in krankhafter Form. Diese Mutationen haben normalerweise keine Bedeutung, da sie verdeckterbig sind, d.h., wenn der andere Elternteil nicht zufällig genau dieselbe Genstörung aufweist, dann überdeckt er mit seinem gesunden Gen das kranke, und der Nachwuchs hat keinen ererbten Schaden. Was allerdings mitgeerbt wird, im Sinne der Mendelschen Gesetze, ist der Genschaden: Ein Elternpaar wird also zwar keine kranken Kinder haben aber den Genschaden weitervererben, wenn dieselbe Genveränderung bei nur einem Elternteil auftritt, ein überdecktes Erbmerkmal wird gemischerterbig weitergegeben. Tritt nun dieses Erbmerkmal aber bei BEIDEN Elternteilen auf, ist es also reinerbig, dann tritt bei den Nachkommen der Erbschaden zutage! Bei der Zahl von 30.000 Genen und einer durchschnittlichen Mutation von fünf, ist es ziemlich unwahrscheinlich, dass zwei Elternteile dieselbe Genstörung aufweisen. Ganz anders wird die Situation jedoch dann, wenn es sich um enge Verwandte handelt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, Neffen und Nichten, Vettern und Basen gleiche verdeckte Genschäden geerbt haben, ist ungleich höher, der Ausbruch von schweren Erbschäden in den folgenden Generationen bei inzüchtiger Fortpflanzung daher geradezu unvermeidbar.

Unsere Vorfahren haben jedenfalls Zehntausende von Jahren Zeit gehabt, um die Erfahrung zu machen, dass ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen inzüchtigen/inzestigen Geschlechtsakten und dem Auftreten von nicht lebensfähigem oder schwerbehindertem Nachwuchs besteht. Mit welchen magisch-mythischen Erklärungsversuchen diese Menschen dem Übel zu Leibe zu rücken versuchten, ist an sich nicht wesentlich. Sie haben jedenfalls ein System gefunden, das die Inzucht zum Tabu machte. Und damit es sich jeder Stammesangehörige auch sicher einprägte, wurde es zum Bestandteil des religiösen Kultes, man durfte mit einem Stammesgenossen/einer Stammesgenossin, der/die demselben Totem-Tier zugehörig war, mit sonstiger Drohung des Todes nicht mehr geschlechtsverkehren. Das ist alles.

Bei Freud ist allerdings seine mythisch-phantastische Erklärung im Zusammenhang mit seiner sonstigen Theorie zu sehen, für ihn ist diese Form eines gemeinschaftlichen Ur-Ödipuskomplexes Teil seines Lehrgebäudes, erklärt ihm einerseits sonst Unverständliches und bestätigt ihm andererseits seine sexuell dominierte Weltsicht: Nicht natürlich-praktische Erwägungen führten also zum Inzest-Tabu, sondern Verdrängungen ins Unbewusste, Schuldkomplexe und so weiter. Der Sexualtrieb kann alleiniger Vater des psychischen Verhaltens bleiben: Das Mythische geht vor dem Rationalen, die Idee scheint wieder einmal die Materie zu beherrschen, nicht der praktische Zweck wurde mit einem mythischen Schein versehen, sondern der mythische Schein bewirkte einen praktischen Zweck. Dass das Unsinn ist, liegt wohl auf der Hand, ansonsten wäre ja tatsächlich unser reales Leben das Produkt irgendwelcher Transzendenzen.

Nach diesem Beispiel der Ergänzung der Realität durch einen Mythos kommen wir näher in die Gegenwart und versuchen noch kurz eine heutige Religion zu skizzieren. Bei uns herrscht zwar noch das Christentum als die am weitesten verbreitete religiöse Lehre, und wir erleben zur Zeit auch ein Aufbäumen des Katholizismus in Form von Papst Wojtyla, Opus Dei und diverser militanter Formen. Als Weltreligion ist das Christentum auf Grund seines Alters und seines weitgehend dem Wissensstand der heutigen Menschheit entfremdeten Religionssystems für die nächsten Jahrhunderte nur noch wenig geeignet. Eine Religion für das nächste Jahrtausend wird von anderen Grundlagen ausgehen, wird das Wissen und die Zweifel der Gegenwart und der kommenden Zeit verwerten müssen und kaum mehr auf biblische Schöpfungsgeschichten, Wasser-in-Wein-Verwandlungen, Himmel & Hölle und andere altertümliche und mittelalterliche Weltsichten zurückkommen können.

Aber auch die neuen Mythen und zukünftigen Religionen gehen unvermeidbar vom Grundprinzip des Primates des Geistes über die Materie aus. Ich habe aus einem Buch mit dem Titel "Das holographische Weltbild" eine Variante ausgewählt. Ein gewisser Ken Wilber stellt darin auf Seite 152 folgende Seinschichten auf:

- (1) Materiell - anorganische Materie/Energie
- (2) Biologisch - organische fühlende Materie/Energie
- (3) Mental - Ego, Logik, Denken (mental = geistig)
- (4) Subtil - archetypisch, transindividuell, intuitiv (soll wohl bedeuten: das aus dem Angeborenen Erahnte, Kenntnisse jenseits von Erfahrung und Vernunft).
- (5) Kausal - formloser Glanz, vollkommene Transzendenz (das ist die Abteilung fürs Übersinnliche)
- (6) Absolut - Bewusstsein-an-Sich, Quelle und Wesen aller Ebene (das Absolute existiert aus sich selbst, entspricht also dem alten Gottesbild).

Dazu gibt es auch eine Schöpfungsgeschichte: Im Absoluten (zeitloses, raumloses, unendliches und ewiges Bewusstsein-an-sich) entsteht "aus Gründen, die sich nicht in Worte fassen lassen", ein Wellengekräusel, diese Welle wird sich selbst bewusst und "vergisst" das Absolute, von dem sie nichts als eine

winzige Gebärde ist, das gibt dieser Welle den Glauben der Isolierung, damit ist die 5. Ebene (siehe oben) aus der sechsten entstanden. Später reduziert unser "Wellenrich" sein Bewusstsein weiter auf das Subtile und Mentale, um schließlich bis in die materielle Ebene herabzusteigen. So schuf also das Absolute das Materielle, welches ihrerseits wieder aufsteigend von Ebene zu Ebene zum Absoluten hinausstrebt. Die Menschen sind z.Z. auf Ebene drei angelangt, bloß einige besonders scharfe Denker enteilt bereits auf Ebene vier.

Was sieht man daraus? Die Geschichte vom Herrn Jesus, der mit fünf Broten fünftausend Menschen speiste, wird zunehmend anachronistischer. Im Computerzeitalter muss ein Mythos her, der ohne PC nicht mehr abspeicherbar ist. Ich habe oben nur einige Grundzüge aufgeführt, weil der ins Detail führenden Teil der neuen Lehre wahrscheinlich das Studium der Physik (wegen der Fachausdrücke) und diverser fernöstlicher Religionen (wegen der meterdicken Tiefsinnigkeit) voraussetzt.

Wenn man diesen höheren Blödsinn wieder auf den landläufigen Inhalt reduziert, dann heißt es nichts anderes als der Geist habe alles erschaffen und wir sollten danach streben, von ihm erlöst, ihm gleich zu werden. Die Verkünder der Lehre, die sich selbst auf der Ebene Nummer vier sehen, stellen dabei im Lichte der Individualpsychologie nur ihre Komplexe dar: Subtil, archetypisch, transindividuell, intuitiv - das sind die umschreibenden Ausdrücke für die kindlichen Empfindungen aus der Zeit vor der verbalen Artikulationsfähigkeit, also die Prägungen für den Lebensplan zur Bewältigung des Minderwertigkeitsgefühls. Jeder Mensch kennt dieses Gefühl von Behagen und Unbehagen, das sich nicht in Sätze kleiden, nicht unmittelbar beschreiben lässt. Wir haben als Kleinkinder Erfahrungen gemacht, die uns mangels entsprechender Vertrautheit zutiefst beeindruckten und unser weiteres Leben in Verbindung mit unseren angeborenen Fähigkeiten und Eigenschaften und den Bedingungen unserer Existenz bestimmten.

Die Auseinandersetzung mit diesen Unbewusstseinsinhalten (wobei hier unbewusst gleich nichtartikulierbar ist) schafft auch die Mythen. Ob Donnergott, ob Vater & Sohn & Holy-Ghost oder Wellengekräusel, aus den Ganglien unserer Gehirne brechen seit Millionen von Jahren Mythen hervor, die unsere Existenz über alles in der wirklichen Welt stellen sollen, irgendeinen Schmarrn brauchen wir anscheinend, mit dem sich unsere Gottähnlichkeit dokumentieren lässt. "Zuerst war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort" ist anscheinend die Zusammenfassung unseres Herrschaftsanspruchs über die Wirklichkeit. Denn so wirklich kann keine Wirklichkeit sein, dass wir uns nicht wieder irgendwelche Mythen ausdenken, die noch viel wirklicher sind, weil wir besessen sind vom Streben nach Gottähnlichkeit, nach absoluter Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit, amen.

Horst Geyer schreibt in seinem Buch "Über die Dummheit" auf Seite 316f *"Es ist das Bild der Wahrheit, das als Lebenden zu erkennen uns Menschen verwehrt ist - da wir es einfach nicht ertragen können in seiner Furchtbarkeit. Und da die Wahrheitserkenntnis, oder jedenfalls die Erkenntnis der vollen Wahrheit, mit dem Leben nicht vereinbar ist, deshalb existieren wir alle aus der Illusion, aus dem Irrtum, aus der Beschönigung, aus dem Nichtwahrhabenwollen. Was aber schützt am sichersten vor der Anfechtung durch kluges Erfassen des Wirklichen, vor der Erkenntnis überhaupt - vor dem Anblick des Gorgonenhauptes (= Ungeheuer mit versteinernem Blick) der Wahrheit? Die Dummheit. Gewiss Freunde, so ist es. Denn die Dummheit, aus deren fruchtbarem Schoße die uralten Menschheitsträume sich stets erneuern, die das Leben erst lebenswert machen - sie und nur sie allein ist die Hüterin dieses Lebens, weil sie allein es erträglich macht im Schleier der Illusionen, im Zeichen des durch den Intellekt nur ja nicht allzu energisch überprüften Irrtums vom Glück. Erasmus hat es gewusst. Denn es ist nicht das Licht des klaren Verstandes, das blendende, welches Ruhe und Frieden in wache Menschenherzen gießen könnte. Es ist die Macht der Finsternis, der Dunkelheit, auch der intellektuellen; - es ist die beseligende Nacht der Dummheit also, die uns den Schlaf schenkt, der allein das Träumen gestattet....."*

Geyer ist in seiner Konsequenz ziemlich pessimistisch, aber wenn wir die haarsträubenden Versuche des Menschengeschlechtes betrachten, die Wirklichkeit mit mythischen Illusionen zu ergänzen, vom Anbeginn der Zeiten bis in die Zukunft des "New Age", wenn wir die Bereitschaft berücksichtigen, die unwirklichsten Thesen für wahr zu halten, müssen wir sehen, dass er nicht unrecht hat. Denn es erschienen immer die als gefährlich, welche die Wirklichkeit sehen wollen und dadurch die Fiktionen, die Traumwelten derer bedrohen, die Krücken brauchen, um damit vorsichtig durch die Realität zu humpeln, ständig bereit sich in die starken Arme eines Gottes, eines Führers, eines Idols zu werfen. Der Hass dieser Neurotiker gilt denen, die "mit der Realität rechnen" und daher keinen Respekt vor den irrationalen Fiktionen der "Werte", der "Götter" und "Konventionen" haben.

Aber auch wenn die Welten der Dummheit langlebig sind, die menschliche Kultur haben die geschaffen, die von den Bäumen gestiegen sind; die schon damals konservativ blieben, haben es nur bis zum Affen gebracht.

Und wenn wir auch wissen, dass wir nur sterbliche Wesen sind, deren Dasein nach kurzer Zeit vergangen sein wird, so mag uns ein Zitat von Walter Hollitscher aus dessen Essay "Leben nach dem Tode?" einen Funken der Ewigkeit mitgeben, wenn er unter Anspielung auf die Rede von Friedrich Engels am Grabe von Karl Marx schreibt: "In einem (...) Sinne leben jedoch diejenigen weiter, die starben: in ihren

Taten. Die Erforschung und Veränderung der Natur, die Erfassung und fortschrittliche Umgestaltung der Gesellschaft baut in jeder Generation auf allen Errungenschaften der Vergangenheit auf. Das stolze Gebäude der menschlichen Zivilisation wurde durch die Taten aller, die bisher für den Fortschritt wirkten, errichtet. Die Erinnerung an sie ist eingeschreint in das große Herz der nach weiterem Fortschritt strebenden Menschheit; ihre Taten bilden den ungeheuren Schatz an materiellen und ideellen Gütern, derer sich die Gegenwart zum Aufbau der Zukunft bedient. Wer dem Fortschritt dienend lebt, darf darüber frohlocken, dass 'die Spur von seinen Erdentagen nicht in Äonen untergehen' wird."

XII. Schlussrunde

Damit wäre mein Thema von verschiedenen Seiten angeleuchtet, es ließen sich sicherlich noch eine Anzahl von Gesichtspunkten finden, aber man soll nichts gewaltsam verlängern. Zum Thema passte zum Beispiel auch, was David Barash, ein amerikanischer Soziobiologe in seinem Buch "Das Flüstern in uns", mit dem Untertitel "Ursprung und Entwicklung menschlichen Verhaltens" schreibt. Der Autor formuliert im Grunde nicht allzu viel anderes als ich hier darzutun versuchte, er schneidet das Thema jedoch vom Biologischen her an und ergänzt aus der Psychologie. Bemerkenswert ist, dass er zwar einige Male auch Alfred Adler erwähnt, aber anscheinend nicht bemerkte, dass Adler herrlichst zu seinem Thema passte (er verweist nur auf Adlers Spätwerk "Wozu leben wir?"). Was bei Adler das Streben nach Überlegenheit, das Verlangen nach Gottähnlichkeit ist, findet sich bei Barash als "Naturgesetz" überhaupt: "Die Maximierung der Tauglichkeit", wie er es nennt. Alle Lebewesen bestimmen ihren Grad der Verbreitung, den Zustand ihrer Entwicklung danach, wie weit sie fähig sind, unter den herrschenden Bedingungen ihre Tauglichkeit fürs Überleben und Reproduzieren zu beweisen. Auch dem Menschen ist dieser "Auftrag" mitgegeben: *"Wie immer man es betrachten will, Tatsache ist, dass wir dazu neigen, Dinge zu tun, die unsere Tauglichkeit maximieren. Dies ist das zentrale Prinzip der Soziobiologie: Sofern ein Verhalten zumindest irgendeine Komponente von Genentätigkeit widerspiegelt, neigen Individuen dazu, sich so zu verhalten, dass sie ihre Tauglichkeit maximieren."* (Seite 41f). *"Die meisten Menschen wollen ihres Platzes an der Sonne, ihres Anteils am Kuchen, ihres Maßes an Tauglichkeit versichert sein. Wenn sie von alledem nicht genug bekommen - oder das Gefühl haben, nicht genug zu bekommen-, beginnen sie meistens, mit ihren Nachbarn, Freunden und sogar Verwandten in Wettstreit zu treten."* (Seite 194).

"Ein wesentlicher Punkt ist, dass Dominanz nicht ein unveränderlicher, gottgegebener Besitz von sozialen Systemen oder Individuen ist. Sie ist einfach die Folge davon, dass jeder versucht, den bestmöglichen Handel abzuschließen.... Soziale Unterordnung ist einfach unsere Bezeichnung für Techniken, die Individuen anwenden, um einen Konkurrenzkampf zu vermeiden, der zu ihrem Nachteil ausgehen würde." (Seite 204).

"Als soziale Geschöpfe haben wir alle eine sehr geringe Tauglichkeit, sofern wir uns nicht mit unseren Mitmenschen zusammenschließen; daher leben wir zu unserem persönlichen Nutzen in sozialen Gruppen. Zugleich aber müssen diese sozialen Gruppen, wenn die Gesellschaft überleben soll, unsere krasseren ichbezogenen Handlungen im Zaum halten. Wir befinden uns in einem frustrierenden Dilemma: wir brauchen die Gesellschaft zu unserem eigenen Nutzen, aber eine erfolgreiche Funktion innerhalb dieser Gesellschaft fordert von uns, dass wir auf eine auffällige Verfolgung dieses Nutzens verzichten." (Seite 238).

Soweit einige markante Zitate, die sich leicht in Einklang mit dem von Adler Vertretenen bringen lassen. Die Unterschiede liegen darin, dass Barash die "Maximierung der Tauglichkeit" als eine Eigenschaft aller Gene sieht, während Adler das Streben nach Überlegenheit als eine frühkindliche Ausformung des Charakters versteht, aber das eine schließt das andere nicht aus, in beiden Fällen geht es um die Durchsetzung der individuellen Innenwelt gegen den Rest des Universums.

Der "Maximierung der Tauglichkeit" haftet allerdings noch der üble Geruch des im Sozialdarwinismus verwendeten Begriffs vom "Überleben des Tüchtigsten" an, der ja seinerzeit zur Rechtfertigung übelster Gewalt- und Terrormaßnahmen, zur Verteidigung von Imperialismus, Kolonialismus, Landraub und Ausbeutung herhalten musste. Barash betont darum mehrfach, dass dieser Begriff keine rechtliche oder moralische Rechtfertigung für irgendwelche Taten oder Untaten bedeute, sich also keineswegs auf ein "Recht des Stärkeren" als Moralgrundsatz umdeuten ließe.

Man sollte daher den Begriff der "Maximierung der Tauglichkeit" auch relativ zu unserem Verständnis der Welt sehen. In der Physik ist man längst dazu übergegangen, in der bestehenden Welt nicht starre Gesetzmäßigkeiten von mechanistischen Ursachen und Wirkungen zu sehen, sondern man weiß, dass sich bestimmte Zustände ergeben, weil sie die wahrscheinlichsten Zustände sind. Warum sollte die belebte Natur nicht auch so gesehen werden? Dann wäre die "Maximierung der Tauglichkeit" nichts anderes als die Variante, die sich unter den herrschenden Bedingungen als die wahrscheinlichste herausgebildet hat - ohne Ethik, Moral und doppelten Boden. Ohne Schöpfer, Propheten und ewiges Leben. Ohne Belohnung für Gutes und Strafe für die Bösewichte. Die Welt ist dann so wie sie ist, weil sie so ist, wie sie ist. Sie hat uns zu dem gemacht, was wir sind, aber wir haben dazu unsere Beiträge geleistet.

Barash hat in seinem Buch eher die materiellen Grundlagen unseres Verhaltens beschrieben, Alfred Adler hingegen unseren bewusstseinsmäßigen Überbau; für beide Dinge haben die Menschen anscheinend wenig Interesse. Die große Mehrzahl zieht es sichtbar vor, an Mythen zu glauben, die ihnen ein Ziel zu geben scheinen. Sie glauben an die Magie des eigenen Willens, an Wunscherfüllung und Gebetserhörung, an das Primat der Idee und an die eigene Einzigartigkeit, inklusive Unsterblichkeit. Die drei großen Richtungen der Psychologie, Freud, Jung und Adler, beweisen es auch: Die phantastischen

Welten Jungs finden ihre Zukunft im New Age, Freud hat seine Anhänger unter denen, die an ehernge Gesetzmäßigkeiten glauben wollen und Adler, der eigentlich der Psychologe des Sozialismus sein müsste? Den kennen nur die Psychiater.

Diese Beobachtung musste ich bei der Lektüre der Fachliteratur zu meinem Thema unentwegt machen: Ein Blick ins Literaturverzeichnis und ins Stichwortverzeichnis zeigte meistens: Adler, unbekannt, Freud, dick vertreten. Wenn auch der Inhalt eines Buches oft geradezu nach Adlers Thesen brüllte, zitiert wurde Freud und dabei oft recht verzweifelt versucht, das behandelte Thema mit dem Freudismus in Einklang zu bringen, denn Freud ist ja eine Figur aus dem psychologischen Götterhimmel, der muss ja recht haben, auch wenn es gar nicht so aussieht.

Wenn im orthodoxen Marxismus I.P.Pawlow, der Entdecker des "bedingten Reflexes" und Vater der modernen Lerntheorie, als Schöpfer eines dem Materialismus adäquaten psychologischen Systems gilt (vgl. z.B. W. Hollitscher, DIE MENSCHLICHE PSYCHE oder die wunderbare psychische Selbsterforschung von Michail Soschtschenko, SCHLÜSSEL DES GLÜCKS), so hat doch die Individualpsychologie der Pawlowschen Konditionierungstheorie die bessere Erklärung der Ursachen für die Konditionierung eines bestimmten Verhaltens voraus. Klarerweise ist auch die Bildung der "Lebenspläne" der Individualpsychologie an materielle körperliche Vorgänge gebunden, die sicherlich von Pawlow und den modernen Soziobiologen besser erklärt werden. Alfred Adler ging es jedoch nicht um das WIE und WODURCH, sondern um das WARUM und WOZU, Fragen, die für das Verständnis menschlichen Verhaltens die wesentlichen sind. Die Verbindung der Adlerschen Theorie mit den Erkenntnissen des marxistischen Materialismus hat anscheinend (soweit ich das bei der Sichtung der Literatur während der Erstellung des Manuskripts feststellen konnte) in der Gegenwartsliteratur nur Manes Sperber hergestellt (Vgl. z.B. Analyse der Tyranis).

Der ehemalige Lieblingsschüler von Alfred Adler schreibt in seiner Autobiographie (All das Vergangene, Seite 524): *"..bedauere ich, dass Adlers Lehre nicht die Verbreitung gefunden hat, die sie verdient und die zum Nutzen aller so notwendig wäre; nach wie vor meine ich, dass die Mitwelt und bisher auch die Nachwelt Alfred Adler und sein Werk zum eigenen Schaden verkennt und maßlos unterschätzt."* Und dass ihn besonders die Linke nicht etwa verkennt oder unterschätzt, sondern anscheinend überhaupt nicht wahrgenommen hat, möchte ich als mein Bedauern hinzufügen!

Die Linke hat sich in der Vergangenheit viel zuwenig mit psychischen Phänomenen beschäftigt und vor allem der Unvernunft keine Beachtung geschenkt. Adlers Theorie könnte mithelfen, das Verhalten der Menschen verständlicher werden zu lassen und es vor allem vom Charakter des Mythischen, Triebhaften, Fremdbestimmten zu befreien, sie könnte die Psyche wieder an die Vernunft zurückgeben, sie nämlich durchschaubar machen. Durchschaubar nicht in Hinblick auf Manipulierbarkeit, sondern in Hinblick auf Selbsterkenntnis und auf den Zusammenhang zwischen dem äußeren Schein und in der inneren "Wirklichkeit". Unser Streben nach Überlegenheit verlangt als Mindestanforderung, dass wir von der Gemeinschaft Anerkennung erhalten. Die Bildung eines "richtigen Bewusstseins" bedarf daher des Einstiegs über die Selbstwertbilanz des Menschen. Wie Bloch schon sagte, genügt es nicht, die Wahrheit über Dinge zu sagen. Geschäftsmäßige Sachlichkeit und Unverbindlichkeit führt weder zu Zu- noch zu Hinwendung, dem Einzelmenschen bleibt das Gefühl verloren zu sein. Er sucht seine Existenzsicherung im Irrationalen, wenn ihm die Wirklichkeit eher Gefahr denn Sicherheit zu bieten scheint. Sich für die Sache des Sozialismus zu engagieren heißt daher, den Sozialismus als fiktives, aber erstrebenswertes Ziel zu sehen, doch auf dem Weg zu diesem Ziel immer mit der Realität zu rechnen: Weder den Wunsch für die Wirklichkeit zu nehmen, noch bestehende Machtverhältnisse mit Sachzwängen zu verwechseln.

Es liegt nun am Leser, die hier kurz angerissenen Thesen zu bewerten.

Sicherlich kann die Individualpsychologie nur als Hilfskonstruktion zur Erklärung psychischen Verhaltens und psychischer Verhältnisse herangezogen werden. Natürlich ist auch meine eigene Um- und Neuinterpretation mit den Vorstellungswelten meiner eigenen Innenwelt eingeflossen. Der Text ist ja auch nur ein Versuch, die Welt in den Eierbecher meiner Vorstellungen einzupassen. Da mir aber jetzt verschiedene Dinge klarer sind als vor meiner "Entdeckung" Alfred Adlers, trägt der Text auch der individualpsychologischen Grundrichtung Rechnung: Er beseitigte Unsicherheit und trägt auch zur Steigerung meines Selbstwertgefühls bei. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, mag man ihn auch als einen Akt persönlicher Magie sehen.

Literaturverzeichnis:

- Adler Alfred und Ernst Jahn, Religion und Individualpsychologie, Fischer 1983
Adler Alfred, Der Sinn des Lebens, Fischer, 1986
Adler Alfred, Lebenskenntnis, Fischer, 1984
Adler Alfred, Menschenkenntnis, Fischer, 1987
Adler Alfred, Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Fischer, 1984
Adler Alfred, Über den nervösen Charakter, Fischer 1986
Adler Alfred, Studie über die Minderwertigkeit von Organen, Fischer, 1977
Alpers,Fuchs,Hahn,Jeschke, Lexikon der Science Fiction Literatur, Heyne, 1980
Alt Franz (Hg.), Das C.G.Jung Lesebuch, Ullstein, 1985
Antoch, Robert F., Von der Kommunikation zur Kooperation, Fischer, 1989
Arnold-Eysenck-Meili, Lexikon der Psychologie, Herder, 1987
Autoren-Kollektiv, Der Ödipus-Komplex, Materialis-Vlg., 1980
Barash David, Das Flüstern in uns, S. Fischer, 1981
Becker R.Z., Noth und Hilfsbüchlein für Bauersleut, Harenberg, 1980 (Nachdruck d. Ausgabe von 1788)
Beltz Walter, Gott und die Götter, Aufbau-Verlag, 1975
Bergmann Ursula, Hexen-Einmaleins, Urania, 1987
Bettelheim Bruno, Kinder brauchen Märchen, dtv, 1977
Bogen H.J., Magie ohne Illusion, Aurum Vlg., 1982
Böhm Viktor, Karl May und das Geheimnis seines Erfolges, Prisma-Vlg. 1979
Borneman Ernest, Rot-weiß-rote Herzen, Hannibal, 1985
Bry Carl Christian, Verkappte Religionen, Greno-Vlg., 1988
Carmin E.R., "Guru" Hitler, Schweizer Verlagshaus, 1985
Carmody D.u.J., Die großen Lebensfragen, Styria, 1984
Christopher M., Geister, Götter, Gabelbieger, Econ, 1977
Däniken, Erich von, Erinnerungen an die Zukunft, Econ, 1968
Deschner K.H., Abermals krähte der Hahn, Rowohlt, 1972
Deschner Karlheinz, Kitsch, Konvention und Kunst, Ullstein, 1987
Die tollsten Geschichten von Donald Duck, Nr.58, Ehapa-Vlg., 1979
Domagalski Peter, Trivilliteratur, Herder, 1981
Eggebrecht H. (Hg.), Karl May-der sächsische Phantast, Fischer, 1987
Einführung in den dialektischen und historischen Materialismus, Dietz-Verlag, 1971
Engels Friedrich, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, Dietz-Vlg., 1969
Evans-Pritchard E.E., Theorien über primitive Religionen, Suhrkamp, 1981
Eysenck H.u.M., Der durchsichtige Mensch, Kösel, 1983
Fest J.C., Hitler, Ullstein, 1987
Freud Sigmund, Darstellung der Psychoanalyse, Fischer, 1985
Freud Sigmund, Massenpsychologie und Ich-Analyse, Fischer, 1967
Freud Sigmund, Totem und Tabu, Fischer, 1967
Freye H.A., Humangenetik, G. Fischer, 1986
Fromm Erich , Das Christusdogma, dtv, 1984
Fromm Erich , Märchen, Mythen, Träume, Rowohlt, 1987
Fuchs W.J. und R.C. Reitberger, Das große Buch der Comics, MeCo, 1982
Gadow Gerhard, Erinnerungen an die Wirklichkeit, Fischer, 1971
Gertler A.u.W.Mattig, Stimmen aus dem Jenseits, Vlg.Neues Leben, 1984
Geyer Horst, Über die Dummheit, VMA-Vlg., 1984
Glaser Hermann, Sigmund Freuds 20.Jahrhundert, Fischer, 1979
Glaser Hermann, Spießler-Ideologie, Fischer 1985
Gugenberger E. und R. Schweidlenka, Mutter Erde, Magie und Politik, Verlag f. Gesellschaftskritik, 1987
Handlbauer Bernhard, Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers, Geyer-Edition, 1984
Haslinger Josef, Politik der Gefühle, Luchterhand, 1987
Hoevels F.E., Marxismus, Psychoanalyse, Politik, Ahriman-Verlag, 1983
Hollitscher Walter, Die menschliche Psyche, Globus, 1983
Hollitscher Walter, Tierisches und Menschliches, Globus, 1971
Höss Rudolf, Kommandant in Auschwitz, dtv, 1985
Isaksson F.u.L.Fuhrhammar, Politik und Film, O.Maier-Vlg., 1974
Jacobi Jolande, Die Psychologie von C.G.Jung, Fischer, 1987
Jacoby Henry, Alfred Adlers Individualpsychologie und dialektische Charakterkunde, Fischer, 1983
Jäger Siegfried (Hg.), Rechtsdruck, Dietz-Vlg., 1988
Jones J.S., Hitlers Weg begann in Wien, Limes, 1980
Jung C.G. u.a., Der Mensch und seine Symbole, Walter-Vlg., 1987
Kätzel Siegfried, Marxismus und Psychoanalyse, Deutscher Vlg.d. Wissenschaften, 1987

Koestler Arthur, Das Gespenst in der Maschine, Molden, 1967
 Konner Melvin, Die unvollkommene Gattung, Birkhäuser-Vlg., 1984
 Kreuzer Franz, Pan und Apoll, Gespräche mit Alexandra Adler, Manes Sperber, Walter Toman, Deutsche-Vlg., 1984
 Krims A.u.G.Pieper, Sinn und Unsinn des Religionsunterrichts, Bertelsmann, 1974
 Kühnl Reinhard, Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Pahl-Rugenstein, 1975
 Kunst im 3.Reich, 2001-Vlg, 1980
 Le Bon Gustave/Psychologie der Massen, Kröner-Vlg., 1982
 Lem S., Lokaltermin, Insel-Vlg., 1985
 Lenzman Jakow, Wie das Christentum entstand, Hammer-Vlg., 1974
 Loewy Ernst, Literatur unterm Hakenkreuz, Fischer, 1983
 Marx-Engels, Ausgewählte Werke in einem Band, Progress-Vlg, 1971
 Marx-Engels, Über Religion (Auswahlband), Dietz-Vlg., 1969
 Marx-Engels, Werke Band 1 und Band 3, Dietz-Vlg., 1969
 Maser Werner, Adolf Hitler, Moewig, 1980
 Materialien und Informationen zur Zeit, Nr.2-3/88, Internat. Bund der Konfessionslosen und Atheisten
 May Karl, Verschollen, Bd.45 der Pawlak-Ausgabe, 1983
 Medwedew Roy A., Die Wahrheit ist unsere Stärke, S.Fischer, 1973
 Megerle K. (Hg.), Warum gerade die Nationalsozialisten?, WAV, 1983
 Meisel Josef, Die Mauer im Kopf, Vlg.f.Gesellschaftskritik, 1986
 Merz-Qualtinger, An der lauen Donau, Langen-Müller, 1965
 Merz-Qualtinger, Der Herr Karl, Rowohlt, 1966
 Moscovici Serge, Das Zeitalter der Massen, Hanser, 1984
 Mühlen, Patrick von zur, Rassenideologie, Dietz-Vlg., 1977
 O'Connor Peter, Innere Welten, Rowohlt, 1988
 Peterseil E.u.E.Karrer, Deutschnationalismus, Nationalsozialismus, Neofaschismus, IAE, 1988
 Picker Henry, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Seewald, 1983
 Poliakov, Delacampagne, Girard, Über den Rassismus, Ullstein-Vlg., 1985
 Raths Paul, Zwischen Traum und Tag, Urania, 1983
 Rattner Josef, Alfred Adler, Rowohlt, 1987
 Rauschning Hermann Gespräche mit Hitler, Europa-Vlg., 1973
 Rauter E.A., Wie eine Meinung im Kopf entsteht, Weismann Vlg., 1979
 Reich Wilhelm, Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral, Verlag Kiepenheuer&Witsch, 1972
 Reich Wilhelm, Massenpsychologie des Faschismus, Nachdruck Junius-Vlg.o.J.
 Richter Gert, Kitsch-Lexikon von A bis Z. Prisma-Vlg., 1985
 Ringel Erwin, Alfred Kirchmayr, Religionsverlust durch religiöse Erziehung, Herder-Vlg. 1986
 Ringel Erwin, Die Kärntner Seele, Hermagoras Verlag, 1988
 Ringel Erwin, Die wichtigsten Schriften, Hrg. Ulrich Kropiunigg, Verlag Ueberreuter, 1991
 Ripota Peter, Die Geburt des Wassermann-Zeitalters, Goldmann, 1987
 Ritter Claus, Kampf um Utopolis, Vlg.d.Nation, 1987
 Ritter Claus, Start nach Utopolis, Röderberg-Vlg., 1978
 Ritter Claus, Von Woche zur Woche-Report über Regenbogen-Postillen, Verlag der Nation, 1974
 Rühle-Gerstel Alice, Freud und Adler, Vlg.am anderen Ufer, 1924
 Russel Bertrand, Warum ich kein Christ bin, Rowohlt, 1968
 Schäfer Marzella, Märchen lösen Lebenskrisen, Herder, 1985
 Schenda Rudolf, Der Lesestoff der kleinen Leute, Beck, 1976
 Schmidt Arno, Sitara und der Weg dorthin, Fischer, 1969
 Schmidt Rainer (Hg.), Die Individualpsychologie Alfred Adlers, Vlg. Kohlhammer, 1982
 Schmiedt H. (Hg.), Karl May, Materialien, Suhrkamp, 1983
 Schwerin von Krosigk, Staatsbankrott, Musterschmidt, 1974
 Segal Jacob, Das Leben-ein Rätsel?, Vlg. Neues Leben, 1972
 Seidler H.u.A.Rett, Rassenhygiene, ein Weg in den Nationalsozialismus, Jugend und Volk, 1988
 Sinowjew Alexander, Die Diktatur der Logik, Piper, 1985
 Soschtschenko M., Schlüssel des Glücks, Reclam, 1977
 Sperber Manes, All das Vergangene...., Europa-Vlg., 1983
 Sperber Manes, Die Tyrannis und andere Essays, dtv, 1987
 Sperber Manes, Individuum und Gemeinschaft, dtv, 1987
 Talos E. (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich, Vlg.f.Gesellschaftskr., 1988
 Talos, Neugebauer, Austrofaschismus, Vlg.f.Gesellschaftskr., 1985
 Tokarew S.A., Die Religion in der Geschichte der Völker, Dietz, 1976
 Tschupplik Karl, Von Franz Joseph zu Adolf Hitler, Böhlau, 1982
 Twain Mark, Briefe von der Erde, dtv, 1969
 Über den bewaffneten Kampf in Westeuropa, Rotbuch 29, Wagenbach-Vlg., 1971

Wagenknecht Sahra, Antisozialistische Strategien im Zeitalter der Systemauseinandersetzungen, Pahl-Rugenstein 1995
Wilbur Ken, Das holographische Weltbild, Scherz, 1986
Wir warn die stärkste der Parteien, Rotbuch-Vlg., 1977
Wollschläger Hans, Karl May-Grundriß eines gebrochenen Lebens, Diogenes, 1976
Wulf J.u.L.Poliakov, Das 3. Reich und seine Denker, Ullstein, 1983
Wulf Joseph, Theater und Film im 3. Reich, Ullstein, 1983
Zentner Christian, Adolf Hitlers 'Mein Kampf', List, 1974